15. Jahrgang

# Österreichisch-Ungarische Revue.





Herausgegeben und redigiert

von

A. Mayer=Wyde.



29. Band, 1. Heft. 

1902. 1902.

Wien.

Verlag der Österreichisch=Ungarischen Revue.

IX., Severingasse 17, Mezzanin 6.

Generaldebit für den ausländischen Buchhandel bei Wilhelm Braumüller, k. u. k. Hof= und Universitätsbuchhändler.

Wien und Leipzig.

# Inhalt.



## Ew. pp.!

Mit gegenwärtiger Nummer beginnt der 29. Band der „Österreichisch-Ungarischen Revue", d. i. der 2. ihres laufenden Jahrganges XV. Stets darauf bedacht, den stofflichen Umkreis dieses Unternehmens zu erweitern, seinen Inhalt beweglicher, den modernen Anforderungen entsprechender zu gestalten, habe ich das Nötige vorgekehrt, um denselben vom genannten Bande ab durch eine neue ständige Rubrik: „Wohlfahrtsanstalten in Österreich und Ungarn" zu bereichern; sie wird die wichtigsten von Staat und Gesellschaft in Österreich-Ungarn dem öffentlichen Wohle gewidmeten Institute unter Beifügung angemessener Abbildungen beschreiben und so die Fortschritte unserer Monarchie auf sozialpolitischem Felde zu demonstrieren bemüht sein. Ihr soll sich vom 30. Bande angefangen eine zweite bisher nicht geführte Abteilung: „Künste und Kunstindustrie in Österreich und Ungarn" anreihen, deren Wesen vorderhand durch den Titel selbst gekennzeichnet werde. Begreiflicherweise müssen mit dem verlängerten Aktionsradius im nämlichen Verhältnis die finanziellen Lasten der Zeitschrift steigen — und darum glaube ich an ihre hochverehrten Gönner heute abermals den warmen Appell richten zu dürfen, es möge deren edle Gunst auch in Zukunft meinen patriotischen Bestrebungen fördernd und schirmend zur Seite stehn!

Im vorliegenden Hefte erscheint der Text bereits durchaus auf Grund der neuen Legalorthographie redigiert.

Wien, am 3. Juni 1902.

Hochachtungsvollst:

**A. Mayer-Wyde.**

# Graf Anton Szécsen.

Wien. Von Dr. Ludwig v. Thallóczy.

Es ist mir die Aufgabe geworden, auf vorliegenden Blättern dem Grafen Anton Szécsen, Seiner Majestät gewesenem Wirklichen Geheimrat und Obersthofmeister, Ritter vom Goldenen Vliese, einstigem Präsidenten der Ungarischen historischen Gesellschaft, einen Nachruf zu halten.[1]

Wollte ich jedes einzelne Blatt des Kranzes, den Ungarn dem Andenken dieses Mannes weiht, mit den einzelnen Daten seiner langen öffentlichen Laufbahn beschreiben, so würde ich bloß den trockenen äußerlichen Rahmen seines Lebens entwerfen, dessen Reichtum mehr in seelischen als in materiellen Erfolgen bestand. Um den Grafen Anton Szécsen als Politiker darzustellen, seine Tätigkeit treulich sine ira et studio zu kennzeichnen, müßte ich über die Entwicklungen berichten, welche die Geschichte Ungarns in den letzten sechzig Jahren des 19. Jahrhunderts gebildet haben. Und wie sollte das heute schon möglich sein? Aber auch wenn ich mich von den hitzigeren Instinkten des Geschichtsschreibers fortreißen ließe, der die gesehenen und gehörten Dinge gerne nacherzählt, so hielte mich doch eines zurück: das eigene mahnende Wort des Grafen Anton Szécsen.

Dieser Staatsmann, der äußerlich wie eine Filigranausgabe Bismarcks[2] aussah, würde mich nicht wenig verlegen machen, wenn er

---

[1] Vgl. auch meine Denkrede, gelesen in der ordentlichen Generalversammlung der Ungarischen historischen Gesellschaft vom 21. Februar 1901.

[2] Die Ähnlichkeit wurde durch alle seine Zeitgenossen erkannt. Graf Szécsen war in politischer Hinsicht ein heftiger Gegner der Bismarck'schen Richtung, sein Genie aber bewunderte er und betont dies wiederholt in seinen Aufzeichnungen.

mich an die Worte erinnerte, die er 1892 in der Generalversammlung der Ungarischen historischen Gesellschaft sprach, nämlich daß letztere, indem sie von der Geschichte der Gegenwart absah, sehr richtig gehandelt habe. „Die Geschichte der Gegenwart," sagte er, „steht den Aufgaben, Gegensätzen und oft auch Leidenschaften der Tagesereignisse durchaus nahe."[1])

Überlassen wir es also den unparteiischen Annalen der Nachwelt — „suum cuique decus posteritas rependit"[2]) — den Grafen Anton Szécsen als einen der Hauptredner der konservativen Verfassungspartei vor 1848 und einen der Schöpfer des Oktoberdiploms politisch zu würdigen.

❦

Die Familie des Grafen Anton Szécsen ist kroatischen Ursprunges. Sie stammt aus der südwestlichen Gegend des Agramer Komitats, die unmittelbar an das Karlstädter Grenzregiment stieß. Im Gebiete des Komitats regierte das Abbild des Königs, der Banus, und ein paar Meilen weiter kommandierte bereits der Soldat des Kaisers. Hier lebte die Bevölkerung im Rahmen der ungarischen Komitatsorganisation, in finanziellen Dingen verfügte die ungarische Kammer, das Recht wurde nach ungarischem Gesetz gehandhabt, die ungarischen Magnaten sowie die Leute des dortigen Adels lebten nach ungarischem Grundherrenrecht. Dort aber, in der Grenze, war der kommandierende General zu Karlstadt Herr. Der Bewohner der Grenze kannte nichts als den Militärdienst, selbst seine Gedanken bezog er von den Offizieren nach Reihe und Rang. In Zivilkroatien war das lebendige Wort der ungarischen Krone die (im damaligen Sinne zu nehmende) ungarische Freiheit, natürlich die adelige. Die Militärgrenze hatte ihr tatsächliches Zentrum in Graz, dann in Wien; Rang, Titel, Geld kam vom Kaiser und vom Kaiser auch die Belohnung, wenn sie sich an der Grenze tapfer geschlagen hatten. Und dieser hartgeschmiedete, nach deutscher Art organisierte Kordon schloß die Komitate Zivilcroatiens und die alten ungarischen Komitate, die seit 1699 Slavonien hießen, von dem südlich der Save gelegenen türkischen Lande gleichsam luftdicht ab. Um so intimer und lebendiger war das Verhältnis zwischen den Teilen jenseits der Drave und den ungarischen Teilen jenseits der Donau. Die Kroaten bildeten einen besonderen Stamm, sie hatten territoriales Herkommen, Kongregationen, die Jahrhunderte hindurch in Ehren ge-

[1]) Gedenkbuch, 1892, S. 9.

[2]) Tacitus: Ann. IV. 35.

halten worden, aber es gab nur eine Nation: die ungarische historisch-politische Nation. Graf Anton Szécsen war der erste, der im Jahre 1851 jene Wahrheit aussprach, die zum geflügelten Worte geworden ist.[1]) Die Gemeinsamkeit beruhte nicht auf der Sprache, sondern auf der Einheit der Institutionen und der Vergangenheit. Nicht aus der Muttersprache, sondern aus der Einheit des Staatsrechtes, der Krone quoll jener staatsrechtliche Patriotismus, der vor 1848 selbst im engen Gedankenkreis des serbischen Hirten im ödesten Südlande da unten wie ein Lichtschein zu tagen begann, sobald er das Abbild des gekrönten ungarischen Königs, den Banus erblickte. Edelmann sein, bedeutete im Gebiete Kroatiens: die ungarische Freiheit genießen. Der Edelmann aus Kroatien war nicht auf das Land zwischen Drave und Save beschränkt, sondern konnte die höchste staatliche Würde genau so gut erreichen wie der Magnat aus dem Lande jenseits der Donau oder aus der Theißgegend.

Auch nützten die Kroaten die Gelegenheit. Zivilkroatien wurde von den Türken weniger mißhandelt als das ungarische Alföld. Die protestantischen Bewegungen wurden mit Gewalt unterdrückt und das Umsichgreifen der protestantischen Elemente durch ein den Fundamentalsätzen der alten ungarischen Verfassung widersprechendes Privileg privatrechtlich verhindert. So wurde Kroatien vollständig katholisch. Nach der Hinrichtung Zrinyis und Frangepans trieb die Idee der Dynastie Habsburg jenseits der Drave tiefe Wurzeln. Im 18. Jahrhundert lebt und blüht die Idee der ungarischen Freiheit kräftig in der adeligen Gesellschaft jenseits der Drave, aber auch die Gemeinsamkeit des Empfindens mit der Dynastie ist in ihr zu Blut geworden, während sie im Mutterlande erst zur Zeit Maria Theresias wirklich zum Durchbruch gelangte, jedoch niemals in dem Maße, daß die Idee des alten ungarischen Reiches völlig untergegangen wäre.

Aus dieser jenseits der Drave herrschenden Gesellschaft ist die Familie Szécsen hervorgesprossen. Ihre Mitglieder waren Soldaten und Beamte. Als Soldaten war ihnen der unbedingte Gehorsam gegen den obersten Kriegsherrn und die über alles Zaudern erhabene Todesverachtung, mit der sie in den Kampf zogen, ins Blut übergegangen. Als Beamte hatten sie studiert und das Wissen schätzen gelernt. Ein recht tüchtiges Wissen war auch in früherer Zeit eine Garantie des Vorwärtskommens und in den unteren Graden dazumal vielleicht noch

---

[1]) Politische Fragen der Gegenwart, besprochen vom Grafen Anton Szécsen. Wien 1851. S. 10.

mehr als heute. Und dann ist zu erwähnen, daß in den Elementen jenseits der Donau und Drave immer ein höherer Grad von Fähigkeit, sich den Verhältnissen anzupassen, von Zähigkeit und von Empfänglichkeit für westliche Ideen vorhanden war. Das rührte von der Nachbarschaft des Westens und von der Blutvermischung her.

Alle diese Eigenschaften waren sämmtlichen Szécsen eigen. Bezeichnend genug sagt in dieser Hinsicht ein militärischer Jugendfreund über Anton Szécsen:

„Obgleich Szécsen nach seiner äußeren Erscheinung ein Zivilist war und auch nie beim Militär gedient hatte, bin ich doch in meinem ganzen Leben keinem Nichtmilitär mit einem solchen Soldatenherzen und so echt soldatischem Empfinden begegnet, wie er es besaß.“

Die Familie kam im öffentlichen Dienste rasch vorwärts. Alexander Szécsen beginnt als Vizenotar des Agramer Komitats, ist 1788 bereits Vizepräsident der mit dem Statthaltereirate vereinigten Hofkammer, dann königlicher Schatzmeister, dann Hofkammerpräsident und tritt mit 46 Dienstjahren in den Ruhestand. König Franz hielt große Stücke auf diesen vielseitigen Oberbeamten. Er ernannte ihn zum Obergespan des Kreuzer Komitats. Am 9. November 1798 wandte er ihm Temerin im Bácser Komitat als Donation zu, und am 5. Juli 1811 erhob er ihn auf Grund des Kommandeurkreuzes des St. Stephans-Ordens in den Grafenstand.[1]) Alexander war ein energischer Beamter und hielt nicht nur seine Untergebenen in Ordnung, sondern fand, wie wir bemerken müssen, auch nach oben ein offenes Wort. Wir haben die Daten dieser Carrière aufgezählt, weil aus ihnen hervorgeht, daß die Elemente, die bei uns vor 1848 nicht über Großgrundbesitz verfügten, ihr Avancement ausschließlich der königlichen Gunst zu verdanken hatten. Aus ihnen bildete sich jene nach damaliger patriotischer Auffassung zu persönlichem Danke gegen das Herrscherhaus verpflichtete obere gesellschaftliche Klasse heraus, deren Loyalität eine naturgemäße war. Und diese Loyalität wurzelt tief im ungarischen Charakter. Er erwidert Gutes nicht mit Bösem.

Der so rasch und glänzend vorwärts gekommene nunmehrige Graf Alexander Szécsen bestimmte einen seiner Söhne zum Militärdienst,[2]) der andere Sohn, Nikolaus,[3]) betrat die Beamtenlaufbahn.

[1]) Die auf die amtliche Carrière bezüglichen Daten in den Archiven der Hofkanzlei, der k. k. Hofkammer und der k. ung. Hofkammer. Adels- und Grafendiplom in den kön. Büchern Nr. XLVI und LXIII.

[2]) Karl, geb. 26. Okt. 1778, gest. 14. März 1845 als Oberstlieutenant.

[3]) Geb. 4. Sept. 1782, gest. 2. Sept. 1871 in Ischl.

Er legte den nämlichen Weg zurück wie sein Vater, doch der Natur der Sache nach in rascherem Tempo.[1]) Er begann mit zwanzig Jahren als Vizenotar des Warasdiner Komitats, wurde mit 37 Jahren k. ung. Statthaltereirat in Ofen und heiratete ein Jahr später die hochgesinnte Comtesse Franziska Forgách.[2])

Beinahe möchte ich hier auch die Laufbahn des Grafen Nikolaus Szécsen, des letzten Präsidenten der k. ung. Hofkammer, eingehender skizzieren. Im k. ung. Finanzministerium hängt das Bildnis dieses letzten ungarischen Schatzmeisters als Schlußstück einer dreihundertjährigen Serie. Sein Gesichtsausdruck ist energisch, fast moros. Er war ein gewissenhafter, genauer Mann. Er sprach nicht gern viel, aber er wußte zu befehlen und wollte es auch. Doch es genüge zu hören, was sein Sohn von ihm sagt: „Er war in allem von einem außerordentlichen Wohlwollen geleitet, er war immer bereit zum Guten und kam dem Bittsteller immer entgegen. Er war von starker Lebenslust. Im Dienste der öffentlichen Interessen stellte er ein langes Leben hindurch auch immer seinen Mann, starken Geistes und in jüngeren Jahren von außergewöhnlicher Arbeitskraft. Sein seltenes Gedächtnis behielt er bis ans Ende seines Lebens. Mit 88 Jahren zitierte er noch wörtlich die Klassiker, namentlich seinen Lieblingsdichter Horaz. Er benützte Stellen aus den deutschen Dichtern seiner Jugendzeit, Klopstock, Tiedges ‚Urania', Schiller, und zitierte fast wörtlich aus der ‚Confession d'un vicaire savoyard' und den italienischen Dichtern." Wir können noch hinzufügen, daß er seinen starken ungarischen Patriotismus niemals verleugnete. In der Sprache bekannte er sich ebenfalls als Ungar. Auf dem ersten Subscriptionsbogen zu Vörösmártys Epos „Die Flucht Zaláns" liest man auch seinen Namen, und dem Seelenleben des ungarischen Volkes blieb er bis an sein Ende ein aufmerksamer Beobachter.

Gräfin Nikolaus Szécsen war das Musterbild einer grundgütigen, zartfühlenden, tief und doch nicht demonstrativ religiösen Frau.

---

[1]) 1815 Statthaltereirat, 1823 Administrator des Požeganer Komitats, 1824 wirkl. Obergespan, 1827 Rat der Hofkanzlei, 1828 Vizepräsident der Hofkammer, 28. August 1844 als Präsident der Hofkammer installiert und 13. August ernannt; Geheimrat, Kommandeur des St. Stephans-Ordens. In seiner Antrittsrede betonte er: „Ad illud exc. dicasterium convertere pergo, e cujus sinu me quasi ortum." Die Einzelheiten im Staats- und Hofkammerarchiv.

[2]) Tochter des Grafen Anton Forgách und der Gräfin Ottilie Grassalkovich, geb. 1785, mit Nikolaus Szécsen getraut 1816.

„Eine seltene geistige Kraft,“ schreibt ihr Sohn, „war in ihr mit einem entschiedenen Charakter gepaart. Obgleich sie sich in ihren Urteilen und Forderungen außerordentlich lebhaft und oft sehr scharf äußerte, war sie doch nur gegen sich selbst streng. Zeit meines Lebens habe ich sie immer mehr geachtet und geliebt. Sie hat mich immer verstanden, und jedes bessere Gefühl, jeder edle Gedanke, jede Wohltat, die ich im Leben erwiesen, wird in mir ihrem Andenken wehmütig und süß zugleich geweiht bleiben und in meiner Seele eine Sehnsucht nach ihr wach erhalten.“

Von solchen Eltern kam Graf Anton Szécsen her.

Graf Anton Szécsen wurde am 17. Oktober 1819[1]) in der Ofener Festung im Hause seines Vaters (Landhausgasse) geboren.[2]) Er hatte einen Bruder, den um ein Jahr älteren Karl. In diesem stillsten Teile des stillen Ofen, wo dazumal außer dem Gerumpel eines hie und da auftauchenden Wagens nur das Gekritzel der Kielfedern zu hören war, hat Anton Szécsen die ersten Jahre seiner Kindheit verlebt.

Die damalige Lebensweise in der Hauptstadt müßten wir eigentlich langweilig nennen. Aber unsere Altvorderen langweilten sich nicht und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie keine Unterhaltung kannten. Ihr Leben verfloß im Bureau und im Schoße der Familie. Die Festung war im Grunde das castrum stativum der k. ung. Beamten. Für die ständige Verpflegung sorgten zwei Fleischhauer, drei Bäcker, ein Kaffeesieder, ein Gastwirt und fünf Kaufläden. Wichtige Persönlichkeiten waren noch der Uhrmacher und der Buchbinder.[3]) Das öffentliche Gesundheitswesen wurde von ein paar Ärzten und einem Apotheker gehandhabt. Das bürgerliche Element der in der Festung ansässigen Gesellschaft war arm und lebte schlecht und recht vom Einkommen der Beamten und Militärs mit.

---

[1]) Er erhielt in der Taufe die Namen Anton Franz Karl. Seine Taufpaten waren der jüngere Bruder seiner Mutter, Kämmerer Graf Anton Forgách, und dessen Gemahlin N. Skerlecz von Lomnicza.

[2]) Jetzt Landhausgasse Nr. 9. Ein ziemlich großes, stockhohes Eckhaus mit tiefem Hofraum, das schon im Jahre 1699 bestand. Am 27. Mai 1811 kaufte es der pensionierte Kameralpräsident Graf Alexander Szécsen von Gräfin Franziska Habik, geb. Gräfin Breuner. Im Ofner städtischen Grundbuchsamt Nr. 119/114. Freundliche Mitteilung des Herrn L. v. Toldy.

[3]) Mitgeteilt von L. v. Toldy. Die Ofner Festung hatte damals etwa 3000 Einwohner.

Unter den Beamtenfamilien führten die Referenten des Statthaltereirates das große Wort. Unter den aufeinander angewiesenen Elementen entwickelte sich eine gewisse patriarchalische Kollegialität. Die Beamten von mehr oder weniger hohem Adel spielten in aller Gutmütigkeit eine dominierende Rolle, die von den Kollegen bescheideneren Ranges bereitwillig anerkannt wurde. Die hochgestellten Familien Teleki, Sándor, Esterházy, Batthyány, Orczy, Majthényi[1]) führten ein stattliches Haus und hielten Equipage. Die Herren erschienen um 8 Uhr morgens pünktlich in ihrem Amte und begaben sich um 2 Uhr nachmittags wieder nach Hause. Nach Tische gingen die meisten in den Kasinoklub. Aus den damaligen Zeitungen konnten sie wahrlich nicht viel über den Weltlauf erfahren. Über die Installation des Erzbischofs von Saragossa[2]) erschien allenfalls ein langer Bericht, dagegen waren die inneren Zustände höchstens durch ein paar Hofnachrichten vertreten. Diese aber sagten den Beamten ohnehin nichts Neues. Dann kam ein solides Spielchen, und dann konnte der damalige „gutgesinnte" Mann und Beamte wohl nichts weiter anfangen, als daß er sich zeitig nach Hause verfügte und sich aufs Ohr legte.

Der allgemeine Charakterzug dieses auf ungarischem Gebiete lateinisch amtierenden, in der Familie deutsch sprechenden Apparates war der einer gewissen „Biederkeit"; letzteres Wort drückt es am besten aus. Es war eine flaue Zeit. Vier Jahre vorher hatte der Wiener Kongreß stattgefunden. Das Ansehen des Fürsten Metternich glänzte im Zenith. Unser König Franz stand als Kaiser von Österreich in den Augen Europas als der Hüter der Ordnung da. Wie gewöhnlich nach großen Umwälzungen waren die ohnehin nicht sehr impulsiven Elemente, die diese Monarchie zu lenken hatten, von einem Hang zu geistigem und materiellem Ausruhen erfaßt. Sie wähnten, die damaligen Schichten der Gesellschaft würden nun endgültig in der nämlichen Zusammensetzung verharren. In der Tat ging eine Zeitlang alles gut. Der amtliche Apparat war pflichtbewußt, fleißig und gottesfürchtig. Den Amtschefs standen ausgezeichnete Registratoren, bewunderungswürdige Kopisten und ein vortreffliches Konzeptspersonale zur Verfügung. Von Restanzen war in den Ämtern kaum eine Spur, in Verlegenheit kam man höchstens, wenn sich für einen Fall kein Präcedens finden wollte.

---

[1]) Das Ofner Häuserverzeichnis zählt zwischen 1819 und 1825 Liegenschaften von 25 Adeligen auf. Mitgeteilt von L. v. Toldy.

[2]) „Hazai Tudósitások" (Vaterländische Mitteilungen), 1820.

Doch inmitten dieser scheinbaren Versumpfung war in den tüchtigeren Beamten ein instinktmäßiges Streben nach Besserem keineswegs erstorben. Das otium, die Menge von freier Zeit, welche die Amtsstunden übrig ließen, gab Gelegenheit zu Studium und Lektüre. Männer wie der Judex Curiae Josef Ürményi, Graf Anton Moses Cziráky, Anton Almásy, Baron Ludwig Ambrózy und Graf Nikolaus Szécsen fanden kein Genügen darin, den Schreibtisch und die Subalternen in Ordnung zu halten, sondern lasen unablässig und trachteten, bei dem schwachen Lichtschein, der durch das Wiener Fenster zu ihnen drang, den Lauf der Welt zu erkennen.[1])

Daß das schlummernde Mägdlein, dem man das damalige arme, zurückgebliebene Ungarn vergleichen mag, mit seiner deutschen Hauptstadt nicht in die Ewigkeit hinüberschlummerte, war dem Palatin Josef zu danken, der in jenen Tagen die Verwaltung des Landes leitete. Er fühlte als echter Palatin und liebte die Nation, die seiner Fürsorge anvertraut worden. Und er blieb den Tatbeweis dieser Liebe nicht schuldig. Er war es, der, soviel in seiner Macht lag, unser Ofen und Pest, diese einstmalige türkische Grenzfestung und dermalige deutsche Stadt zweiten Ranges, zum Leben erweckte. Den ungeheueren Nachteil, daß der König des Landes außer Landes residierte, trachtete er dadurch wett zu machen, daß er als Stellvertreter des Königs in der Ofner Festung glänzend Hof hielt und alles, was an besseren Elementen vorhanden war, um sich versammelte. Wo es not tat, fuhr er scharf darein, wo aber Milde geboten war, wußte er zu besänftigen.

Die offizielle Garde des Palatins bestand natürlich aus den Statthaltereiräten, mit denen er persönlich verhandelte, und deren gesammte Agenden niemand besser kannte als er. Die Ofner und Pester sahen wenigstens einen Erzherzog in ihrer Mitte, der mit ihnen lebte, ebenso Kegel schob wie sie und Sonntags mit seiner Familie im Palatinalgarten ebenso seinen Kaffee mit Gugelhupf verzehrte wie sie. Sie wußten, daß er die Blumen liebte und seine freie Zeit unter ihnen verbrachte, und daß er den „Spagat" von den amtlichen Faszikeln benützte, um die Rosenstöcke festzubinden. Die Gemahlinnen des Palatins aber, die Erzherzoginnen Hermine und Maria Dorothea,

---

[1]) Schams: Vollständige Beschreibung der königlich freyen Hauptstadt Ofen, 1822, S. 300. In Ofen gab es damals 14 Bücher- und Bildersammlungen. Die berühmteste war die Brunßvik'sche Galerie und Bibliothek von 6000 Bänden. Unter den Subscribenten des Schams'schen Buches findet sich auch Graf Nikolaus Szécsen, der dessen informatorischen Zweck unterstützte.

standen an der Spitze der öffentlichen Wohltätigkeit,[1]) und letztere namentlich war die eifrigste Stütze der Gräfin Therese Brunszvik, der Bahnbrecherin des Kinderbewahrwesens in Ungarn.

Und wie der Palatin mit seinen Räten unablässig am Fortschritt des Landes arbeitete, wobei er mit richtigem Takt auch seine Kinder mit dem ungarischen Boden verwachsen ließ, so eiferte ihrerseits Erzherzogin Maria Dorothea die Rätinnen zu sozialem Wirken an. Gräfin Nikolaus Szécsen[2]) entwickelte speziell in Sachen der Arbeitsschule für Mädchen eine lebhafte Tätigkeit.

In dieser patriarchalischen Umgebung, bei sorgenlosem Wohlstande trieb Anton Szécsen seine kindlichen Spiele. Von seinen Eltern sah er nur Schönes und Gutes, und auch der Erzieher, den sie ihm beizeiten gaben, der in Preßburg promovierte Jurist Michael Karácson war ein trefflicher Mann.[3])

Schon der Knabe bekundete ein ungewöhnlich lebhaftes Temperament, das rasch in Feuer und Flamme geriet, was ihn aber nicht hinderte, unendlich bescheiden und leichtgläubig zu sein. Bei der gesellschaftlichen Stellung des Vaters gehörten seine Spielkameraden dem vornehmsten Nachwuchse an. Er wurde regelmäßig zum jungen Erzherzog Stephan geladen; seine ältesten Freunde waren Georg Majláth und Graf Johann Cziráky. Als sein Vater 1827 die Stellung eines Rates bei der k. ung. Hofkanzlei in Wien erhielt, nahm er auch seine Familie mit; doch wurde er schon ein Jahr später als Vizepräsident der Hofkammer wieder nach Ofen versetzt.

Der Studiengang des Knaben erfolgte sozusagen im Sturmschritt. Mit sechzehn Jahren legte er das Examen an der Preßburger Rechtsakademie ab. Sein Bruder Karl trat gleichzeitig als Kadett in

---

[1]) Alexander Országh: A Budai jótékony nőegylet (Der Ofner wohltätige Frauenverein) 1817—1897. Budapest 1898. Eine interessante und lehrreiche Monographie.

[2]) 1822—1834 Ausschußmitglied des Ofner wohltätigen Frauenvereins, 1846—1848 Vizepräsidentin. Desgleichen 1835—1843 Ausschußmitglied der Wiener „Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen" und 1845—1852 Präsidentin derselben.

[3]) Michael Karácson war in Darnó (Preßburger Komitat) geboren, erhielt 1825 sein Diplom als Advokat und kam als Erzieher zu dem damals siebenjährigen Grafen Anton. 1833 wurde er Mitglied der Akademie. Ein Mann von vielseitiger Bildung, unter anderem acht Jahre lang bei der Zensur beschäftigt, wurde er 1847 zum Direktor der Josefs-Gewerbeschule ernannt. Er starb als pensionierter Richter der königlichen Tafel 30. August 1869.

das Kürassierregiment Graf Hardegg ein. In der Öffentlichkeit debutierte Graf Anton 1835 in Požega, dem Komitat seines Vaters, wo der intelligente, feurige Jüngling den sehr zahlreich zur Komitatsversammlung erschienenen Adel in wohlgesetztem Latein begrüßte. Dann kam er für längere Zeit nach Wien, wo er bei der amtlichen Stellung seines Vaters viele Verbindungen mit den Kreisen des Hochadels anknüpfte. Der aufgeweckte, gesellige, wissensdurstige junge Mann, der sich bisher nur mit dem schwachen geistigen Repertoire der Ofner und Pester ärarialen Zirkel hatte nähren können, war nun in den Mittelpunkt der Monarchie versetzt, der seit Maria Theresia nach und nach die höhere Gesellschaft sowohl der Erblande, als auch Ungarns aufgesogen hatte. Die Kleinlichkeit und Starrheit jenes ungarisch-lateinisch-deutschen patriarchalischen Bureaukratismus wich in seiner Seele dem Bilde des von König Franz vertretenen Systems mit dessen heiterer Lebensanschauung und Sorglosigkeit, dem nicht hoch fliegenden, aber in gebildete Formen ausgeprägten Wesen. Bald hatte er seine Freundschaften mit der aristokratischen Jugend von Wien geschlossen. Mit den Grafen Czernin zunächst, deren einer, Graf Jaromir, ihm bis an den Tod in Freundschaft verbunden blieb. Hierauf kam er in Verkehr mit dem Fürsten Alfred Windisch-Grätz, den Grafen Paar und Cavriani, die den immer gut gelaunten, dabei so belesenen und begeisterungsfähigen Kameraden bald liebgewannen. Er war niemals mürrisch und kannte die Lüge nicht, ein unwahres Wort brachte er nicht über die Lippen. Es wurde in dieser Gesellschaft viel hin und her debattiert, zum Gedankenaustausch über welches Thema immer war der junge Szécsen jederzeit zu haben.

Diese höhere Wiener Gesellschaft bestand aus verschiedenartigen Elementen. Ihren Stamm bildete der hohe Adel von Böhmen und Österreich: die Fürsten und Grafen Schwarzenberg, Liechtenstein, Windisch-Grätz, Fürstenberg, Auersperg, Kinsky, Czernin, Harrach, Stadion, Wrbna, die gleich Monden um die kaiserliche Sonne kreisten. Dazu gehörten ferner die Chefs der höchsten Behörden und von den Ungarn die Esterházy, Pálffy, Batthyány, Zichy, Erdödy, Károlyi. Im Mittelpunkte des Lebens stand natürlich der Hof. Der alte Herrscher blickte, nachdem er seinen Sohn Ferdinand krönen lassen, ruhig in die Zukunft, da ja Fürst Metternich, der „Steuermann Europas", das Schicksal des Staates lenkte. Es ist psychologisch vollkommen zu begreifen, daß der achtzehnjährige Graf Anton Szécsen, als er in diesen von bereits hundertjähriger Patina

bedeckten Wiener Kreis geriet, wo der Geist geschätzt, die Kunst geliebt wurde, wo feinsinnige Frauen sich meisterlich darauf verstanden, die Langeweile des Alltags zu vertreiben, ohne doch mit ihrem Reichtum zu protzen — es ist begreiflich, sagen wir, daß er sich ebenso wohl und glücklich fühlte wie ein großer Teil seiner Zeitgenossen. Er sprach und schrieb sechs Sprachen: lateinisch, ungarisch, deutsch, französisch, englisch und italienisch. Er konnte mithin in jeder Gesellschaft seinen Platz behaupten. Seine Kindheit war in der Stadt verflossen. Das väterliche Gut hatte er zwar zuweilen besucht, aber auch dort sich weniger mit dem Volke als mit Büchern abgegeben. Nicht minder begreiflich also, daß jene gewaltigen lokalen Faktoren, aus denen das moderne Ungarn sich herausgestaltet hat, auf ihn keine Wirkung übten. Dies ist der Grund, warum er schon von früher Jugend auf, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Welt vom Standpunkte des Auswärtigen ansah.

Er sah zu Beginn der Dreißigerjahre das mächtige, nach außen einheitliche und doch nicht homogene Kaiserreich. Als heranwachsender Jüngling wurde er in Wien zu einem sogenannten „Adoleszentenball" in der Hofburg geladen, wo der Monarch — gleichsam im Vorgefühle seines Endes — seine Augen über die Jugend gleiten ließ. Diese Szene hat Szécsen nie vergessen und sie immer als den Abschied der Vergangenheit von der Zukunft aufgefaßt.[1]) Sein Wille war, seinem Herrscher zu dienen, treu, nach seiner Überzeugung, wie seine Vorfahren es getan.

Seine Neigungen gehörten der diplomatischen Carrière. Sein Vater jedoch hielt es für besser, ihn im inneren Dienste anfangen zu lassen. Mit 19 Jahren wurde er zum Honorarvizenotär des Wieselburger Komitates, dann zum Obernotär ernannt. Im Komitate war der frühreife junge Mann sehr beliebt, der seine Stellung benützte, um mit förmlicher Passion zu studieren und sich aus den staatswissenschaftlichen Fächern vorzubereiten, wie er damals glaubte, für die Diplomatie.

[1]) In seiner Kritik von Wolfsgrubers Buch über die Kaiserin und Königin Karolina Augusta. Dieser Ball fand im Pietradurasaale der Hofburg statt. Die einzelnen Familien mit ihren Kindern defilierten nacheinander vor dem Herrscherpaare. Kaiserin und Königin Karolina Augusta erwies der Gräfin Nikolaus Szécsen ungewöhnliches Wohlwollen. „Diese beiden so verschiedenartigen Lebensaufgaben gewidmeten edlen Seelen," sagt Anton Szécsen in seiner der erhabenen Frau noch im Staub des Grabes treuen Dankbarkeit, „hatten sich verstanden. Sie waren an Güte und Selbstlosigkeit eine der anderen würdig."

Bei seiner ungewöhnlich raschen Auffassung hatte er Verständnis für die verschiedensten Gegenstände, da er aber, wie er selbst gesteht, systemlos las, brachte er es bei seiner impulsiven Natur zu keinem fließenden Vortrag. Dieses Fortstudieren mit encyklopädischer Tendenz trieb er mit Bewußtsein, da es nach seiner Anschauung die Pflicht des Diplomaten sei, die geistige Strömung der Zeit in ihrer ganzen Universalität zu begreifen.

Er versuchte es auch mit der Musik, für die er aber nicht begabt war. Saß er im Sattel, so folgte er mit Leidenschaft den kühnsten Parforcejagden. Seine Hand war gut und sicher. Dabei ist es merkwürdig, daß er das Satteln nie erlernt hat und, sobald etwas am Sattelzeug zu richten war, sich nicht helfen konnte. Das technische Moment lag ihm nicht. Diesen Mangel an praktischem Sinn hat man ihm denn auch auf seiner späteren Laufbahn oft angemerkt.

Entscheidend für diese Laufbahn war seine Teilnahme am Reichstage von 1839.[1]) Bis dahin hatte er nur in seinem engeren Wiener Kreise debattiert. In Preßburg sah er die glänzenden Talente des zu neuem Leben erwachten Ungarn versammelt. Er lernte die führenden Geister kennen und fühlte sich durch seine Sympathien zu Baron Samuel Jósika und Aurel v. Dessewffy hingezogen. Gierig genoß er die aufregende Hitze des parlamentarischen Kampfes. Sein maßgebender Meister auf diesem Gebiete war der Palatinalprotonotär Ladislaus v. Szögyény, dem er als Jurat beigegeben war. Die auf der Tagesordnung befindlichen Fragen, die Debatten über Redefreiheit, über Mischehe nahmen sein volles Interesse gefangen. Einen außerordentlichen Eindruck machte ihm Franz Deáks Auslassung über die Redefreiheit, „deren Vortrage ich," heißt es in seinen Studien, „als junger Zuhörer mit achtungsvoller Aufmerksamkeit und tief ergriffen, wenn auch bei meiner abweichenden politischen Richtung nicht ohne jeden Zweifel und inneren Widerspruch gefolgt bin." Deák beschloß seine Rede mit den Worten des Tacitus über Agricola: „Ohne Zweifel haben wir ein glänzendes Beispiel von Geduld gegeben, und wie die alte Zeit gesehen, was der Endpunkt der Freiheit ist, so sahen wir den der Knechtschaft. Mit dem Worte zugleich hätten wir auch die Erinnerung verloren, wenn es ebenso in unserer Macht stände zu vergessen als zu schweigen."

---

[1]) Seine Jugenderinnerungen („Budapesti Szemle," 1882, IV, S. 241—259) sind reicher an Betrachtungen aus späterer Zeit als an Daten.

„Damals," schrieb Anton Szécsen in späteren Tagen, „öffnete sich mir eine neue Welt der literarischen Schönheit; ich griff zum Tacitus, kehrte mit und durch ihn zu der früh vernachlässigten alten Literatur zurück, und die liebsten Eindrücke meiner in diese Richtung gelenkten Lektüre verwoben sich in meiner Erinnerung mit diesem eindrucksvollen parlamentarischen Zitat und mit der Achtung und Sympathie für den Mann, der, indem er seiner Überzeugung glänzenden Ausdruck gab und für sie in den erhabenen Worten des römischen Schriftstellers eine neue Stütze suchte, es nicht ahnen konnte, daß er zugleich einen unbedeutenden Zuhörer auf die edelsten geistigen Genüsse hinwies."[1])

Der Reichstag brachte bei ihm das politische Blut ins Rollen, das in den Adern jedes Ungarn kreist. In seinem Komitate Wieselburg nahm er lebhaften Anteil an den Verhandlungen. Die Diplomatie war vergessen, Politik und die Klassiker wurden seine Beschäftigung. Einerseits studierte und genoß er die Werke der Römer und neben ihnen Shakespeare, Dante, Lessing, Manzoni, Molière, Goethe, Montesquieu, Macchiavelli, andererseits machte er die älteren Politiker zu seinen Lehrern. Seine politische Richtung war durch die Atmosphäre des väterlichen Hauses, die Tradition und seine Neigung bestimmt. Er konnte gar nichts anderes sein als der Parteigänger jener, die, auf der historisch entwickelten Grundlage stehend, die Politik der Regierung, wenn auch nicht blind verteidigten.

Nach solcher praktischen Vorbereitung trat er als Beamter bei der k. ung. Hofkanzlei ein.

---

[1]) Seine Studie über Tacitus (S. 13—14). Franz Deák ergriff in Sachen der Redefreiheit zweimal das Wort: 24. Juni und 3. Juli 1839. Emanuel Kónyi: Deák Ferencz beszédei (Reden Franz Deáks), I, S. 280—283. Graf Szécsen meint wahrscheinlich die längere Rede vom 3. Juli.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Höhlenfauna Österreich-Ungarns und des Okkupationsgebietes.

Von **Paganetti-Hummler.**

Schloß Merkenstein bei Vöslau.

Unser an Naturgebilden so reiches Vaterland hat speziell an Höhlentieren, das sind Tiere, die ihr Fortkommen ausschließlich in unterirdischen Höhlen und Grotten fristen, die reichhaltigste Fauna von ganz Europa, was hauptsächlich durch unser höhlenreiches Karstgebiet ermöglicht wird.

Die erste umfassende Beschreibung und Zusammenstellung aller Höhlentiere Europas schrieb 1896 Prof. Dr. Otto Hamann,[1]) die ich mir auch in meinen folgenden Ausführungen ausgiebig zu benutzen erlaube.

Diese Arbeit war Dr. Hamann aber nur dadurch möglich geworden, daß sich vor ihm schon viele Forscher in diesem Gebiete tätig zeigten, und speziell österreichische Forscher waren es, die sich um die Durchforschung Krainer, kroatischer und bosnischer Höhlen sowie um die Beschreibung der dort lebenden Tierformen große Verdienste erworben haben. Als die hervorragendsten österreichischen Forscher in diesem Gebiete wären zu nennen Graf Franz von Hohenwart, Ferd. Schmidt, Richard Fürst zu Khevenhüller-Metsch, Frauenfeld, Fitzinger, H. Schmidt, Ad. Schmidl, Schiner, L. Miller, Bilimek, Egger, Hampe, Kollar, Frivaldszky, Wankel, Hauffen und die noch heute wirkenden: Kustos Gangelbauer in Wien, Kustos Apfelbeck in Sarajevo, Kais. Rat Reitter in Paskau, Stussiner in Laibach, Dr. Kraus in Marburg, Stossich in Triest 2c. 2c.

Der Anfang der eigentlichen Höhlenforschung fällt in die Vierzigerjahre des verwichenen Jahrhunderts, vor dieser Zeit waren nur der früher sagenhafte Olm, 1814 von Graf Franz von Hohenwart von neuem entdeckt, Laemosthenes Schreibersi, 1833 von Ferd. Schmidt, und Leptoderus Hohenwarti, 1831 von Graf Franz von Hohenwart gefunden, bekannt.

---

[1]) Europäische Höhlenfauna. Eine Darstellung der in den Höhlen Europas lebenden Tierwelt mit besonderer Berücksichtigung der Höhlenfauna Krains. Nach eigenen Untersuchungen von Prof. Dr. Otto Hamann. Hermann Costenoble, Jena.

Die ersten Angaben über ein Höhlentier, den Grottenolm, finden wir in Valvasors „Die Ehre des Herzogthums Krain". Dort erzählt uns der Verfasser von einem Wasser, das nur zu gewisser Zeit laufe, es ist dies die Quelle des Bellabaches zwischen Loitsch und Ober-Laibach. Auf seine Frage, „warum das Wasser nur alle Nacht und Tage nur ein Viertel Stunde lieffe," erhielt er von den Umwohnern die Antwort, daß ein Lindwurm in dem Berge sitze, der, wenn ihm die Wassermenge zu groß werde, das Wasser austreibe.

Die Leute waren zu dieser Vorstellung dadurch gelangt, daß oft das Wasser Olme aus dem Berge herausbefördert hatte, die die Landleute für junge Lindwürmer gehalten hatten. Valvasor schreibt, der Lindwurm maß „einen kleinen Spannen lung" und war „einer Eydexen gleich geformt gewest". Später erwähnt Steinberg[1]) den Olm, den er für einen unbekannten Fisch, der spannenlang und von weißer Farbe war, vier Füße und einen Schwanz wie eine Flußrute besaß, hält. Erst Laurenti[2]) beschrieb ihn kenntlich und gab ihm den Namen Proteus anguineus. Linnée hielt ihn für die Larve einer Eidechse, und Schreibers,[3]) der ihn in den Quellen bei Vir und Vrch zwischen Sittich und St. Veit entdeckte, verdanken wir die erste vollständige Abhandlung über ihn. Wie früher erwähnt, begann mit den Vierzigerjahren des 19. Jahrhunderts die eigentliche Höhlenforschung, die bis heute eine solche Entwicklung gewonnen hat, daß bis nun aus dem Gebiete unserer Monarchie zirka 669 sichere Spezies bekannt sind, die durch den Eifer und das Interesse unserer heute tätigen Forscher fast jährlich um einige Arten vermehrt werden.

Nicht alle in den Höhlen aufgefundenen Tiere sind wirkliche Höhlenbewohner (Troglobien), eine große Zahl von Tierarten findet dort nur einen zeitweiligen oder zufälligen Aufenthaltsort, da sich, wie ich in Süddalmatien und der Herzegovina beobachten konnte, viele Tiere, Kühlung und Feuchtigkeit suchend, in die Höhlen flüchten oder durch Hochwässer, Regengüsse in die Höhlen und Grotten geschwemmt werden. Eine andere Gruppe von Spezies hat sich die Höhleneingänge wegen der dort herrschenden Kühle und Feuchtigkeit zum Aufenthalt erkoren, lebt aber auch außerhalb der Höhlen an dunklen,

1) Franz Anton v. Steinberg: Gründliche Nachricht, Von dem in Inner-krain liegenden Czirknizer See, Worinnen: Alle Seltenheiten desselben, durch fünfzehn-jährige Experienz auf das genaueste beschrieben... Grätz 1761.

2) Jos. Vic. Laurenti: Synopsis reptilium emendata. Vienna 1768.

3) Schreibers: Proteus anguineus. Vienna 1818.

feuchten Stellen, an Felswänden, in Kellerräumen oder tiefen Laubschichten, Schiner nennt sie Troglophilen, Grottenliebende.

Vorliegende Arbeit soll sich jedoch nur mit den echten, eigentlichen Höhlenbewohnern, Troglobien, befassen. Die Troglobien entbehren Zeit ihres Lebens des Tageslichtes, sind also von diesem in allen ihren Entwicklungsstadien vollkommen unabhängig; ebenso wie sie keinen großen Temperaturschwankungen unterworfen sind, da die Temperatur der Höhlen und Grotten fast durch das ganze Jahr dieselbe ist und im Mittel zirka 7° R. beträgt.

Eine der ersten Lebensbedingungen für die Troglobien, abgesehen von der selbstverständlichen Nahrung, bildet eine gewisse Feuchtigkeitsmenge, die in ihren Wohnstätten vorkommen muß. Wir finden echte Höhlentiere nur da, wo infolge der Sickerwässer oder unterirdischen Wasserläufe Feuchtigkeit vorhanden ist; in den Höhlen, die überhaupt oder während der Sommermonate (wie viele Höhlen in der Herzegovina und in Süddalmatien) vollkommen trocken sind, oder wo sich ein starker Luftzug bemerkbar macht, wie in einigen Höhlen an der Grenze der Krivozia und Montenegros, am Ende der Johannesgrotte in Adelsberg oder in Teilen der Lueger-Höhle, fehlen die echten Höhlenbewohner.

Welche Unterschiede machen sich nun bei den Höhlenbewohnern im Vergleiche zu ihren nächststehenden frei lebenden Verwandten geltend?

Das Fehlen des Tageslichtes bewirkt bei vielen Arten eine Veränderung der Färbung, ein Schwinden des Pigments, hiefür spricht auch die Eigenschaft des Grottenolms, der, dem Tageslichte einige Zeit ausgesetzt, seine Hautfarbe verändert, indem sich Pigment in seiner Haut entwickelt, wodurch diese fleckig lila wird, bei den Männchen dunkler als bei den Weibchen.

Ein größerer Teil der echten Höhlentiere ist vollkommen augenlos, blind, so fast alle Spezies der Höhlenkäfer; doch trifft man auch mit Augen versehene Troglobienarten an.

Die Frage, ob die Finsternis, respektive das Leben in den Höhlen die Ursache des Fehlens der Sehorgane ist, wurde von vielen mit ja beantwortet; man deutete zum Beweis für diese Behauptung auf den Grottenolm hin, der tief unter der Haut liegende, rückgebildete Augen besitzt, und man nahm an, daß alle mit Augen begabten Höhlentiere erst kurze Zeit ihr Leben in Höhlen fristen, weshalb eine Rückbildung, respektive ein Schwinden der Sehorgane noch nicht ermöglicht war.

Wir stehen hier aber vor einem Problem, das noch keine stichhältige Aufklärung gefunden hat, denn es kommen auch außerhalb der Höhlen augenlose Tiere vor oder solche, bei denen die Augen nur aus einer ganz geringen Anzahl von Ozellen, wie bei dem von mir in Mittelitalien entdeckten Rüsselkäfer Troglorrhynchus Hummleri Flach., bestehen. Weiter haben wir eine Anzahl Käferspezies, der Familie Pselaphidae angehörend, bei denen das Männchen augenbegabt, das Weibchen dagegen blind ist.

Ebenso müssen wir in Frage ziehen, ob in den Höhlen absolute Finsternis oder bloß ein Licht, das für unsere Sehorgane nicht mehr rezipierbar, vorhanden ist.

Die Höhlentiere, die mit Augen begabt sind, würden uns zu der Annahme führen, daß dort wohl nur eine relative Finsternis herrscht, die eben nur für unsere Augen als solche gelten kann, viele Spalten, der Eingang in die Höhle würden dies ermöglichen, da wir ja keine absolute Grenze kennen, über welche die Lichtstrahlen der Sonne nicht mehr zu dringen vermögen, ebenso ist die Dicke der Wandungen mancher Höhlen nicht so groß, daß wirksame, aber für unser Auge nicht mehr empfindbare Lichtstrahlen nicht durchdringen würden.

Da, wie ich früher erwähnte, die meisten Höhlentiere blind sind, so müssen wir uns fragen, welche Sinne an Stelle des Gesichtssinnes tätig sind, um ihnen die gleiche Lebensmöglichkeit zu erwirken, wie sie ihre mit Augen versehenen Verwandten besitzen.

Piochard de la Brûlerie[1]) hat auf die Eigentümlichkeit im Baue blinder Käfer, ihre Glieder in die Länge zu ziehen, hingewiesen, speziell bei den Leptoderenspezies tritt diese Eigenschaft lebhaft vor die Augen. Auch der französische Spinnenforscher Simon[2]) erwähnt, daß bei blinden oder nur mit minder entwickelten Augen versehenen Spinnen die einzelnen Glieder, die Borsten und Haare verlängert sind, wie wir es bei den blinden Stalita beobachten können.

Piochard betont weiter, daß nur der Geruch und das Gehör in Betracht kommen, um das Fehlen der Augen zu ersetzen.

Der Geruch ist bei den Höhlentieren sehr gut entwickelt, bei Myriopoden und Coleopteren befinden sich die Geruchsorgane auf den Spitzen der Antennen, von Titanethes und den Thysanuren beschrieb

[1]) Ch. Piochard de la Brûlerie: Notes pour servir à l'étude des Coléoptères cavernicoles en Ann. de la soc. entom. de France, Sér. 5, T. 10, 1872.

[2]) Eugène Simon: Notice sur les Arachnides cavernicoles et hypogés en Ann. de la soc. entom. de France, T. 10, 1872.

Dr. Hamann eigene Geruchsorgane, die als Riechzapfen deutlich sichtbar sind, und die er bei Titanethes am sechsten und achten bis zwölften Fühlerglied, bei den Thysanuren am zweiten Fühlerglied fand.

Ebenso finden wir bei Gammarus und Anura Sinnesorgane, die bei augenbegabten Tieren nicht vorkommen, wir können die Funktionen dieser neuen Organe wohl als die der Augen bei den anderen Tieren ansehen. Wir finden auch bei vielen Höhlentieren (speziell Anophthalmen) ganz isoliert stehende Haare, von denen Piochard sagt: Damit diese Haare das Tier, welches damit versehen ist, die Existenz entfernter Objekte erkennen lassen, z. B. ihm die Gegenwart eines Feindes enthüllen, müßten sie die Fähigkeit besitzen, bei der geringsten Bewegung der umgebenden Luft in Schwingungen zu geraten, die teils durch die eigenen Bewegungen des Tieres, teils durch die eines fremden Wesens hervorgerufen werden. Diese Schwingungen, durch das Nervensystem aufgenommen, würden ihm gestatten, nicht allein die Gegenwart des Objektes, welches sie entstehen ließ, sondern auch nach ihrer relativen Intensität seine Stellung und seine Entfernung abzuschätzen.

Alle Höhlentiere haben auch ein gesteigertes Wärmeempfinden, was man bei dem Einfangen derselben leicht bemerken kann, denn schon aus ziemlich weiter Entfernung von dem Wärmestrahl der Lampe oder Kerze des Forschers getroffen, suchen sie ihre Lage zu verändern und den Wärmestrahlen zu entfliehen. Piochard verneint diese Möglichkeit, und auch Dr. Hamann schließt sich ihm an und zwar durch folgende Erwägung. Wenn man überlegt, daß die blinden Insekten, die teils auf dem kahlen Felde, teils am Eingange der Höhlen gegen das Licht des Tages durch die großen Felsen geschützt leben, unter denen sie sich aufhalten, oder durch die Dichtigkeit des Bodens, in dessen Tiefen sie sich verstecken, alle dieselben Zeichen der Unruhe geben, wenn man ihren Rückzug bloßlegt, wie die Insekten, die man, mit einer Kerze bewaffnet, überrascht, so wird man gezwungen sein, auf diese Erklärung zu verzichten. Doch erzählt Dr. Hamann selbst von Leptoderus: Traf ich den Käfer ruhend an, was allerdings zu den Seltenheiten gehört, da sie in Spalten der Stalaktiten oder der Seitenwände der Höhlen sich verbergen, und näherte ich die Kerzen auf eine Nähe, in der das Tier die Wärme empfinden mußte, so begab es sich sofort auf die Flucht, und zwar floh es fast regelmäßig nach oben, so daß es in zwei Fällen unmöglich war, im Nachklettern es zu fangen. — Ich selbst fing Bathyscia Dorotkana, die sich in

Felsspalten verbargen, dadurch, daß ich unten ein zusammengefaltetes Papier wie eine Rinne einlegte, die Spalten mit der Kerze ableuchtete; die von den Wärmestrahlen beunruhigten Tiere ließen sich fallen und konnten aus der Papierrinne aufgefangen werden.

Über die Lebensweise der Höhlentiere und ihre biologischen Verhältnisse ist noch nicht sehr viel bekannt. Der Grottenolm lebt in den unterirdischen Flüssen und Seen des Karstgebietes, aus denen er öfteremale durch Überschwemmungen herausbefördert wird. Er nährt sich nach Configliacchi von Würmern, kleinen Bivalven und Schnecken. Ehrenberg fand in seinem Darme Reste von kleinen Krustazeen, Ringwürmern, Neuropteren und Mückenlarven, Dr. Hamann Reste von Gammarus pulex. Durch Marie v. Chauvin[1]) wurden wir 1882 über die Fortpflanzung des Olms aufgeklärt, da es ihr gelungen war, Olme in der Gefangenschaft zur Fortpflanzung zu bringen. Es wurde dadurch auch festgestellt, daß der Olm zu den eierlegenden Amphibien gehört.

Schnecken finden sich in den meisten Höhlen und Grotten, speziell in den Eingängen, es sind dies fast ausschließlich oberirdisch vorkommende Arten. Die ausschließlich in Höhlen vorkommenden Arten der Familie Zospeum sind blind. Nach Hauffens Angaben[2]) wählen sie zu ihrem Aufenthalte die dunkelsten Stellen der Höhlen, feuchte Winkel, enge Spalten, feuchte Grottenwände, Vorsprünge und Felsblöcke, die mit Grottenschlamm überzogen sind. Diese winzigen Bewohner ungeheuerer Räume wandern da mit gedehntem Fuße, ausgestreckten Fühlern und halb aufgerichteten Gehäusen herum. Nie finden sie sich an Stellen, wohin das Tageslicht dringt, wo man Luftzug antrifft, selbst dann nicht, wenn alle Erfordernisse vorhanden siud. Dr. Hamann fand sie in einer Höhle bei Materja an reinen Tropfsteinwänden, sobald diese feucht waren und die von der Decke herabfallenden Sickerwässer eine fortwährende Feuchtigkeit und Nässe unterhielten. Sie nähren sich von Pflanzenresten, die mit den Sickerwässern hereingeführt worden, und vielleicht von den wenigen chlorophyllfreien Pilzen, die die einzigen Vertreter des Pflanzenreiches in den Höhlen sind.

Die größte Anzahl Spezies von Höhlentieren gehört in die Ordnung der Käfer. Die in unserem Gebiete vorkommenden Arten sind in den bis nun erschienenen Teilen des ausgezeichneten Werkes

---

[1]) Marie v. Chauvin: Die Fortpflanzung des Proteus anguineus. Zoologischer Anzeiger, 1882.

[2]) H. Hauffen: Sitzungsberichte der k. k. Akademie der Wissenschaften, 1856.

Gangelbauers[1]) „Die Käfer von Mitteleuropa" ausführlich beschrieben. Es existieren in kleinen Höhlen oder Höhleneingängen meist auch mehrere Spezies, die sonst außerhalb der Höhlen vorkommen. So fand ich in Süddalmatien und der Herzegovina häufig Laemosthenes dalmatinus, elongatus, var. robustus in Höhleneingängen; Cryptophagus Thomsoni und Aglenus kommen gemeinsam mit dem echten Höhlentiere Bathyscia narentina auf faulen Holzteilen vor. Über die Lebensweise der augenlosen Käfer in den Krainer Höhlen schreibt H. Müller.[2])

In den Tropfsteinkammern fand sich Leptoderus Hohenwarti. Die meisten saßen etwa eine Spanne über dem Boden an der grauen, zum Teile recht schmutzigen Tropfsteinwand. Einige Exemplare trafen wir auf dem Boden selbst, auf den flachen Tropfsteinhügeln umherkriechend, nur ein einziges hatte sich höher verstiegen, so daß es in Manneshöhe an der Tropfsteinwand saß. Es hatten die Leptoderus ihre Schlupfwinkel offenbar in dem Winkel zwischen Boden und Wand in einem aus Tropfstein gebildeten sicheren Verstecke.

Hier schien auch am meisten für ihre Nahrung gesorgt. Denn auf dem Boden lagen zwischen den klaren Kalkstämmen zahlreiche Stückchen verwesunggeschwärzten Holzes, und der Boden selbst war teils sehr feucht, teils füllte sogar Wasser kleine Vertiefungen aus.

Sie schreiten entweder mit ihren langen Beinen ganz langsam umher, indem sie ihre schlanken Fühler wie Scydmaeniden tragen, oder sie sitzen völlig ruhig mit angezogenen Fühlern und Beinen. In beiden Fällen muß man das Licht recht nahe bringen, ehe eine Beunruhigung des Tieres bemerkbar wird, und dies ist dann wohl nur der Wärme, nicht dem Lichte zuzuschreiben.

Wenn ich einen Leptoderus anhaltend durch das Licht und durch Zigarrendampf beunruhigte, so marschierte er mit seinem langsamen, abgemessenen Schritte dem Tropfsteinverstecke zu und suchte sich zu verbergen. Bei großer Annäherung des Lichtes ließ er sich auf den Boden fallen.

Bei Anophthalmen zeigt sich selbst in der Art, wie die augenlosen Käfer entfliehen, bei aufmerksamer Beobachtung eine auffallende Eigentümlichkeit. Während die mit Augen begabten Käfer beim Entfliehen

---

[1]) Ludwig Gangelbauer: Die Käfer von Mitteleuropa. Karl Gerolds Sohn, Wien. Erster Band 1892, zweiter Band 1895, dritter Band 1899.

[2]) H. Müller: Über die Lebensweise der augenlosen Käfer in den Krainer Höhlen. Stettiner entom. Zeitschrift, 1857.

sich dem Lichte ausgesetzt halten, bis sie ihre vorher entdeckten Schlupfwinkel erreicht haben, rennen die augenlosen Käfer durch Licht und Dunkelheit eben blind darauf los, bis sie durch glücklichen Zufall sich verkriechen können.

Ich selbst fand Anophthalmen unter Steinen und Geröll auf feuchter schwarzer Erde. Beim Umlegen der Steine laufen sie schnell und planlos hin und her, um plötzlich neben einem Steinchen oder Erdklümpchen stillzuhalten, scheinbar geschützt sich fühlend, dennoch aber dem Lichte ausgesetzt. Anophthalmus dalmatinus fand ich zu hunderten in einer vom Tageslicht halb erhellten Höhle bei Bilek (Herzegovina) unter Steinen, die mit Stroh und Mist bedeckt waren, da die Höhle von der Garnison der benachbarten Etappenstation als Ablagerungsstätte für Kehricht 2c. verwendet wurde. Unter Steinen fand sich dort auch Laemosthenes aeacus Mill. Den Anophthalmus Paganetti traf ich in einer Höhle bei Drieno in der Herzegovina und in einer kleinen, sehr tiefen Höhle bei Stolivo superiore in den Bocche di Cattaro, wo für meine Augen wahrnehmbares Tageslicht nicht eindringen konnte, auch dort aber bargen sie sich unter Steinen, die auf dem schwarzen, von einer Humusschicht bedeckten Boden zerstreut umherlagen.

Die Bathyszien, die sich von faulenden Vegetabilien nähren, traf ich zahlreich in einer Höhle bei Drieno auf einem modernden Baumstamme (Bathyscia narentina), hingegen Bathyscia Dorotkana einzeln an Felswänden in der Stolivohöhle. Nach H. Müller trifft man Bathyzienarten sehr häufig an altem und frischem Fledermauskot, der von den an den Decken haftenden Fledermäusen herabgeworfen wird und den Boden bedeckt.

Der Drimeotes nährt sich, wie Frivaldszky[1]) erwähnt, von verschiedenen durch Fledermäuse in die Höhlen gebrachten Insektenüberresten.

Von Fliegen ist nur eine Art als ausschließlich Höhlen bewohnend gefunden worden, es sind wohl einige andere in Höhlen gefundene Arten, wie Heteromyza atricornis Beigen in der Höhle von Baradla in Ungarn, bekannt, doch sind dies bloß zufällige Höhlenbewohner.

Die Isopoden, wie Titanethes, die meisten Tausendfüßler, leben an faulenden Holzstücken, die in die Höhlen gelangt sind, auf denselben findet man auch kleine Bärentierchen und Thysanuren.

---

[1]) Frivaldszky: Verhandlungen der k. k. zoolog.-botan. Gesellschaft. Wien 1857.

Von den Spinnen bauen viele ihre Netze für Dipteren und für kleine Käfer. Stalita taenaria, die schönste der blinden Spinnenarten, stellt dem ebenfalls blinden Leptoderus und höchst wahrscheinlich auch anderen Käferarten nach.

Wie die Scherenspinne Obisium diesem Käfer nachstellt, hat uns Fürst Khevenhüller-Metsch[1]) erzählt. Er beschreibt, wie er ein solches Obisium beobachtete, das, langsam nach allen Seiten tastend, sich auf einem Stalaktiten fortbewegte. Ungefähr 4 Schuh höher an der entgegengesetzten Wand derselben Säule kroch ein herrlicher Leptoderuskäfer. Lange Zeit ließ Khevenhüller die Tiere gewähren, bis er mit Bestimmtheit erkannt hatte, daß die Bewegungen des Obisium von jenen des Leptoderus geleitet waren und es letzterem tatsächlich nachstellte. Beide Tiere brachte er zusammen in ein Glas, wo das Obisium den Käfer vermittelst seiner Scheren in einzelne Stücke zerlegte. An einer anderen Stelle erzählt Fürst Khevenhüller, daß er das Obisium wieder fand in der unermüdlichen Verfolgung des Leptoderus.

Nach Schiödtes Beobachtungen lauert es in den Aushöhlungen der feuchten Tropfsteinsäulen auf seine Beute.

Dr. Hamann fand es in der Johannesgrotte in Adelsberg langsam auf einer Säule kriechend, die Kiefertaster nach vorne oben gestreckt, offenbar auf Beute lauernd. Nicht weit von ihm auf derselben Säule saß in einer kleinen Aushöhlung ein Leptoderus Hohenwarti.

Ausgefressene Käfer sowie solche, die von Spinnenfäden umsponnen sind, findet man am Kalvarienberge und in der Johannesgrotte in Adelsberg sehr oft.

Die Gamasiden (Milben) leben teilweise in Fledermausexkrementen und nähren sich von Poduren und Oribaten, manche Arten findet man auf der Erde und umherliegenden Felsstücken, wo sie wahrscheinlich den Thysanuren nachstellen.

Die Asseln findet man sowohl am Eingange als auch in den innersten Teilen der Höhlen.

Bevor ich mit der nun folgenden Aufzählung der bekannten Troglobien beginne, möchte ich noch bemerken, daß der Breslauer Arzt und Zoologe Joseph eine große Anzahl von Spezies aus österreichischen Grotten erwähnt und beschreibt; da bei vielen der von ihm bestimmten Arten nachgewiesen wurde, daß sie zu Fabelwesen gehören

[1]) Verhandlungen der k. k. zoolog.-botan. Gesellschaft. Wien 1852. Bd. 1.

und von keinem anderen Forscher wieder aufgefunden wurden, habe ich es unterlassen, die Arten, die er beschrieben hat, an deren Existenz man aber mit Recht zweifelt, anzuführen, und nur jene Arten aufgenommen, deren wirkliches Vorhandensein und deren Artberechtigung konstatiert sind.

Bisher wurden im Gebiete unserer Monarchie gefunden:[1])

Vertebrata. Wirbeltiere.

Ordnung: Urodela. Schwanzlurche.

Familie: Perennibranchiata. Ichthyodea. Fischmolche.

Proteus anguineus Laur. Grottenolm. 1768 von Laurenti beschrieben, scheint nach den bis nun gemachten Beobachtungen der Olm ein ständiger Gast in den Gewässern der Höhlen Krains und Kärntens zu sein. In Dalmatien wurde er im Bache Gorizizza bei Sign 1840 und in einer Quelle der Narenta, die sich an der Grenze der Herzegovina nahe an der Straße nach Mostar befindet, getroffen. Nach Jurinac kommt er in den Höhlen des kroatischen Karstes vor. Er wurde in einer Höhle bei Ototschaz festgestellt, fehlt aber auf dem nordöstlichen Abhange des Kapolagebirges. Die größte Anzahl wurde in der Adelsberger Grotte gefunden, andere Fundorte sind die Höhle von Potiskavz nächst Strug bei Reifnitz; Höhle von Kumpolje unfern Gutenfeld; Kleinhäuslerhöhle an zwei Stellen; der Ursprung der Laibach bei Verd; die Quelle bei Vir zwischen Sittich und St. Veit; die Quelle der Rupnitza bei Rupa, eine Stunde von Vir; die Quelle Sketebah bei Laas; der Bach Shushiz nächst Shiza bei Töplitz, Baden an der Unz nächst Lase bei Jacobovitz, beim Austritte des Flusses; bei Ober-Planina und Haasberg in den Wasserlachen gegen Mannitz; Klein-Podljuben bei Petane am Bache Potok; Waltendorf an der Gurk; bei Karlovza nächst Waltendorf; bei Gradizh am Ursprung des Gurkflusses; im Bache Globozhez bei Grintovz nächst Sagraz an der Gurk; Studenz bei Seifenberg an der Gurk; in der Höhle und in den Wasserlachen von Leutsch; Altenmarkt bei Weichselburg am Vishnizabache; in den Zisternen und Wasserlachen zu Dol und Grisha bei St. Veit nächst Sittich an vier verschiedenen Stellen; bei Palzhje in der Nähe der Poik; in der St. Kanzianer Höhle; bei Ober-Alben; Joshetovanja und in den sogenannten Seefenstern des Laibacher Moores; in den Wassergräben, die mit dem Laibachflusse zusammenhangen; bei Weißenstein bei Sagzaz hinter Unter-Blanto; Zisternen von Gradisca bei Görz; Höhle bei Schiavi am Monte Comero bei Triest; Höhlen bei Trebinje.

Ordnung: Physostomi. Edelfische.

Familie: Cyprinidae. Karpfenartige Fische.

Paraphoxinus alepidotus Heckel. Im Livno.

Paraphoxinus Pstrosi Steind. In der Trebinšica, Herzegovina.

[1]) Den Herren Kustos Ludwig Gangelbauer, Hofrat Dr. Steindachner und Dr. Rudolf Sturany bin ich für ihre gütige Unterstützung bei folgender Zusammenstellung zu großem Danke verpflichtet.

Paraphoxinus Gethaldi Steind. In der Trebinšica, Herzegovina.
Aulopyge Hügeli Kner. Im Livno.
Chondrostomum phoxinus Heckel. Im Livno.
Chondrostomum Reiseri Steindachner. Im Livno.
Chondrostomum Kneri Heckel. In der Narenta.

Mollusca. Weichtiere.

Ordnung: Pulmonata. Lungenschnecken.

Familie: Campylaea istriana v. spelaea Stossich. In einer Grotte bei Basovica.

Familie: Helicidae. Schnirkelschnecken.

Hyalina cellaria Müll. Adelsberger Grotte; Lueger-Höhle; lebt aber in ganz Mitteleuropa auch an Bächen, unter feuchtem Moos, in Kellerräumen rc.

Familie: Auriculidae.

Zospeum spelaeum Rossm. Adelsberger Grotte; Höhle Gradah.

Zospeum Schmidti Frauenfeld. Grotte Belinga; Grotte bei Storje; Gradah, Vodanica, Gabrovica, Lokvica bei Opace selo in Görz; Goričana bei Schloß Görtschach in Krain; Smarna gora, Groß-Kahlenberg; Kevderča, Krimberg.

Var. striata Boteg. Grotte Mačkovec, Groß-Kahlenberg.

Zospeum pulchellum Freyer. Grotte von Leskovice bei Nabresina und in einer Höhle am Krimberg.

Zospeum alpestre Freyer. Kačna jama bei Divačča; Dioja-Griča und Vetermica in Krain; Höhle Seelo bei Gottschee.

Zospeum Frauenfeldii Freyer. Grotte von Carso; Pasica; Höhle von Podpez bei Gutenfeld; Menschenbach bei Gottschee; Höhle von Krumberg; Ledenica; Machowa jama; Ober-Gurk; Podlom rc.

Zospeum Freyeri Schmidt. Höhle von Bratenza in Krain.

Zospeum costatum Freyer. In einer kleinen Grotte des Monte Santo (Görz); bei Goričana in Krain.

Zospeum nyctozoilum Bourguignat. In den Grotten Dioja-Griča und Vetermica in Krain.

Zospeum obesum Schmidt. Grotte am Krimberg bei Laibach; Höhle von Ober-Gurk in Krain, Pasica-Höhle bei Sonneg in Krain.

Zospeum nycteum Bourguignat. Pasica-Höhle bei Sonneg in Krain.

Zospeum aglenum Bourguignat. Pasica-Höhle, Höhle von Cibec bei Prosecco; in der Höhle Vodnik zwischen Brje und Tublje der Grafschaft Friaul.

Zospeum lautum Frauenfeld. Grotte Malanica bei Sesana, Grotte bei Prosecco, Gabrovica, Corviale, Pasica-Höhle, Volka jama, Klince rc.

Zospeum reticulatum Hauffen. Grotte Vidensturm, Fransdorf; in einer Höhle hinter Laak in Krain.

Zospeum bidentatum Hauffen. Höhle am Glaven vrh (Krain).

Zospeum amoenum Frauenfeld. Grotte Ibansica bei Jauben in Krain; in der Kačna jama bei Divačča.

Zospeum auritum Stossich. Grotte von Corgnale.

Zospeum trebicianum Stossich. Grotte bei Trebič.

Zospeum istrianum Stossich. Grotte von Servola.

Familie: Patulidae.

Patula Hauffeni F. Höhle von Duplice in Unterkrain; Jelince bei St. Katharina bei Laibach; Mal bukuje bei Dobrova; Ober-Gurk; Podpac; Krimberg.

Ordnung: Prorsobranchiata. Vorderkiemer.

Familie: Paludinidae. Sumpfschnecken.

Valvata erythropomatia Hauffen. In der Girzaher Höhle (Goričana) in fließendem Wasser an Steinen.

Valvata spelaea Hauffen. In der Grotte bei Trebič an Steinen in fließendem Wasser; Höhle am Glaven vrh.

Familie: Litorinidae.

Vitrella pellucida Hauffen. (Hauffeni Brusina.) Höhle am Glaven vrh.

Lamelli branchiata. Muscheltiere.

Cyclas rivicola Leach. Im Schlamm des unterirdischen Flusses in der Grotte bei Trebič.

Arthropoda. Gliederfüßer.

Klasse: Insecta, Hexapoda. Insekten.

Ordnung: Coleoptera. Käfer.

Familie: Carabidae. Laufkäfer.

Spelaeodytes mirabilis Miller. Von Erber in einer Höhle in der Herzegovina entdeckt; das einzige Exemplar befindet sich ohne nähere Fundortsangabe in der Sammlung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums in Wien.

Frechus cavernicola Frivaldszky. In den Höhlen des Velebitgebirges.

Anophthalmus Bielzi v. pilosellus Gglb. Flintschhöhle bei Rosenau.

Anophthalmus Budae Kenderesy. Gonoricser Höhle, Vordan in Siebenbürgen.

Anophthalmus Reisseri Gangelbauer. In der Brateljevicka pećina bei Kladanj in der Nähe von Sarajevo.

Anophthalmus Milleri Frivaldszky. Szokolovaczer Höhle im Krassover Komitate (Ungarn).

Anophthalmus Herculis Frivaldszky. Höhle des Domogled bei Mehadia.

Anophthalmus paroecus Frivaldszky. Höhle Funacza im Biharer Komitate.

Anophthalmus Redtenbacheri Frivaldszky. Igritzer Höhle im Biharer Komitate.

Anophthalmus Eurydice Schaufuss. Höhlen von Kroatien.

Anophthalmus Gangelbaueri Joseph. In zwei kleinen Höhlen östlich von Starigrad in Dalmatien.

Anophthalmus dalmatinus Miller. Höhlen im Narentatale; Höhlen bei Bilek, Trebinje, Drieno in der Herzegovina; Höhle bei Stolivo superiore in den Bocche di Cattaro.

Anophthalmus Paganettii Gangelbauer. Höhle bei Stolivo superiore, Bocche di Cattaro, und in einer kleinen Höhle bei Drieno, Herzegovina.

Anophthalmus amabilis Schaufuss. Dalmatiner Höhle ohne genauer benannten Fundort.

Anophthalmus Bilimeki Sturm. God jama, Höhlen von Guttenfeld, Treffen, Tiefental, Seeler Höhle bei Gottschee.

Anophthalmus v. robustus Metsch. Konjsca jama bei Groß-Lachnitz.

Anophthalmus Hacqueti Sturm. Pasica-Höhle, Höhle von Oberkrain.

Anophthalmus Kiesenwetteri Schaum. Höhlen von Perussic, Oszail u. a. in Kroatien und in den angrenzenden Teilen Dalmatiens.

Anophthalmus Schmidti Sturm. Lueger-Höhle; Höhle auf dem Krimberg bei Oberiggdorf; Höhle bei Laas; Höhle bei Brat visa, Podlaaser, Laschwitzer Höhlen u. a.

Anophthalmus Reitteri Miller. In dem vordersten Teile der Höhle bei Mogorice in Südkroatien.

Anophthalmus Schaumi Schmidt. Höhlen von Ober- und Innerkrain, Konjsca jama bei Groß-Lachnitz.

Anophthalmus globulipennis Schmidt. In der Kevedevca-Grotte auf dem Berge Ljubnik in Oberkrain.

Anophthalmus Scopolii Sturm. Höhle bei Setz in Innerkrain, Javinka-Höhle, Volija jama (Nanos).

Anophthalmus Apfelbecki Gangelbauer. Höhle bei Konjica in Bosnien.

Anophthalmus hirtus Sturm. Höhlen von Oberkrain (Vir, Aich, Moräutsch, Velka pasica), Kotchana in Innerkrain u. a.

Anophthalmus Severi Gglb. Volija jama (Nanos).

Anophthalmus pubens Bedel. Mrzla jama im Kreuzberg bei Laas und in der Planina-Höhle in Innerkrain.

Anophthalmus capillatus Joseph. Jagdhöhle bei Ober-Skrill in Unterkrain.

Laemosthenes Schreibersi Küster. Adelsberger Grotte, Höhlen von Lueg, Kreuzberg u. a.

Laemosthenes paradoxus Joseph. Höhle bei Kasica und in einer Höhle bei Ober-Gurk.

Laemosthenes aeacus Miller. Höhlen im Narentatale, Höhlen bei Drieno und Bilek in der Herzegovina.

Laemosthenes Redtenbacheri Schaufuss. Höhlen von Dalmatien.

Laemosthenes Erberi Schaufuss. Höhlen im Narentatale und auf der Insel Curzola.

Laemosthenes bosnicus Reitter. Höhle bei Kreševo in Südbosnien.

Laemosthenes cavicola Schaum. Höhle am Steinberg in Krain und in Höhlen von Kroatien.

Speluncarius anophthalmus Reitt. Höhle bei Drieno in der Herzegovina.

Speluncarius settipennis Apfelbeck. Kleine Höhle bei Bilek in der Herzegovina.

Familie: Staphylinidae.

Lathrobium cavicola Miller. Groß-Kahlenberger Höhle, in Höhlen bei Laibach, aber auch in halb dunklen Schluchten in Krain.

Familie: Pselaphidae.

Bythinus spelaeus Miller. In der Höhle von Struge in Krain.

Bythinus subterraneus Motschulsky. Höhle von Pasica und in anderen Höhlen Krains.

Familie: Silphidae. Aaskäfer.

Anthroherpon cylindricolle Apfelbeck. Höhle bei Golubovač.

Anthroherpon Gangelbaueri Apfelbeck. In der Novakova pečina bei Nevesinje.

Anthroherpon Hoermanni Apfelbeck. In der Insurgentenhöhle bei Krbljine.

Anthroherpon pygmaeum Apfelbeck. Megara pečina in der Preslica jama.

Leptoderus Hohenwarti Schmidt. Adelsberger Grotte, Magdalenengrotte, Höhle am Nanos, Mrzla jama am Kreuzberg bei Zirknitz.

Leptoderus angustatus Schmidt. In den Tiefen der Valcja jama in Innerkrain.

Propus sericeus Schmidt. Höhle Goba dol in Unterkrain, Oszacler Höhle in Kroatien.

Propus Gangelbaueri Apfelbeck. In einer Höhle bei Glamoč in Bosnien.

Protobracharthron Reitteri Apfelbeck. In einer Höhle des Bezirkes Fojnica bei Kreševo.

Apholeuonus nudus Apfelbeck. In der Insurgentenhöhle bei Krbljine.

Spelaeodromus Pluto Rttr. In mehreren Grotten der nördlichen Abdachung des Velebitgebirges.

Pholeuon leptoderus Frivaldszky. In den Funaczaer Höhlen im südlichen Biharer Komitat.

Pholeuon v. Hazayi Frivaldszky. In der Höhle Magura im südlichen Biharer Komitat.

Pholeuon angusticolle Hampe. In der Höhle von Orecsana im Biharer Komitat.

Pholeuon gracile Frivaldszky. In der Höhle des Kuglestales des Kalotaer Hotters im südlichen Biharer Komitat.

Oryotes Schmidti Miller. Volija jama in Innerkrain.

Oryotes Michlitzi Reitter. In der Costila jama in Nordkrain.

Drimeotes Ormayi Reitter. Höhle „Pestere Canos" bei Bolő, Komitat Torda-Aranyos in Ungarn.

Drimeotes Kovácsi Miller. Höhle von Igricz im Biharer Komitat.

Drimeotes Horváthi Biró. In einer Grotte bei Remecz im Biharer Komitat.

Drimeotes Entzi Biró. In einer Grotte im Biharer Komitate.

Drimeotes Chyzeri Biró. In der Rablóbarlang bei Vár-Sonkolyos im Biharer Komitat.

Drimeotes Kraatzi Frivaldszky. Höhle von Fericze im Biharer Komitat.

Aphaobius Milleri Ferd. Schmidt. Pasica-Höhle, Höhle im Mokritzgebirge in Krain und in anderen Krainer Höhlen.

Aphaobius Heydeni Reitter. Krainer Höhlen.

Bathyscia Reitteri Frivaldszky. In einer Höhle nördlich von Herkulesbad.

Bathyscia insignis Frivaldszky. Höhle bei Herkulesbad.

Bathyscia Khevenhülleri Miller. Adelsberger Grotte, vom Fürsten Khevenhüller entdeckt; in der Höhle bei Gabrovica in Innerkrain und in der Höhle bei Fernece unweit Sesana.

Bathyscia v. croatica Miller. Höhle von Ozalji in Kroatien.

Bathyscia Freyeri Miller. Dolga-Höhle im Sunberg, 12½ Stunden von Laibach; Höhle Postovka in Unterkrain und Ibansea pečino.

Bathyscia globosa Miller. In der Höhle Ledenica bei Groß-Liplein in Kärnten.

Bathyscia byssina Schiödte. Adelsberger Grotte in Byssus fulvus am Kalvarienberge.

Bathyscia acuminata Miller. In einer Höhle bei Treffen.

Bathyscia narentina Miller. In den Höhlen im Narentatale; bei Drieno in der Herzegovina.

Bathyscia montana Schiödte. In der unteren Höhle von Lueg, kommt aber auch bei Veldes und am Schloßberg in Krain unter Laubschichten vor.

Bathyscia Dorotkana Reitt. Höhle bei Drieno in der Herzegovina; Höhle bei Stolivo superiore in den Bocche di Cattaro.

Bathyscia likanensis Reitt. Likaner Höhlen in Südkroatien.

### Familie: Curculionidae. Rüsselkäfer.

Otiorrhynchus anophthalmus Schmidt. In einer Höhle am Groß-Kahlenberg entdeckt, doch auch außerhalb derselben vorkommend.

## Ordnung: Diptera. Fliegen.

### Familie: Phoridae.

Phora aptina Schiner. Adelsberger Grotte, an menschlichen Exkrementen von Schiner gefangen, sonst am Kalvarienberge.

Familie: Coriaceae.

Nycteribia Schmidtii Schiner et Egg. In der Höhle von Lueg, schmarotzend auf Miniopterus Schreibersi Natterer.

Ordnung: Neuroptera. Netzflügler.

Familie: Phryganidae.

Anabolia pilosa Pict. An den Wänden der Höhle bei Gresten.

Ordnung: Orthoptera. Geradflügler.

Familie: Locustidae. Laubheuschrecken.

Troglophilus cavicola Kollar. Häufig in der Adelsberger Grotte, lebt aber auch oberirdisch in schattigen Laubwäldern, an Felswänden, unter Laub und Steinen; Schelmenloch bei Baden u. a. O.

Troglophilus neglectus Krauss. Lebt gemeinschaftlich mit Troglophilus cavicola in den Höhlen Krains, in Clana bei Fiume, Karlstadt in Kroatien, Lesina, Stolivo superiore in den Bocche di Cattaro.

Dolichopoda palpata Sulzer. Unter Steinen und in Höhlen Dalmatiens, Lesina, Spalato (in der alten römischen Wasserleitung), in den Höhlen der Bocche di Cattaro; bei Drieno in der Herzegovina.

Ordnung: Thysanura.

Familie: Poduridae.

Lipura stillicidii Schiödte. Adelsberger Grotte.

Lipura gracilis Jul. Müller. Katharinenhöhle bei Blansko in feuchten Winkeln.

Anura crassicornis Jul. Müller. Katharinenhöhle bei Blansko.

Tritomurus scutellatus Frauenfeld. Höhle bei Treffen, Skednenca am Mokritzberge.

Tritomurus macrocephalus Kolenati. Slouper Höhle in Mähren an feuchten Travertinwänden und am Wasser der Tropfbrunnen.

Heteromerus margaritarius Wankel. Slouper Höhle in Mähren.

Familie: Sminthuridae.

Dicyrtoma pygmaea Wankel. Slouper Höhle und Katharinenhöhle in den während des Winters abgesetzten Fledermausexkrementen.

Familie: Campodeidae.

Campodea erebophila Hamann. Auf den Stalagmiten des Kalvarienberges in der Adelsberger Grotte.

Hieher würde nun eine Anzahl Joseph'scher Spezies gehören, deren Anführung ich aus den früher erwähnten Gründen unterlasse.

Classe: Myriapoda. Tausendfüßler.

Ordnung: Diplopoda.

Familie: Polydesmidae.

Brachydesmus subterraneus Heller. Adelsberger Grotte; in den Höhlen Krains und Mährens.

Brachydesmus infernus Latzel. Bodena jama bei Ostarija, obere gewesene Militärgrenze.

Familie: Chordeumidae.

Craspedosoma stygium Latzel. Adelsberger Grotte.
Craspedosoma troglodytes Latzel. Adelsberger Grotte.
Gervasia costata Waga. Adelsberger Grotte.

Ordnung: Chilopoda.

Familie: Lithobiidae. Bandasseln.

Lithobius stygius Latzel. Adelsberger Grotte.
Lithobius leostygis Verhoef. Höhle bei Trebinje in der Herzegovina.
Lithobius Matulicii Verhoef. Eliashöhle bei Trebinje.

Classe: Arachnoidea. Spinnentiere.

Ordnung: Pseudoscorpionina. Scherenspinnen, Afterskorpione.

Familie: Chernetidae.

Obisium spelaeum Schiödte. Von Ferdinand Schmidt 1833 in der Adelsberger Grotte entdeckt; im Jagdloch bei Ober-Skrill von Dr. Kraus gefunden.

Obisium brevipes Frivaldszky. Karpathenhöhlen.

Obisium brevimanum Joseph. Kevderza, Ihanska, Benkotova jama. (?)

Obisium Deschmanni Joseph. Höhle von Lueg. (?)

Ordnung: Phalangina. Afterspinner, Kanker.

Familie: Phalangidae.

Leiobunum hemisphaericum Koch. Adelsberger Grotte.

Leiobunum troglodytes Wankel. Slouper Höhle an feuchten Stellen unter Holz, Kohle oder auf Travertin.

Familie: Agalenidae. Trichterspinnen.

Hadites tegenarioides Keyserling. Höhlen auf der Insel Lesina.

Familie: Dysderidae. Kieferspinnen.

Stalita taenaria Schiödtei. Adelsberger Grotte.
Stalita Schiödtei Thorell. Höhlen der Insel Lesina.
Joseph beschreibt hier noch weitere 6 Spezies.

Ordnung: Acarina. Milben.

Familie: Gamasidae.

Gamasus loricatus Wankel. Slouper Höhle auf trockenen Stellen.

Gamasus niveus Wankel. In den Fledermausexkrementen der Slouper Höhle.

Gamasus pygmaeus Julius Müller. In der Katharinenhöhle bei Blansko an feuchten Orten auf der Erde und auf umliegenden Felsstücken.

Porrhostaspis lunulata Julius Müller. In der Höhle Wypustek bei Kiritein in Mähren.

Notaspis Kolenatii Jul. Müller. Slouper Höhle.

Familie: Eupodidae. Laufmilben.

Scyphius spelaeus Wankel. In allen Höhlen Mährens an feuchten Stellen.

Linopodes subterraneus Wankel. Bewohnt kolonienweise kleine Grübchen in den Stalagmiten der Slouper Höhle.

Familie: Ixodidae. Zecken.

Eschatocephalus gracilipes Frauenfeld. Adelsberger Grotte, Höhle Skednenca am Mokritzberge und in fast allen Höhlen und Grotten Krains.

Ordnung: Tardigrada.

Familie: Artiscoidea. Bärentierchen.

Macrobiotus micronychus Joseph. God jama bei Ober-Skrill. (?)
Arctiseco stygium Joseph. Höhle von Gurk. (?)

Klasse: Crustacea. Krebstiere.

Ordnung: Pedophthalmata. Stieläugige Schalenkrebse.

Familie: Astacidae.

Cambarus stygius Joseph. Roccafluß der Grotte von St. Kanzian. (?)

Familie: Carididae. Garneelen.

Troglocaris Schmidti Dormitzer. Höhle von Kumpole in Unterkrain, Gurker Höhle, Lethehöhle bei Odolina, Matteria in Istrien.

Ordnung: Isopoda. Asseln.

Familie: Oniscidae. Landasseln.

Titanethes albus Schiödtei. In allen Höhlen Krains und Istriens.
Titanethes fracticornis Joseph. (?) Höhle Skednenca nad Rajturnam und von Popéc.
Titanethes brevicornis Joseph. (?) God jama bei Ober-Skrill.
Monolistra coeca Gerstaecker. In den Krainer Höhlen.

Familie: Asellidae. Wasserasseln.

Asellus cavaticus Schiödtei. Černa jama. Nach Joseph „in einer Anzahl von Varietäten in vielen Brunnen von Innerkrain und in mehreren Grottenbächen (Franzdorf, Höhle von Totes kavez)".

Ordnung: Amphipoda. Flohkrebse.

Familie: Gammaridae.

Gammarus puteanus Koch et Gervais. Adelsberger Grotte; Pred jama bei Lueg; Mrzla jama; Petri kamec; Höhle bei Zagorje in Kroatien; Zirknitzer See.

Ordnung: Copepoda. Ruderfüßer.

Familie: Cyclopidae.

Weit verbreitete Formen, die auch oberirdisch vorkommen. Schmeil führt aus der Magdalenengrotte an: Cyclops bisetosus Rehberg; Cyclops viridis Jurine; Cyclops Dybowskii Laude; Cyclops serrulatus

Fischer; Cyclops prasinus Fischer. Nach Claus leben in der Höhle von St. Kanzian: Cyclops vernalis und Cyclops bicuspidatus.

Ordnung: Ostracedae.

Typhlocypris Schmeilii Müller. Magdalenengrotte.
Cypria pellucida Müller. Magdalenengrotte.

Vermes. Würmer.

Klasse: Annelida. Ringwürmer.

Allolobophora constricta Rosa. Im Lehm der Adelsberger Grotte.

Klasse: Plathelminthes. Plattwürmer.

Familie: Dendrocoela.

Planaria cavatica Fries. Im Bache der Falkensteiner Höhle.

Klasse: Nematodea. Fadenwürmer.

Familie: Ascaridae.

Ascaris leptocephala Gurlt. Lebt im Darm des Grottenolms.

Klasse: Protozoa. Urtiere.

An den Kiemen des Grottenolms, an der Mundöffnung und den Hinterleibsanhängseln der Grottenkrebse, an den Panzern der Grottenasseln und Tausendfüßler kommen Infusorien vor, doch die von Joseph beschriebenen Arten Amoeba cellarum ꝛc. sind sehr zweifelhaft.

# Die Handels- und Gewerbekammer in Prag 1850 bis 1900.

Von Dr. K. H.

Das Institut der Handels- und Gewerbekammern ist französischen Ursprunges und hängt mit dem Verfalle des Zunftwesens zusammen. Die ersten Handelskammern — die älteste in Marseille, 1650 gegründet — wurden auf den größten Handelsplätzen Frankreichs errichtet, im Jahre 1791 jedoch wieder aufgehoben. In einer neuen Form lebten sie im Jahre 1802 abermals auf als eigentliche Handelskammern — chambres du commerce — und als Fabrikskammern — chambres consultatives des manufactures et métiers — und in dieser Doppelform fanden sie dann mit der französischen Herrschaft in den Rheinprovinzen Eingang, als hier das Innungswesen,

die Gilden und Gremien ihre Bedeutung vollständig verloren hatten. Die erste Handelskammer wurde in Köln 1803, die erste Fabrikenkammer in Krefeld 1804 errichtet. Unter französischem Regime wurden auch die ersten Kammern in Österreich und zwar in den späteren lombardisch-venetianischen Provinzen gegründet. Das Dekret der italienischen Regierung vom 27. Juni 1811 bestimmte, es seien Handelskammern — camere di commercio, arti e manifatture — aus vier bis zwölf dem Handels- und Fabrikantenstande angehörenden Mitgliedern und einem Präsidenten bestehend, zu kreieren. Diese waren Regierungsorgane, hatten die unmittelbare Aufsicht über Handel und Industrie, mußten die Anmeldungen von Handels- und Gewerbebetrieben entgegennehmen, alljährlich statistische Handelsberichte herausgeben. In den übrigen österreichischen Ländern hatten die Behörden die Überwachung des Handels und der Gewerbe zu besorgen und der Regierung Berichte zu liefern.

Nach dem provisorischen Gesetze vom 3. Oktober 1848 wurde dann die Handelskammer in Wien errichtet. Dieses Gesetz wurde durch ein späteres, gleichfalls provisorisches vom 26. März 1850 wieder aufgehoben. Das neue Gesetz teilte Österreich in 60 Bezirke (26 in den österreichischen, 17 in den ungarischen und 17 in den lombardo-venetianischen Ländern) mit je einer Kammer. Die Regierung behielt sich vor, bloß die eine oder die andere Sektion — eine Handels- oder eine Gewerbekammer — zu errichten, wenn die Verhältnisse des Bezirkes eine der beiden Sektionen entbehrlich machten. Mitglieder konnten ausschließlich praktische Handels- und Gewerbetreibende werden; ihre Zahl wurde auf 10 bis 30 festgesetzt. Die Regierung wahrte sich auch das Recht, die Kammern aufzulösen und Neuwahlen anzuordnen.

Für Böhmen wurden fünf Handels- und Gewerbekammern systemisiert: Prag (für die Kreise Prag und Pardubitz), Reichenberg (für die Kreise Böhmisch-Leipa und Jičin), Eger, Pilsen und Budweis.

Die erste Wahl für die Prager Kammer wurde am 1. Oktober 1850 ausgeschrieben und fand am 17. Oktober statt. Am 18. November 1850 wurden dann die Mitglieder zur ersten Sitzung einberufen — und am 18. November 1900 zur selben Stunde wie jene fand die Festsitzung anläßlich des 50jährigen Jubiläums der Kammer statt.

Die Geschichte der Prager Kammer behandelt Dr. Gruber in einem umfangreichen Werke,[1]) welches sich durch gediegene Aus-

[1]) Die Handels- und Gewerbekammer in Prag in den ersten 50 Jahren ihres Bestandes 1850 bis 1900. Aus Anlaß ihres 50jährigen Jubiläums im

führlichkeit und Objektivität auszeichnet. „Das Werk sollte den Zweck haben, nicht bloß der Öffentlichkeit ein Bild der vielseitigen Tätigkeit und der bisher nicht genug gewürdigten Verdienste der Kammer um die wirtschaftliche Hebung namentlich des Kammerbezirkes vorzuführen, sondern auch den Kammermitgliedern und -Beamten einen Behelf zur Beurteilung und Lösung der in der gegenwärtigen und ferneren Wirksamkeit der Kammer vorkommenden wirtschaftlichen Fragen zu bieten."

Jede Darstellung des Wirkens der Prager Handels- und Gewerbekammer wird sich im allgemeinen sowohl wie im einzelnen auf die stete Benutzung des genannten verdienstvollen Werkes angewiesen sehen. Wenn wir daher im Folgenden eine knappe Schilderung der hervorragendsten Leistungen der Kammer bringen, ist dieselbe als ein sich mehr oder weniger dem Wortlaut des Buches anschmiegender Auszug zu betrachten.

Der ursprüngliche Bezirk der Prager Kammer umfaßte den damaligen Prager und Pardubitzer Kreis. Im Jahre 1856 wurden ihr mit Rücksicht auf die neue politische Einteilung Böhmens der Prager, Časlauer und Chrudimer Kreis zugewiesen. In der ersten Zeit hatte die Kammer noch den Charakter einer Körperschaft: der Einlauf wurde in den Sitzungen vorgetragen und nach deren Beschlüssen erledigt; die Präsidialagende beschränkte sich auf die Vorbereitung von Materialien, Sammlung von Daten und auf formelle Angelegenheiten; als Referenten traten nahezu ausschließlich Mitglieder auf.

Die erste wichtige Angelegenheit, mit welcher sich die Kammer schon in der ersten meritorischen Sitzung zu beschäftigen hatte, war die Änderung des österreichischen Zollsystemes. In der Sitzung am 4. Januar 1851 lag der Kammer bereits der Entwurf eines neuen Zolltarifes mit der Aufforderung vor, zwei Mitglieder zum Zollkongresse nach Wien zu senden.

Besondere Aufmerksamkeit verwandte die Prager Kammer auf die Moldau- und Elbeschiffahrt. Im Jahre 1857 wurde dem Handelsminister ein bringliches Memorandum überreicht, in welchem der Wunsch nach gänzlicher Aufhebung der außerösterreichischen Elbezölle, um deren Ermäßigung man schon 1851 angesucht hatte, ausgesprochen war. Die Kammer wies auf die Anomalie hin, daß Österreich, welches sich für die Freiheit der Donau erklärte, auf die Zölle an der Moldau und Elbe unbe-

---

Auftrage des Kammerpräsidiums verfaßt von J. U. Dr. Josef Gruber, Sekretär-Stellvertreter der Prager Handels- und Gewerbekammer. Verlag der Handels- und Gewerbekammer. Prag 1900. 605 + 60 S. gr.-8°.

dingt verzichtete und durch die Befreiung dieser Ströme dem deutschen Handel so wesentliche Vorteile erschloß, deutschen Staaten noch immer in der Benutzung eines Stromes tributpflichtig sein solle, welcher auf seinem Territorium entspringt und eine natürliche Verkehrsader für seinen auswärtigen Handel bildet. Die Regierung möge auf der Zollkonferenz in Berlin mit aller Energie auf die alsbaldige Aufhebung aller Elbezölle dringen.

Seit dem Jahre 1866, da sie diese Maßregel zuerst angeregt hatte, deutete die Kammer bei jeder passenden Gelegenheit — 1871, 1874 und 1875 — darauf hin, daß durch die übermäßigen Waldverwüstungen die Abnahme der Wassermenge in den böhmischen Flüssen in erschreckendem Grade fortschreite, und daß im Zusammenhange mit der Regulierung der Flüsse auch die Wiederaufforstung der Berglehnen als das wirksamste Mittel einer reichlicheren Wasserbildung in Angriff genommen werden müsse.

Im Interesse der Stromschiffahrt war die Kammer auch tätig, indem sie im Jahre 1869 bei der Statthalterei und dem Landesausschusse auf die baldige Ausführung der Regulierungsarbeiten an der unteren Moldau und auf die Errichtung einer Schleppbahn längs der Moldau zur Verbindung der Eisenbahnen mit dem Landungsplatze der Schiffahrtsgesellschaft in Prag und zum zweitenmale im Jahre 1883 auf Erbauung eines Bahnflügels vom Staatsbahnhofe in Prag bis zum Moldauufer in Holešovic drängte — hiebei insbesondere auf den Übergang der Frachten von der Franz Josefsbahn und der Böhmischen Nordbahn sowie auf die Versorgung Prags und des mittleren Böhmen mit Kohle hinweisend — ferner indem sie die Verleihung der Konzession zur Kettenschiffahrt auf der Elbe und unteren Moldau an die Prager Dampf- und Segelschiffahrtsgesellschaft befürwortete und anläßlich der im Jahre 1870 in Prag stattgefundenen VI. Elbeschiffahrts-Revisionskommission wieder auf die gänzliche Befreiung der Elbe und der Moldau von den Zöllen bestand. Sie befürwortete im Jahre 1872 die Erweiterung des Elbehafens in Aussig, schritt in Betreff der Errichtung eines kombinierten österreichisch-sächsischen Zollamtes in Tetschen und in Betreff der Ermäßigung der Frachtsätze auf den inländischen Eisenbahnen für Elbeumschlagsgüter im Verkehre mit Tetschen ein, petitionierte einigemale um Erweiterung des Landungsplatzes in Karolinental u. dgl.

Im Jahre 1884 beteiligten sich viele Kammervertreter an der von dem Elbevereine veranstalteten Stromschau zwischen Prag und

Leitmeritz. Im Frühjahre 1885 beteiligte sich der Präsident an einer Beratung über die Moldau- und Elberegulierung behufs Einführung der Kettenschleppschiffahrt bis Prag. Im Herbst 1887 und im Frühjahre 1888 wurde dann über Anregung der Kammer bei der Statthalterei eine Enquête einberufen.

Die Anträge des technischen Comités der Enquête auf eine Regulierung der Moldau wurden vom Ministerium des Innern genehmigt und die Ausarbeitung von Detailprojekten nach denselben angeordnet, nach deren Vorlage die weiteren Vorkehrungen sowohl bezüglich der Sicherstellung der Konkurrenz als auch bezüglich der Erwirkung der nötigen Geldmittel getroffen werden sollten. Den Bau eines Hafens und Umschlagsplatzes innerhalb Prags sollte die Gemeinde projektieren und ausführen, die frühere Forderung nach Errichtung eines Hafens am rechten Moldauufer zwischen Karolinental und Lieben wurde fallen gelassen, da der nämliche Zweck durch eine angemessene Instandsetzung des Karolinentaler Hafens erreicht werden konnte. Im Sommer 1889 fand eine kommissionelle Prüfung des Holešovicer Hafenprojektes statt, welcher als Schutz- und Verkehrshafen zunächst errichtet und bei welchem die wirklichen Bedürfnisse der Zollmanipulation und Lagerung der Güter sowie der Bahnverbindung berücksichtigt werden sollten. Da aber zur raschen Verwirklichung des Projektes vor allem notwendig war, daß der erforderliche Aufwand vom Staate bewilligt werde, hatte sich die Kammer an den Minister Pražák sowie an mehrere Reichsratsabgeordnete mit der Bitte gewandt, dahin zu wirken, daß in das Staatsbudget pro 1890 zum Zwecke des Hafenbaues in Holešovic ein Betrag von wenigstens 500.000 fl. eingestellt werde. Dieses Gesuch wurde von der Kammer in der außerordentlichen Sitzung vom 19. Februar 1890 wiederholt.

Gleichzeitig mit der Petition vom Jahre 1887 wegen der Errichtung von Häfen und Umschlagsplätzen in Prag schritt die Kammer um die Auflassung der Moldauzölle ein, welche denn auch später erfolgte.

Durch die Inangriffnahme des Baues eines Verkehrs- und Winterhafens in Holešovic bei Prag war von neuem die Frage einer Verlängerung der Wasserstraße von und über Prag südwärts durch Regulierung der oberen Moldau bis Budweis und deren Verbindung mittelst eines schiffbaren Kanals mit dem Donaustrome in den Vordergrund gerückt. Bereits in einer von der Sitzung am 28. Januar 1886 beschlossenen Eingabe wurde auf die große internationale Bedeutung

dieser Wasserstraße hingewiesen und die Wichtigkeit dessen auseinandergesetzt, daß bei der Anlage des Holešovicer Hafens sowie bei den Regulierungsarbeiten im Weichbilde der Hauptstadt Prag darauf Bedacht genommen werde, damit hiedurch die erste Basis zur Verlängerung der Wasserstraße nach dem Süden geschaffen werde. Auch in ihrer zweiten, von der Sitzung am 27. Januar 1887 zum Beschlusse erhobenen Petition betonte die Kammer mit Nachdruck, daß die Anlage eines Schutz- und Handelshafens, dann der Umschlagsstation in Holešovic einschließlich der Schiffbarmachung der Moldau bis zum Landungsplatze am „František" bloß den ersten Abschnitt des Werkes bilde, während als zweiter, damit in untrennbarem Zusammenhange stehender Teil des Aktionsprogrammes die Schiffbarmachung der oberen Moldau und die Herstellung des Donau-Elbekanals bezeichnet werden müssen, damit nicht nur das südliche Böhmen dem Schiffsverkehre erschlossen, sondern zugleich der mitteleuropäische Transport von Massengütern auf diese Wasserroute gedrängt werde.

In der letzten Zeit nahm auch das Projekt der Schiffbarmachung der sogenannten Kleinen Elbe von Melnik aufwärts bis Königgrätz und Jaroměř die Kammer in Anspruch. Als durch die am 30. Oktober 1895 bei der Statthalterei abgehaltene Expertise sichergestellt wurde, daß durch bloße Regulierung die Schiffbarmachung der Kleinen Elbe nicht erreicht wurde, kam es im Frühjahre 1896 zwischen dem Staate und dem Lande zu einer Vereinbarung, wonach für diese Strecke ein Generalkanalisierungsprojekt auf gemeinsame Kosten des Staates und des Landes ausgearbeitet werden sollte. Im Frühjahre 1899 entstand in den Kreisen der Landwirte des Elbetales eine Bewegung, welche vorerst Maßnahmen zur Hintanhaltung der alljährlichen Elbeüberschwemmungen anstrebte, bald jedoch ihre Ziele auch auf die Regulierung der Kleinen Elbe für Schiffahrtszwecke richtete. Am 25. Mai 1899 konstituierte sich in Kolin ein Komitee für die Regulierung und Schiffbarmachung des Elbeflusses, in welchem die Kammer gleichfalls vertreten war.

Als in der letzten Session des Reichsrates die Regierung dem Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf über den Ausbau einer zweiten Eisenbahnverbindung mit Triest und anderer Eisenbahnstrecken auf Staatskosten im Betrage von 244 Millionen Kronen vorgelegt hatte, ersuchte die Kammer über einhelligen Beschluß der Plenarversammlung vom 16. März 1900, daß für die finanziellen Opfer, die das Königreich Böhmen als das steuerkräftigste Land unserer Reichshälfte und

besonders die Industrie und der Handel des Königreiches durch viele Jahre werden zu dem Ausbaue dieser Bahnen beisteuern müssen, auch den Kommunikationsbedürfnissen desselben baldmöglichst durch die Herstellung von schiffbaren Wasserstraßen und zwar durch Kanalisierung der unteren Moldau und der Kleinen Elbe sowie durch den Ausbau des Donau-Moldaukanals endlich Genüge geleistet werde. Diese Resolution, der Regierung, dem Landesausschusse und anderen beteiligten autonomen Faktoren unterbreitet, erreichte in der ganzen Öffentlichkeit wie in der Kammer selbst die vollste Zustimmung.

An Vorschlägen und Versuchen, zur Hebung des Kleingewerbes durch dessen direkte Unterstützung in technischer, kommerzieller und finanzieller Hinsicht beizutragen, hatte es in Böhmen schon in früheren Jahrzehnten nicht gefehlt. Auch die Kammer hat von Anfang an diese Bestrebungen nach Kräften gefördert. Sie befürwortete die Gründung einer Gewerbebank in Prag, welche, mit einem ausreichenden Fonds versehen, dem Kleingewerbe die Wohltat billiger Darlehen in ausgedehntem Maße zugänglich machen sollte. Im Jahre 1851 wurde in der Kammer beschlossen, die Errichtung von Verkaufshallen für die Erzeugnisse der Kleingewerbe zu unterstützen, damit durch Erteilung von Vorschüssen auf die ausgestellte Ware der ärmere Gewerbsmann gegen die Kapitalskraft des großen Unternehmers geschützt werde. Im Jahre 1862 legte die Kammer über Einladung des Handelsministeriums, sich über die Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit von Gewerbebanken, Vorschußkassen und ähnlichen Instituten für den Gewerbestand sowie über die eventuelle Förderung derselben seitens des Staates gutächtlich zu äußern, demselben eine erschöpfende Darstellung der gewerblichen Assoziationsbewegung im Kammerbezirke vor.

Zu einer systematischen, geradezu grundlegenden Äußerung über die positive Hebung des Kleingewerbes bot sich der Kammer im Jahre 1868 Gelegenheit und zwar anläßlich eines vom Ministerium für Handel und Volkswirtschaft angeregten Studiums der Pflege und Förderung des gewerblichen Fortschrittes durch die Regierung in Württemberg. Die Statthalterei empfing den Auftrag, die kleingewerblichen Verhältnisse des Landes in Erwägung zu ziehen und sodann ihre Ansichten auszusprechen. Die Kammer wurde beauftragt, der Statthalterei darüber Bericht zu erstatten.

In ihrer Antwort, welche nach einer Vorberatung in einem aus Mitgliedern beider Sektionen bestandenen Comité in der Gewerbe-

sektion endgültig festgestellt wurde, begrüßte die Kammer mit Dank und Freude die Absicht des Ministeriums, der Förderung des Gewerbewesens zunächst im Handwerke eine tatkräftige Initiative angedeihen zu lassen, weil damit die nicht hoch genug anzuschlagende Anerkennung verbunden sei, daß mit der Gewerbefreiheit und der Annäherung an das System der Handelsfreiheit die ganze Aufgabe des Staates in Bezug auf das Gewerbewesen noch nicht erschöpft sei, daß es vielmehr positiver Einwirkungen bedürfe, um dasselbe zur Blüte zu bringen und vielleicht auch manche Übelstände fernzuhalten oder zu mildern, welche oft im Gefolge jener großen Reformen auftreten. „Es liege zwar nahe, in der Gewerbeförderung das Königreich Württemberg zum Muster zu nehmen, jedoch andere Verhältnisse und Bedürfnisse bedingen andere Maßnahmen. In diesem Sinne sei zu befürworten die Aussetzung von Preisen und Verleihung von Titeln für Verdienste auf gewerblichem Gebiete, die fördernde Einflußnahme auf die Lage der Fabriksarbeiter, Handwerksgehilfen und Lehrlinge in ökonomischer und sittlicher Beziehung (Bildung von Unterstützungsvereinen, Veranlassung von Vorträgen, Herausgabe von populären Schriften über die Grundlehren der Nationalökonomie u. s. w.), unter Umständen auch die Verleihung von Reisestipendien an befähigte und strebsame Gewerbetreibende, ferner insbesondere die Verbreitung nützlicher Kenntnisse durch Schulen und Publikationen, die Bestellung von Technikern zur Beratung von Gewerbetreibenden, die Gewerbeausstellungen, an Stelle des württembergischen Musterlagers ähnliche zweckdienliche Einrichtungen, endlich, was der Kammer in Württemberg als besonders ‚großartig und der höchsten Anerkennung wert' erscheine, die gewerblichen Fortbildungsschulen, für deren tunlichst rasche und allgemeine Einführung keine Opfer zu scheuen wären."

Indem die Kammer ferner hervorhob, daß in Böhmen solche Maßregeln wie in Württemberg behufs Beförderung der Erwerbstätigkeit bereits in Anwendung gebracht worden seien, schlug sie anstatt einer der württembergischen ähnlichen kollegialen Zentralstelle für Handel und Gewerbe die Kreierung eines eigenen Gewerbeförderungsdepartements bei der Statthalterei vor mit einem je nach Erfordernis aus Schulmännern, Handelskammermitgliedern, Künstlern, Technikern u. dgl. zu bildenden Beirate und mit Lokalorganen in verschiedenen Teilen des Kronlandes, die Heranziehung eines Beamtenstandes der politischen Verwaltung, „von welchem auch für die Pflege der materiellen Interessen Günstiges zu erwarten wäre" (so insbesondere die Trennung

der juridisch-politischen Fakultät in zwei selbständige Fakultäten, eine juridische und eine staatswissenschaftliche) — eine Forderung, die gerade in der letzten Zeit wieder durch Bemühen der Kammer in den Vordergrund getreten ist — vor allem jedoch die Reorganisation des gewerblichen Unterrichtes und die Errichtung einer Filiale des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie seitens des Staates in Prag. Wären immerhin für diese Maßregeln finanzielle Opfer erforderlich, so seien dieselben durch die Bedeutung des Königreiches Böhmen im allgemeinen und in Bezug auf dessen Industrie und Handel wohl gerechtfertigt.

Das Handelsministerium fand sich laut Erlasses vom 8. März 1869 bewogen, der Kammer für diese gründliche und erschöpfende Erörterung der Gewerbeförderungsfrage seine Anerkennung auszudrücken und zu versprechen, daß die zur Hebung des Gewerbewesens vorgetragenen Wünsche und Anträge der Kammer vom Ministerium sorgfältig im Auge behalten und nach Möglichkeit zur Ausführung gebracht werden sollen. Zu einer systematischen Organisierung der Gewerbeförderungsaktion kam es jedoch erst im Jahre 1892.

Sobald diese kleingewerbliche Hilfsaktion eingeleitet war, war die Kammer bestrebt, den Angehörigen ihres Sprengels den tunlich größten Anteil daran zu verschaffen. Es wurde eifrigst in den Handwerkerkreisen Belehrung über die verschiedenen Richtungen der Aktion verbreitet, die Einreichung von Gesuchen und die Bildung von Gewerbeassoziationen behufs gemeinschaftlicher Produktion oder gemeinschaftlicher Benutzung von Maschinen angeregt, wurden Gesuche der Genossenschaften um Ankauf von Maschinen aus der Staats- und der Landesdotation unterstützt und befähigte Bewerber zur Aufnahme in die Wiener Meisterkurse empfohlen, Gesuche um Veranstaltung von Spezialausstellungen und Fachkursen in einzelnen Orten, um Gewährung von Reisestipendien zum Besuche der permanenten Ausstellung von Arbeitsbehelfen an dem technologischen Gewerbemuseum in Wien und zum Besuche von Gewerbeausstellungen und Sammlungen (Berlin, Dresden, Leipzig, Nürnberg, Stuttgart, Budapest) angeregt und unterstützt u. dgl. Es ist in oberster Reihe das Verdienst der Prager Kammer, daß die kleingewerbliche Staatshilfsaktion unter den böhmischen Gewerbetreibenden gleich Wurzel faßte, und daß Städte und Angehörige des Kammerbezirkes sich unter den ersten befanden, welche der Veranstaltung von Ausstellungen, Spezialkursen und anderer Benefizien der Gewerbeförderungsaktion teilhaftig wurden.

Bald trat die Kammer auch an ihre eigene, selbständige Tätigkeit zur Hebung des Kleingewerbes heran. Wohl hatte die Kammer schon in der früheren Periode Jahressubventionen der permanenten Ausstellung und Verkaufshalle von Handwerkererzeugnissen in Prag und Reisestipendien an Gewerbetreibende zum Besuche von ausländischen Ausstellungen, Gewerbebetrieben und Unterrichtsanstalten gewährt, die Veranstaltung von Ausstellungen im Kammersprengel durch Bewilligung von Subventionen, Medaillen und Unterstützungen zur Beschickung derselben gefördert, seitens anderer Faktoren unternommene Abhaltungen von Fachvorträgen und Kursen für Gewerbetreibende angeregt und subventioniert — doch die hauptsächliche selbständige Wirksamkeit der Kammer auf diesem Gebiete beginnt mit dem Jahre 1894. In der Kammersitzung vom 13. Juni 1894 wurde beschlossen, in Prag eine Ausstellung von Maschinen und Motoren für Kleingewerbetreibende gemeinschaftlich mit dem k. k. technologischen Gewerbemuseum in Wien noch im selben Jahre zu veranstalten und für mittellose Gewerbetreibende Stipendien im Gesamtbetrage von 500 bis 600 Gulden zum Besuche derselben zu bewilligen. Auf die Weiterentwicklung der Gewerbeaktion, insbesondere auf die Verbreitung moderner Arbeitsbehelfe hat die Ausstellung nicht geringen Einfluß geübt. Für das Jahr 1897 war eine zweite Ausstellung von Motoren, Maschinen und Arbeitsbehelfen für den Kleingewerbebetrieb projektiert, sie wurde aber nachher auf das Jahr 1898 verlegt und ihre Durchführung als eine separate internationale Gruppe der von dem Architekten- und Ingenieurvereine im Königreiche Böhmen im Jahre 1898 in Prag inszenierten großen Ausstellung der Architektur und des Ingenieurwesens dem genannten Vereine überlassen. Zu diesem Unternehmen steuerte die Kammer an Subventionen und Garantiebeiträgen 6000 fl. bei.

Im Jahre 1897 veranstaltete die Kammer Meisterkurse für Schuhmacher in Karolinental, Žižkov und Prag, an welchen 41 Meistern und 47 Gehilfen Unterricht erteilt und mittellosen Teilnehmern Sustentationsbeiträge gewährt wurden. Im Jahre 1898 veranlaßte sie auf Grund der ihr zugekommenen Nachrichten über die Krisis in der handwerksmäßigen Tuchmacherei in Humpoletz für die dortigen Tuchmacher Fortbildungskurse für Textilfärberei und in demselben Jahre einen deutschen Kurs für die Weber aus Landskron und einen böhmischen Kürschnerkurs.

Alle die bezeichneten Gewerbeförderungsaktionen führten zur Errichtung eines diesem Zwecke besonders gewidmeten Institutes in Prag. Am 28. Mai 1894 stellte das Kammermitglied Josef Jiroušek in der Sitzung der Gewerbesektion der Kammer den Antrag auf Schaffung eines technologischen Gewerbemuseums. Die Kammer sah die Notwendigkeit eines solchen Institutes in Prag ein und faßte den Entschluß, dasselbe zum Andenken an das fünfzigjährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät ins Leben zu rufen. In der feierlichen Sitzung am 22. Januar 1895 trug der damalige Präsident Šebor die Anträge des diesbezüglichen Comités vor, „zur Feier des am 2. Dezember 1898 bevorstehenden Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. ein technologisches Gewerbemuseum in Prag zu errichten, als finanzielle Grundlage zur Verwirklichung dieses Unternehmens einen Betrag von 30.000 fl. zu widmen, welcher vom Jahre 1895 angefangen alljährlich in solchen Raten auszuzahlen wäre, daß der ganze Betrag am Jubiläumstage, nämlich am 2. Dezember 1898 erlegt und dem erwähnten Zwecke zugeführt würde." Am 3. Dezember 1898 wurde das Museum feierlich eröffnet und zeigte gleich im ersten Jahre seines Bestandes einen höchst erfreulichen Aufschwung. Die fachliche Auskunftsstelle wurde vom Anfang an häufig in Anspruch genommen; die mechanische Abteilung beantwortete im Jahre 1899 174 und im Jahre 1900 254 Anfragen über Arbeitsmaschinen, Bezugsquellen u. dgl., die chemische Abteilung beantwortete im Jahre 1899 135 und im Jahre 1900 243 Anfragen. Seit der Eröffnung des Museums bis Ende 1899 wurden ferner 24 und im Jahre 1900 9 Fachvorträge veranstaltet. Die permanente Ausstellung technischer Arbeitsbehelfe für das Kleingewerbe zählt derzeit 12 Motoren, 85 Arbeitsmaschinen, 88 Betriebsvorrichtungen, 28 Werkzeug- und Materialkollektionen; ihr Besuch stieg von 10.612 Personen im Jahre 1898/99 auf 13.204 in den ersten 10 Monaten 1900, wobei namentlich zahlreiche Massenbesuche der Hörer der böhmischen technischen Hochschule in Prag sowie der Schüler der Real-, Staatsgewerbe- und Fortbildungsschulen zu erwähnen sind. Das Museum wirkte in 46 Fällen bei Errichtung von Einkaufs-, Magazin-, Werks- und Produktivgenossenschaften, bei Überlassung von Maschinen und Gewährung von Darlehen an gewerbliche Genossenschaften mit und veranstaltete eine Reihe von Fachkursen in Prag und Böhmen überhaupt. Es muß besonders hervorgehoben werden, daß die von der Kammer und ihrem technologischen Gewerbemuseum veranstalteten Kurse

nach Bedarf in deutscher oder čechischer Sprache abgehalten und in dieselben den gestellten Bedingungen entsprechende Bewerber ohne Rücksicht auf ihre Nationalität aus ganz Böhmen aufgenommen werden.

Neben der fachlichen Ausbildung der praktisch tätigen Gewerbetreibenden und Gehilfen sorgte das Museum auch für die Erziehung des jüngeren gewerblichen Nachwuchses, indem es bereits drei lokale und zwei Zentralausstellungen von Lehrlingsarbeiten in Prag und unter Mitwirkung anderer Lokalfaktoren in 27 Orten Böhmens veranstaltete. Von 3846 Lehrlingen, welche an den in Böhmen bis 1900 inszenierten Ausstellungen teilnahmen, entfallen auf die Lehrlingsausstellungen des Museums 2899.

Daß die Kammer jederzeit bestrebt war, das gewerbliche Unterrichtswesen der bestmöglichen Vollendung entgegenzuführen, braucht nicht eigens erwähnt zu werden; auch das kommerzielle Unterrichtswesen fand speziell in späterer Zeit die tatkräftige Unterstützung der Kammer.

Dem Ausstellungswesen wandte die Kammer naturgemäß immer eine besondere Aufmerksamkeit zu. Schon im Jahre 1862 wurde die Kammer vom Handelsministerium um ihre Ansicht über das Projekt einer 1865 in Wien abzuhaltenden Weltausstellung, eventuell österreichisch-deutschen Ausstellung befragt. Anfangs 1866 wurde der Termin einer allgemeinen Ausstellung für Landwirtschaft, Industrie und Kunst in Wien wieder auf das Jahr 1870 festgesetzt, und die Kammer hatte auch zu dieser ihre nachdrücklichste Cooperation zugesagt. Das Projekt kam jedoch wegen des Krieges nicht zur Ausführung. Im Jahre 1869 griff dann die Wiener Kammer die Idee auf; die Prager Kammer versprach im November desselben Jahres ihre Mitwirkung und empfahl vor allem die Festsetzung eines bestimmten, keinesfalls über das Jahr 1873 hinausgehenden Termines der Abhaltung. Nachdem das Projekt konkretere Gestalt angenommen hatte, leitete sie — Mai 1870 — die Zeichnung zum Garantiefonds der Ausstellung ein. Mit Allerhöchster Entschließung vom 24. Mai 1870 wurde die Abhaltung einer im Frühjahre 1873 zu eröffnenden internationalen Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirtschaft, der Industrie und der bildenden Künste in Wien genehmigt.

Die Einflußnahme der Kammer auf das Zustandekommen der Wiener Ausstellung geschah in anderer Art als bisher. Während die Kammer bei den Ausstellungen, die seit dem Jahre 1854 in München,

Paris und London stattfanden, als Filialcomité fungierte, d. h. die Anmeldungen registrierte, die Zulässigkeit der Ausstellungsobjekte prüfte, dieselben an den Ausstellungsort beförderte und nach Bedarf auch für deren Rücksendung sorgte, waren diese Funktionen diesmal einer Landeskommission übertragen, in welcher die Kammer zwar sehr ansehnlich vertreten war, aber doch nur in einer Sektion, der industriellen, eine gewisse Unabhängigkeit besaß. Zu den allgemeinen Kosten der Prager Ausstellungskommission widmete die Kammer einen Betrag von 500 fl. (für den eigenen Bedarf der Kammer wurden am 19. Juni 1872 1000 fl. festgesetzt), es wurde ein ständiger Referent der Kommission bestellt, der durch seinen wiederholten wochenlangen Aufenthalt in Wien für das Gelingen der Exposition mit Erfolg wirkte.

(Schluß folgt.)

# Wohlfahrtsanstalten in Österreich und Ungarn.

## Das k. k. Versatz-, Verwahrungs- und Versteigerungsamt in Wien.

Mit zwei Illustrationen.

Die Entstehung des „Kaiserlichen Versatzamtes" in Wien hängt enge zusammen mit dem Großarmenhause, welches 1693 auf dem vom Regimentsrate Dr. Johann Jakob Frank gewidmeten Grunde vor dem Schottentore in der Alserstraße errichtet worden ist. An dasselbe wurden in den ersten Jahren des Bestandes solche Anforderungen gestellt, daß ihnen „die zur Versorgung des Großarmenhauses eingesetzte Commission" nur mit Mühe genügen konnte. Sie verhehlte sich nicht, daß die Hauptursache der starken Inanspruchnahme des Großarmenhauses in der mißlichen wirtschaftlichen Lage Wiens zu suchen sei; bloß unter den drückendsten Bedingungen konnten sich der Handwerker und der Kaufmann Kredit verschaffen. Um diesem Übelstand ein Ende zu machen, erwog man in der Großarmenhaus-Kommission den Plan, in Wien eine Lombardbank zu gründen, ähnlich wie die in Amsterdam, welche auf Gold- und Silberwaren, Leinen, Bettgewand, Zinn und Kupfer sowie Mobilien aller Art gegen billige Zinsen Darlehen gewährte. Lebhaft trat für diese Idee der Wiener Stadtrat ein, der in ihrer Verwirklichung eine Eindämmung des damals üppigen Wucherwesens erhoffte. Nach eingehenden Beratungen vermochte die Kommission den Antrag auf Errichtung einer solchen Bank zu stellen. Er fand die Genehmigung Kaiser Josefs I., und am 14. März 1707 publizierte die Regierung das darauf abzielende Patent. Nach demselben sollte mit dieser Bank, die „Versatzamt" genannt wurde, noch ein zweites Amt verbunden sein, „Fragamt" geheißen, d. i. eine Verkaufsagentur für Immobilien jeder Gattung, desgleichen für Waren, welche „ohne merk-

liche unkosten und schaden nicht auf die märkte zu bringen seynd". Das Fragamt erfreute sich der Gunst des Publikums nicht, wie in der Schrift „Das k. k. Versatzamt in Wien von 1707 bis 1900", Seite 11 bis 13 angegeben ist.[1]) Anders das Versatzamt, das zunächst in dem an der Ecke der Annagasse und der heutigen Seilerstätte befindlichen Hause des Statthalters Grafen Karl Ferdinand Welz untergebracht war. Schon nach einem Jahre erwiesen sich die drei dazu gehörigen „Gewölber" als zu klein, und die Großarmenhaus-Kommission beschloß, ein eigenes Haus für das Versatzamt zu erwerben; da sie das Welz'sche Haus unter günstigen Bedingungen erhalten konnte, wurde es vom Großarmenhause für das Versatzamt angekauft. Trotz des stets regen und sich immer mehr steigernden Zuspruchs hatte das Großarmenhaus vom Versatzamte nicht den erwarteten Nutzen. Nach 20 Jahren schuldete es dem Großarmenhause rund 264.500 fl. rhein. an Kapital und 126.500 fl. an mehrjährigen Interessen. Allerdings besserte sich die finanzielle Lage des Versatzamtes im 4. und 5. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts, doch 1762 hatte das Großarmenhaus noch immer eine Forderung von 111.453 fl. Zufolge einer Resolution der Kaiserin Maria Theresia vom 19. September 1762 wurde das Versatzamt vom Großarmenhause getrennt und der Hofkanzlei, beziehungsweise der „in milden Stiftungssachen delegierten Hofkommission" unterstellt, jene Forderung für illiquid erklärt; dafür sollte aber das Großarmenhaus für die Zeit vom 1. Jänner 1764 bis 1. April 1765 einen Betrag von 2500 fl., vom 1. April 1765 ab alljährlich 2000 fl. in vierteljährigen Raten vom Versatzamte empfangen. Jetzt nahm das Versatzamt einen ungeahnten Aufschwung: der jährliche Reinertrag erreichte 12.000 fl. rhein., und in manchen Jahren überstieg er diese Summe. Das Versatzamt konnte nun daran denken, die auf dem Hause haftende Satzpost zu löschen, wodurch das für den Großarmenhausfonds begwährte Gebäude ein dem Versatzamte eigentümlicher, folglich frei verkaufbarer Besitz wurde. Von diesem Rechte sollte bald Gebrauch gemacht werden. Kaiser Josef II. erschien nämlich am 8. März 1786 im Versatzamtsgebäude und fand die Räumlichkeiten desselben nicht zweckdienlich. Er ordnete an, entweder das Haus in geigneter Weise zu adaptieren oder aber das Versatzamt in ein aufgehobenes Kloster zu verlegen. Nach längeren Verhandlungen entschied man sich für das aufgehobene Dorotheerkloster, wohin, nachdem das Konventgebäude nebst Kirche vom Religionsfonds erworben war, 1788 auf 1789 das Versatzamt übersiedelte. Das Haus in der Annagasse wurde verkauft.

Nicht nur den räumlichen Verhältnissen des Versatzamtes wandte Kaiser Josef II. seine Aufmerksamkeit zu, auch auf die innere Ausgestaltung des Amtes war er bedacht. Da das Versatzamtspatent „den dermaligen Umständen" nicht mehr entsprach, ordnete er die Verfassung eines neuen an, das am 1. Hornung 1785 als „Nachricht" erschien. In demselben wurden die Objekte, auf welche Darlehen gegeben werden

[1]) Dieses Buch ist Quelle für unsere Ausführungen.

konnten, genauer präzisiert, der Herabsetzung des Zinsfußes Rechnung getragen, aber auch die folgenschwere Bestimmung getroffen, alle Jahre den „halben Nutzen" an die Wiener Armenkasse, die anstatt des Großarmenhauses [1]) ins Dasein gerufen worden war, abzuführen. Welcher Beweggrund immer dieser Verfügung zu grunde lag, ein privatrechtlicher war es nicht; es war lediglich eine administrative Verfügung, die im administrativen Wege wieder aufgehoben wurde, als sich zu Ende der Fünfzigerjahre des 19. Jahrhunderts die Situation des Versatzamtes wesentlich verschlechtert hatte. Zufolge Allerhöchster Resolution vom 21. Juli 1859 wurde die „Abfuhr" des halben Nutzens vom Beginne des Jahres 1860 sistiert und erst 1887 neuerlich aufgenommen, als die Schuldenlast vollständig getilgt, der Status der Beamten und Diener gehörig reguliert worden war. Bis zum Jahre 1896 bezog der an Stelle der Armenkasse getretene Versorgungsfonds abermals die Hälfte des jährlichen Reinerträgnisses. Seit dem Jahre 1896 ist die Auszahlung dieses Reinerträgnisses infolge eines freien Übereinkommens mit der Stadt Wien wieder eingestellt.

Das Versatzamt genügte jetzt, nachdem über 100 Jahre seit der josefinischen Reorganisation verflossen waren, nicht mehr den Bedürfnissen, und so beschloß der k. k. Statthalter Graf Kielmansegg, das Versatzamtswesen in Wien einer Reform zu unterziehen, derart daß den wirtschaftlich Schwachen unter billigen Bedingungen entsprechender Kredit eingeräumt werde.

In dem Reformplane ist es gelegen, auf ein Reinerträgnis nicht förmlich hinzuarbeiten. Ergibt sich aber ein nennenswerter Überschuß, so kann er nur den Zweck haben, den Zinsfuß der Darlehen auf Pfänder sofort weiter herabzusetzen, soll die Anstalt anders den Charakter eines Humanitäts- und Wohltätigkeitsinstitutes, als welches sie geplant war, beibehalten.

Um dieses Ziel zu erreichen, gedachte Graf Kielmansegg das „alte Versatzamt" mit zwei neuen Instituten in Verbindung zu bringen: mit einem Verwahrungs- und einem in Wien äußerst notwendigen Versteigerungsamte. Dafür bot indes das alte Haus trotz der Vergrößerung, welche es in den Dreißiger- und Vierzigerjahren des 19. Jahrhunderts durch Aufsetzen von Stockwerken erfahren hatte, keinen Platz. Deshalb strebte der Statthalter mit der Reorganisation und Erweiterung des Betriebes des Versatzamtes auch einen Umbau der Ubikationen an.

Die Rekonstruktion des alten Gebäudes mußte, weil sich während derselben für das Versatzamt selbst keinerlei Störungen im Geschäftsgange ergeben durften, auf zwei Bauperioden verteilt werden. Sie begann mit der Demolierung des alten Bestandes im August 1898 und war einschließlich der gesammten inneren Einrichtung in der programmgemäß sehr knapp bemessenen Zeit von drei Jahren fertiggestellt.

---

[1]) An Stelle des Großarmenhauses hatte Kaiser Josef II. das Hauptspital, heute k. k. Allgemeines Krankenhaus genannt, errichtet.

Am 12. November 1901 wurde die feierliche Schlußsteinlegung durch Seine Majestät den Kaiser Franz Josef I. vollzogen. Der im edelsten Barockstile gehaltene Prachtbau hat die Form eines beiderseits angebauten Rechteckes im Ausmaße von 3173·61 $m^2$ und besteht aus zwei Gassentrakten von 64·53 *m* Länge in der Dorotheergasse und 65·80 *m* Länge in der Spiegelgasse, welche durch einen schmalen Seitentrakt und einen dreiteiligen Mitteltrakt zusammenhangen, zu beiden Seiten des letzteren ist je ein unterkellerter Hofraum angeordnet; der größere von ihnen ist mit einer im Hofniveau liegenden Glasoberlichte versehen, welche dazu dient, den darunter befindlichen Räumen Tageslicht zuzuführen. Eine große und eine kleinere Durchfahrt vermitteln die Kommunikation zwischen den vorgenannten beiden Gassen. Das Gebäude besitzt zwei übereinander angebrachte Kellergeschosse, Erdgeschoß, Mezzanin und darüber noch zwei Stockwerke.

Die drei Ämter, nämlich das Versatzamt, das Verwahrungsamt und das Versteigerungsamt, sind voneinander räumlich vollständig getrennt. In den beiden Kellergeschossen befinden sich die ausgedehnten, feuersicher konstruierten Magazine sowie die sehenswerten maschinellen Anlagen, welche dem Betriebe der Niederdruck-Dampfheizung, der Ventilation und der im Hause angemessen verteilten neun hydraulischen Aufzüge für Personen und Waren dienen. Einer dieser Aufzüge ist so tragfähig, daß mit demselben ein beladener Möbelwagen vom Hofniveau in das erste Stockwerk befördert werden kann.

Ferner befinden sich in den Kellergeschossen zwei Dienerwohnungen, die Wohnung des Maschinisten und die Wachstube für die k. k. Sicherheitswache, alles vollkommen licht und luftig, das ganz mit Emailkacheln verkleidete Lokale für die Lebensmittelversteigerung, die Magazine für das Brennmateriale, der Desinfektionsapparat, der Transformator und das Schaltbrett für die elektrische Beleuchtung und der Wassermesser.

Im ebenerdigen Geschosse, dessen Fußboden durchschnittlich 1·76 *m* über dem Straßenniveau liegt, sind untergebracht die Räume für die Einschätzung und Auslösung von Gebrauchsgegenständen sowie für die Einschätzung von Schmuck- und Edelmetallgegenständen, ferner die Räume für die Verwahrungsabteilung und für die Wertpapierbelehnung mit dem diesen beiden Abteilungen gemeinsamen 16 *m* langen Panzertresor, dann die Buchhaltung und Hauptkasse, die Fahrräderremise, die Portierloge, das Zimmer für den Feuerwächter, endlich die Bedürfnisanstalten.

Aus der großen Durchfahrtshalle, welche 46 *m* lang, an der breitesten Stelle 12 *m* breit und 6·50 *m* hoch ist (vgl. die Illustration), gelangt man über die monumental angelegte, nur bis zum ersten Stockwerke führende Haupttreppe aus Karstmarmor vorerst in das Mezzanin.

Daselbst öffnen sich die Räume für die Auslösung von Schmuck- und Edelmetallgegenständen, die unterteilten großen Magazine für Fahrräder, Klaviere und Nähmaschinen, die Räume der Zentraldirektion und der Buchhaltung und eine Beamtenwohnung. Das erste und das zweite Stockwerk dienen ausschließlich den Zwecken des Versteigerungsamtes.

Den Mittel- und Glanzpunkt desselben bildet der den Versteigerungen und Schaustellungen im großen Stile gewidmete, durch

beide Stockwerke gehende, mit einer die ganze Decke einnehmenden Oberlichte versehene Kaiser Franz Josef-Saal (vgl. die Illustration) mit seinen an den beiden Schmalseiten angeordneten, von je vier monolithen Säulen aus lichtem Salzburger Marmor getragenen und mit reichen Schmiedeeisengeländern abgeschlossenen Galerien. Er ist 28 *m* lang, 14 *m* breit und bietet 600 bis 700 Personen bequemen Raum.

Zwei nebeneinander angeordnete Aufzüge, welche im Bedarfsfalle durch Kuppelung der Elevatoren zu einem Aufzuge vereinigt werden können, führen aus einem Magazinsraume im zweiten Kellergeschosse, beziehungsweise aus der großen Durchfahrt bis in diesen Saal. Um denselben gruppieren sich die durchwegs sehr geräumigen Ausstellungs- und Versteigerungssäle, zwölf an der Zahl, wozu noch elf Nebenräume kommen, von denen zwei ebenfalls durch Oberlicht erhellt werden.

Alle letztgenannten Lokalitäten sind mit Hängapparaten für Bilder, Teppiche, Gobelins u. dgl. versehen und mit hohen Holzlamberien verkleidet, welche mit einem Aufsatze bekrönt sind und außerdem breite Klapptische in sich schließen, Mechanismen, die als das Zweckmäßigste erscheinen, was man sich für die Schaustellungen der zu versteigernden Gegenstände denken kann. Nebstdem sind für die Versteigerungen von Büchern, Münzen und Sammlungen kleinerer Objekte besondere Stellagen und Vorrichtungen in großer Anzahl den Teilnehmern dargeboten.

In der unmittelbaren Nähe des Kaiser Franz Josef-Saales befinden sich noch ein Herrensalon mit einigen Schreibtischen, ein Damensalon nebst Garderobe und ein Teebüfett, sämmtlich bequem und elegant eingerichtet.

Außer der erwähnten Haupttreppe sind vier durchwegs sehr praktikabel angelegte Stiegen, ebenfalls aus Karstmarmor, vorhanden.

Die Feuersicherheit im Gebäude selbst ist durch 28 entsprechend verteilte Hydranten erhöht.

Auch besitzt das Gebäude eine ausgedehnte Blitzableiter- und eine den internen Verkehr im Hause erleichternde Telephonanlage.

Zur horizontalen Beförderung der Gegenstände aller Art dienen eigens konstruierte Rollwägen in drei verschiedenen Größen, deren Räder mit Gummireifen und deren Achsen mit Kugellagern versehen sind, was eine geräuschlose und rasche Fortbewegung gestattet.

Eine besondere Sorgfalt erforderten die zur Erzielung einer vollständigen Trockenerhaltung der Magazins- und sonstigen Räume in den Kellergeschossen ausgeführten Isolierungsarbeiten.

Gegen das seitliche Eindringen der Feuchtigkeit sind die gassenseitigen Hauptmauern der ganzen Länge nach durch Luftschächte isoliert, wogegen die beiderseitigen Feuermauern durch aufgetragenen Asphalt gesichert erscheinen.

Gegen aufsteigende Feuchtigkeit sind sämmtliche Mauern mittelst einer Pontizementschichte und einer vierfachen, in Portlandzementmörtel gemauerten Klinkerschar isoliert.

Der Fußboden in den Räumen des zweiten Kellergeschosses erhielt als Isolierung einen in drei Schichten von je 8 *cm* Höhe hergestellten Portlandzementbeton, darüber eine 15 *mm* starke Schichte von Kunst-

asphalt und darüber nochmals eine 8 *cm* starke Schichte von Portlandzementbeton, auf welche dann der Xylolithfußboden gelegt wurde.

Die Fundamente sind auf eine verglichene Höhe von 2 *m* betoniert, so daß das ganze Gebäude auf einem mächtigen Betonroste steht.

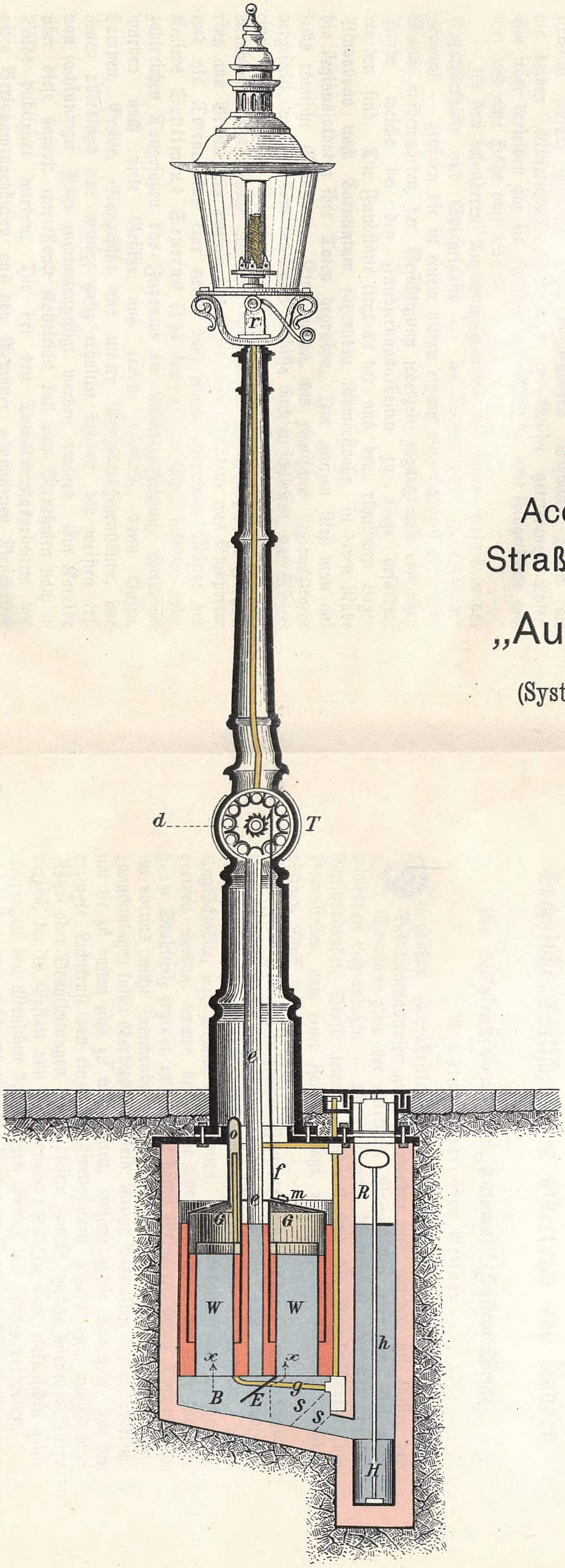
Die Decken insgesammt sind zwischen eisernen Trägern gewölbt, in den beiden Kellergeschossen mit gewöhnlichen Ziegeln im Segmente, in allen übrigen Geschossen mit Formziegeln (Zackenziegeln).

Die Dachstuhlkonstruktion besteht aus Eisen mit auf hölzernen Pfosten angebrachter Schalung. Als Eindeckungsmateriale wurde englischer Schiefer mit Dachpappenunterlage verwendet. Die Fassaden, Putzfassaden in Naturfarbe, wirken vermöge der großen Geschoßhöhen, weiten Fensterachsen und schönen Verhältnisse monumental, sind jedoch im allgemeinen ziemlich einfach gehalten. Den vornehmsten Schmuck bilden die die beiden Mittelrisalite bekrönenden, in Kupfer getriebenen Adler. Ein jeder derselben hat ein Gewicht von 6500 *kg*, eine Flügelweite von 6 *m* und eine Höhe von 3·50 *m*.

Zu den besonderen Anziehungspunkten des neuen Palais in der Dorotheergasse und Spiegelgasse — im Volksmunde „Dorotheum" genannt — gehören die in einem hierzu eigens eingerichteten verglasten Raume aufbewahrten, der Besichtigung jederzeit zugänglichen römischen Funde, welche bei den Fundierungsarbeiten zu Tage gefördert worden sind. Die Fundstätte liegt an der aus dem römischen Lager Vindobona nach Carnuntum führenden Römerstraße, in deren Nähe die Legionssoldaten ihre Toten begruben. Im ganzen stieß man auf sechs römische Grabstätten. Eine hievon, aus römischen Legionsziegeln hergestellt, enthielt, dem tadellosen Gebisse nach zu schließen, das Skelett einer jungen Frau. Die Leiche war mit vollem Schmucke beigesetzt; drei Armbänder aus Bronze und übereinstimmende Ohrgehänge, ein Fingerring aus Bronze, ein zweiter aus Glas, eine Halskette aus Glasperlen und als Totenobulus eine neben dem Kopfe gefundene Münze des Kaisers Septimius Severus (193 bis 211 n. Chr.) bildeten nebst zahlreichen Tongefäßen das Inventar der Totenausstattung. Gefunden wurden noch viele Gefäße aus terra sigillata, dann Vasen, Lampen, Becher, Glasgefäße und andere Gebrauchsgegenstände, von denen allerdings nur wenige ganz erhalten blieben, die meisten erst von fachkundiger Hand zusammengefügt werden mußten. Ein Katalog über diese äußerst interessante Kollektion soll dem Vernehmen nach in Bälde publiziert werden. Die bei den Demolierungsarbeiten des alten Versatzamtsgebäudes aus dem Gemäuer gewonnenen Bruchstücke von Grabsteinen und architektonischen Konstruktionsteilen wurden sorgfältig gesammelt, nach Tunlichkeit zusammengefügt und in der das neue Gebäude von dem angrenzenden Klosterneuburgerhofe trennenden Abschlußmauer in überaus gelungener Weise versetzt.

Endlich dürfte es von Interesse sein zu erfahren, daß der Umbau sammt der umfangreichen inneren Einrichtung einen Kostenaufwand von 2,860.000 *K* beanspruchte.

Acetylen-
Straßenlampe
„Automat“
(System Weigl)




Farben-Erklärung:

Beton
Wasser
Acetylen-Gas
Grünöl

# Technische Fortschritte in Österreich und Ungarn.

## Die Azetylenstraßenlampe „Automat" (System Weigl).

Mit einer kolorierten Beilage.

Die großen Fortschritte, welche in neuerer Zeit im öffentlichen Beleuchtungswesen gemacht worden sind, wurden auf Kosten der Selbständigkeit der einzelnen Brennstellen errungen. Bei allen modernen Lichtanlagen — ob Leuchtgas, Elektrizität oder Azetylen die lichtspendenden Stoffe seien — überall sind die Einzelexistenzen, die Brennstellen, von einer Zentralanlage abhängig, die den zum Leuchten nötigen Stoff erzeugt.

Jede Störung in solchen Zentralanlagen, möge sie nun technischen Unvollkommenheiten oder Gebrauchsschäden der von Menschenhand herrührenden maschinellen Anlagen und Leitungen entstammen, durch Unglücksfälle, wie Brand, Explosionen, durch Arbeiterstrikes 2c. hervorgerufen werden, immer bewirkt sie eine Dunkelheit, die weite Gebiete, ganze Stadtteile ergreift, und bringt damit Gefahren, deren Dimensionen im voraus nicht berechenbar sind. Die Gemeinsamkeit der Lichterzeugungsanlagen kostet überdies viel Geld. Große Kapitalien sind erforderlich, um sie zu bauen und zu unterhalten, weitere große Summen, um die erzeugte Lichtkraft den einzelnen Brennstellen zuzuführen; ausgedehnte Rohr- oder Drahtleitungen dienen diesem Zwecke, welche wieder Gefahren bergen, die in Gestalt von Leuchtgasvergiftungen oder elektrischen Hinrichtungen den Menschen den ruhigen Genuß des Lichtes verderben.

Eine, wie es scheint, glückliche Lösung der Frage der Wiedergewinnung der Selbständigkeit der einzelnen Brennstellen bei modernen öffentlichen Beleuchtungsanlagen bringt nun die neue Azetylenstraßenlampe „Automat" (System Weigl), welche in der Wiener k. und k. Hofmetallwarenfabrik des A. M. Beschorner ausgeführt worden ist und sich bei den eingehendsten praktischen Versuchen und bereits erfolgten Anwendungen trefflich bewährt hat. Der Konstrukteur dieser Lampe hatte das Ziel im Auge, die öffentliche Beleuchtung von jeder Zentralanlage und von jedem

Röhrennetze zu befreien und jeder Lampe die Fähigkeit zu verleihen, den Stoff, den sie zur Nährung des Lichtes braucht, in sich und zwar jeweilig nach Bedarf zu erzeugen.

Daß hiefür auf das Azetylengas reflektiert worden ist, erscheint begreiflich, da es heute kaum eine Gaserzeugungsweise geben dürfte, welche an Einfachheit und Schnelligkeit, dann Glanz und Stärke des erzielten Lichtes überboten werden könnte. Freilich, das Azetylengas ist noch ein Neuling, der sich bisher von der Eigenschaft der Explosionsfähigkeit nicht ganz befreit gezeigt hat. Die obgenannte Azetylenstraßenlampe wird aber gewiß beitragen, die Scheu vor dem Azetylenlicht zu bannen sowie seiner Schönheit und praktischen Anwendbarkeit allgemeinere Geltung zu verschaffen. Dem Erfinder der Lampe ist es nämlich gelungen, jede Gefahr zu beseitigen und auch den Grundstoff dieses Lichtes, das Karbid, in ein Verhältnis zu bringen, das die Verteidigung gegen die zersetzenden Einflüsse der in der atmosphärischen Luft stets enthaltenen Feuchtigkeit siegreich gestaltet, und damit eine Frage zu lösen, die zahlreiche Köpfe beschäftigt hat.

Die Lampe zeigt, wie die Abbildung erkennen läßt, die gewohnte Form der bisherigen Straßenlampe. Sie ist ebenso schlank und ebenso hoch wie jene Modelle, die im Dienste des Leuchtgases stehen, doch gewahrt man an ihr zwei Hauptteile: jenen über, jenen unter dem Horizonte.

Der erstere stellt den sichtbaren Lampenkörper dar, welcher an der obersten Stelle die Flamme und im unteren Teile die kreisrunde Trommel T zeigt (sieh die kolorierte Beilage). Diese Trommel ist um eine Achse drehbar und enthält an ihrer Peripherie Lager zur Aufnahme der Patronen. Die Drehung der Trommel wird in automatischer Weise durch die selbsttätige Bewegung des Gasometers G veranlaßt, dessen Arm f in das Zahnrad d eingreift. Die Zähne des Rades entsprechen der Anlage der Patronenlager. Die Bewegung des Rades um einen Zahn bringt je eine Patrone zur Öffnung des Fallrohres e. Die Ladung der Trommel erfolgt durch den Bedienungsmann nach Öffnung der vorderen Trommeltüre. Hiebei wird das gerade über dem Fallrohre e stehende Patronenlager nicht beschickt.

In dem Lampenteile unter dem Horizonte befindet sich eine Kombination des Gaserzeugers und des Gassammlers. Das Patronenfallrohr e reicht tief in die Wassermasse W, wodurch im Vereine mit der Wirkung der schiefen Ebene E, welche die einfallenden Patronen zur Lagerung in den Umfangteilen des Wassergefäßes zwingt, das Eindringen von Gas in die Trommel verwehrt wird. Die nach dem Eintreten der Karbidpatrone in das Wasser fast sofort intensiv beginnende Gasentwicklung fördert alle Gasblasen in senkrechter Richtung nach aufwärts. Die Petroleumtauchung der Patrone hindert die Gasbildung, solange die einfallende Patrone die Wassermenge im Fallrohre passiert. Alle jene Gasblasen, welche in der Verlängerung des Fallrohres unter der schiefen Ebene E entstehen, werden durch diese in die Richtung x abgelenkt, woselbst sie — nach Erlangung der nötigen Kraft — die Hebung des Gasometers G bewirken und bei O den Eintritt in das

Rohr g finden, das die Weiterleitung bis zur Brennstelle vermittelt, unterhalb welcher auch der Reiniger r angebracht ist, der das Verlegen des Brenners durch mitgerissene Staubteilchen und die Störung der Flamme durch Wasserteilchen verhindert. Die äußeren sowie die inneren Wände des Gasometers G bewegen sich in mit Grünöl gefüllten Führungsräumen.

Die Größe des Gasometers entspricht dem Aufnahmsbedürfnisse für die von zirka $1^1/_3$ Patronen erzeugte Gasmenge, da die automatisch eintretende Aktion jeder Patrone stets in einem Momente geschieht, zu welchem sich von der eben in Tätigkeit gewesenen Patrone noch eine so bedeutende Menge Gas im Gasometer befindet, daß die Intensität des Lichtes keinerlei Schwankung, respektive Verringerung zeigt. Die infolge des Gasverbrauches durch das Eigengewicht des Gasometers bedingte Abwärtsbewegung desselben wird durch den mit dem Gasometer bei m fest verbundenen Arm f zur Drehung der Trommel um eine Zahngröße des Zahnrades d verwertet, wodurch der Fall einer neuen Patrone in das Wasser, erneuerte Gasbildung und erneute Hebung des Gasometers veranlaßt werden. Dieses selbsttätige Spiel des Gasometers währt so lange, als Patronen in der Trommel vorhanden sind. Man hat hiedurch das Mittel, die Lampe so lange brennen zu lassen, als man will, indem man die Trommel nach dem jeweiligen Beleuchtungserfordernisse ladet.

Der abgeschrägte Boden B des Wassergefäßes dient im Vereine mit dem Reinigungsrohre R dem leicht möglichen Entfernen der Abfallstoffe. Die Rückstände der Karbidpatronen, welche der Hauptsache nach aus gelöschtem Kalk [$Ca(OH)_2$] bestehen und schlammige Konsistenz zeigen, sind durch den schrägen Boden B gezwungen, sich nach Passierung der Siebe S, welche auch das Abrollen der noch gasliefernden Patronenteile hemmen, in dem mit einer Handhabe h versehenen Gefäße H gleichsam wie in einer Senkgrube zu sammeln, aus welcher sie durch den Bedienungsmann bequem entfernt werden können. Das Reinigungsrohr R, dessen obere Öffnung zur Straße einen unschwer zu hebenden, jedoch das Eindringen von Regen- oder Schneewasser hindernden Verschluß besitzt, dient zugleich zur Nachfüllung des Wassers. Ebenso ist durch ein in der Skizze nicht verzeichnetes Röhrchen das rasche Erkennen der jeweiligen Situation in den Ölräumen und das erst in langen Zeitabschnitten nötige Ergänzen des Öls ermöglicht. Die leichte und vollkommene Entfernung der Rückstände erhält das Wasser im Apparate klar; da es durch das Nachfüllen eine entsprechende Erneuerung erfährt, so entfernen sich auch alle jene gelösten Bestandteile (Ammoniak ꝛc.), welche das Azetylengas dem Wasser abgegeben hat.

Die Wassermasse (zirka 60 Liter) ist im Verhältnisse zu jener relativ geringen Gasmenge (40 Liter), welche die auch nur in größeren Zeitabschnitten (bei achtzigkerzigen Flammen 1 bis $1^1/_4$ Stunden) einfallende Patrone à 140 Gramm Karbid erzeugt, so bedeutend, daß eine Kaltproduktion des Gases eintritt. Dies gewährt im Vergleiche zu

den bisher üblichen Azetylengasapparaten einen namhaften Vorteil, denn in ihnen kommt eine umfangreichere Menge Karbid mit relativ wenig Wasser in Berührung, wodurch die Bildung des Azetylengases unter hoher Temperatur und darum bei Entstehung explosiver Phosphorverbindungen vor sich geht, was die weitere sehr schädliche Folge hat, daß das heiße Gas mit großem Zersetzungsvermögen in die Röhren tritt, die es zur Brennstelle leiten sollen, daher in den Röhren sofort Kohlenstoff absetzt, was oft rasch zur Absperrung derselben und durch die hohe Temperatur zur Explosion führt. Bei der in der vorliegenden Lampenkonstruktion erfolgenden Kalterzeugung des Gases fehlen diese Explosionsursachen völlig. Es fehlen die gefährlichen Phosphorverbindungen, und es findet keine Rußbildung im Gasrohre statt. Aber auch an der Brennstelle lagert sich kein Ruß an, weshalb die Verstopfung der Austrittsöffnung ausgeschlossen ist. Dies gilt für die Anwendung der Schmetterlingsflamme wie für jene des Glühstrumpfes, bei welch letzterer überdies die Flamme blau brennt, daher den ganzen Kohlenstoff verzehrt. Da ferners das Azetylengas auf seinem Wege zur Flamme keinerlei Räume passiert, welche atmosphärische Luft enthalten, ist ebenso die Entstehung von knallgasähnlichen Mischungen ausgeschlossen. Der Sicherheit vor Explosionen dient noch der Umstand, daß während der Manipulation mit der Lampe nie ein Raum zu öffnen, also der atmosphärischen Luft auszusetzen ist, in welchem Azetylengas zirkuliert, und jener, daß alle metallenen Bestandteile der Lampe aus verbleitem Eisen erzeugt sind, demnach keine Metalle enthalten, welche dem Azetylengase die Gelegenheit zu gefährlichen Verbindungen bieten.

Das Abdrehen der Flamme kann in jedem Momente geschehen, auch unmittelbar nachdem eine Patrone in das Wasser gefallen war. Denn der Gasometer hat genügenden Raum, um die Gasmenge von zirka $1^1/_3$ Patronen aufzunehmen, und die neue Patrone wird durch den automatischen Apparat erst dann geholt, wenn die Gasmenge im Gasometer unter $^1/_4$ der Gaseinheit gesunken ist. Das nach dem Abdrehen des Gashahnes in der Lampe verbleibende Gas vermag infolge des allseitigen Abschlusses nirgends zu entweichen. Es dient demnach dem Leuchtbedürfnisse des nächsten Abends und verhindert mit dem ihm zukommenden Drucke das Einsaugen der atmosphärischen Luft in die Lampe.

Da nach dem Abdrehen des Gashahnes die Flamme erlischt, daher der Gasverbrauch endet, so ist die Bewegung des Gasometers und damit jene der Trommel sistiert. Hiedurch ist die absolute Sicherheit vor unwillkommenen Gasnachschüben gegeben. Die Gefahren der Nachgasung, welche bei den bisherigen Azetylengasapparaten desto mehr Sorge bereiteten, je größer das Quantum Karbid war, das mit dem Wasser in Berührung gebracht wurde, sind bei der in Rede stehenden Konstruktion ausgeschlossen, weil die kleine, stets erst in längeren Zeitabschnitten in viel Wasser fallende Patrone sich verläßlich aufzehrt, bevor neuer Karbidnachschub kommt.

Die Verlegung der Wassermasse in ein im Erdboden versenktes Betongefäß verbürgt die Sicherheit vor dem Gefrieren des Wassers in

strengen Wintern. Wenn nötig, kann dem Wasser — ohne jede schädliche Folge für die Güte des Gases — ein Salzgehalt gegeben werden. Für Lampen, welche transportfähig bleiben sollen, wird der Lampenständer aus leichterem Material erzeugt und der Betonkörper durch einen aus verbleitem Eisen hergestellten Wasserkasten ersetzt. Auch in diesem gefriert das Wasser nicht, wie die eingehendsten Versuche im strengen Winter 1900/01 gezeigt haben.

Schließlich sei erwähnt, daß die Leitung des Gases vom Gasometer zur Brennstelle durch ein starres Rohr erfolgt, und daß die Entfernung der Brennstelle vom Gasgewinnungsorte über drei Meter beträgt.

Die Patrone enthält im hydraulischen Wege ohne jeden Zusatz gepreßtes Karbidpulver. Sie hat zylindrische Form und ist eine Stückpatrone von 140 Gramm Karbidinhalt. Unter der Annahme, daß ein Kilogramm Karbid durchschnittlich 240 bis 300 Liter Azetylengas liefert, erhält man von einer Patrone à 140 Gramm zirka 40 Liter Gas. Dies reicht hin, um einen achtzigkerzigen Brenner durch zirka 1 Stunde zu nähren. Bei Anwendung des Glühstrumpfes (86 Kerzen) währt die Patrone zirka $1^1/_4$ Stunden. Durch die Erzeugungsweise wird die Gleichwertigkeit der Stückpatronen erzielt, welche den heute im Handel vorkommenden ganz ungleichen Karbidpartikeln nicht eigen ist.

Die Patrone ist in Petroleum getaucht und zu je vier Stück in Wachspapier verschlossen. Hiedurch ist die Widerstandsfähigkeit gegen die atmosphärische Luft, die Magazinierfähigkeit und die Erhaltung der Gleichwertigkeit geboten. Ihre Größe, Form und die Möglichkeit, die Verpackung auf die leichteste Weise zu entfernen, sichern eine bequeme, daher schnelle Manipulation.

Zur Stunde, zu welcher des Abends die Funktion der Lampe beginnen soll, tritt der Bedienungsmann an dieselbe, öffnet die Trommeltüre und überzeugt sich durch einen Blick in die Trommel, ob die Lampe vom Vortage her noch Gas enthält oder nicht.

Er erkennt ersteres daran, daß die Zahnstange f mit ihrem oberen Ende über der Mitte des Zahnrades d steht. Ist dies der Fall, was fast ausnahmslos zutreffen wird, so ladet der Bedienungsmann die Trommel entsprechend dem Beleuchtungsbedürfnisse unter Zugabe einer Reservepatrone und zündet nach Schließung der Trommeltüre die Flamme an, wodurch der automatische Gang der Konstruktion gesichert erscheint.

Hat die Lampe vom Vortage kein Gas, so läßt der Bedienungsmann nach dem Laden der Trommel eine Patrone durch das Fallrohr e in das Wasser fallen. Unmittelbar nach dem Falle der Patrone kann der Bedienungsmann nach Schließung der Trommeltüre die Flamme entzünden.

Die Lampe funktioniert bei vollkommen gleich bleibender Intensität der Flamme bis zu jener Stunde, zu welcher sie ihre leuchtende Tätigkeit enden soll. Zu dieser Stunde tritt der Bedienungsmann wieder an die Lampe und dreht den Hahn zur Flamme ab. Auch nimmt er in dem Momente aus der Trommel jene Patronen heraus, die nicht

zur Verwendung gelangt sind, und verwahrt sie nach der Rückkunft in das Materialdepot in einem mit Petroleum gefüllten Gefäße.

Zur Reinigung beginnt des Morgens der Bedienungsmann, wenn er eine größere Anzahl Lampen zu bedienen hat, seinen Rundgang mit einem Handwägelchen (eventuell Tricycle), dessen Kasten Räume für die Patronen, das Wasser, die der Lampe zu entnehmenden Patronenrückstände und die Putzutensilien gewährt.

Nach Öffnung der Trommeltüre reinigt er vorerst das Innere der Trommel mittelst eines Borstenpinsels vom etwa vorhandenen Patronenstaube. Sodann schließt er die Trommel und lüftet den Deckel des Reinigungsrohres; er entfernt durch Hebung des Gefäßes H die vom Vortage angesammelten Patronenrückstände und überzeugt sich nach Wiedereinsetzung des Gefäßes H, ob das Wasser im Reinigungsrohre bis zur Marke reicht oder nicht. Im letzteren Falle füllt er aus der Wasserabteilung seines Handwagens mittelst des hiezu bestimmten Schlauches das fehlende Wasser nach. Hierauf schließt er das Reinigungsrohr, säubert den Glasteil der Lampe, prüft den Zustand des Brenners (Strumpfes) und fährt in seinem Rundgang bis zur nächsten Lampe fort.

Eine Lampe kostet bei einfacher Ausstattung dermalen loko Wien zirka 280 Kronen. Die Durchführung einer Beleuchtungsanlage nach dem beschriebenen Systeme erfordert an Installationskosten bloß einen verschwindenden Bruchteil jener Auslagen, welche durch eine Leuchtgasanlage erwachsen. Die Lichtkosten stehen in Relation zum jeweiligen Karbidpreise. Unter den heutigen Verhältnissen des Karbidmarktes kostet eine vierzigkerzige Schmetterlingsflamme per Stunde zirka drei Heller, eine achtzigkerzige Flamme zirka sechs Heller. Bei Anwendung des Glühstrumpfes tritt eine beachtenswerte Gasersparnis ein.

Es seien nun einige Worte den Verwendungsmöglichkeiten gewidmet, welchen die neue Lampe zu dienen befähigt und bereit ist.

Die volkreiche Stadt wird wohl nicht ihr Feld sein. Denn in dieser werden Arbeits-, Heiz- und Kochzwecke noch lange des Leuchtgases nicht entbehren können, das demnach, für andere Zwecke erzeugt und geleitet, auch im großen und allgemeinen der Lichtbildung wird zugeführt werden. Aber überall dort, wo es sich nicht rentiert, die ausgebreiteten Leuchtgasanlagen zu machen, was bei sämmtlichen Gemeinwesen der Fall ist, die unter 2000 Flammen benötigen, überall dort, wo man nicht Anschluß an bestehende Leuchtgasanlagen finden kann, nicht kostspielige elektrische Anlagen zu schaffen vermag oder hiefür nicht die Durchführungsmöglichkeiten besitzt, an allen den Stellen wird die neue Lampe ihre Anhänger finden.

Kleinere Badeorte, welche nur für die Saison eine elegante Beleuchtung wünschen; Städte, welche ihren öffentlichen Gartenanpflanzungen eine Beleuchtung geben wollen, deren Betrieb die Baumwurzeln nicht schädigt; Schloß- und Villenbesitzer, welche ihren Portalen und Zufahrten ein helles, vornehmes Licht gewähren wollen, das man nach Gutdünken in Funktion setzt oder nicht; Besitzer von Landwirtschaften,

welche die Dunkelheit der frühesten Morgenstunden bekämpfen, die Verlängerung der Arbeit in den Abendstunden ermöglichen wollen, alle diese werden die Lampe „Automat“ willkommen heißen.

Nicht weniger werden es jene Gewalten tun, welche für die Sicherheit in den Eisenbahnstationen die schwere Verantwortung tragen. Noch heute herrscht auf vielen hunderten von Bahnhöfen die Nacht mit ihrem vollen Ausmaß an Finsternis, und manches Unglück könnte vermieden werden, würde die Lampe „Automat“ mit ihrem großen Lichtkreise den ein- und durchfahrenden Lokomotivführern das Sehen, dem Personale die Manipulation, dem Publikum die Orientierung erleichtern. Dasselbe gilt von den Landungsplätzen der Schiffe, welche im Dienste der Flußschiffahrt stehen. Hier waltet meist noch die armselige Petroleumlampe, denn die Stationen befinden sich fast ausnahmslos außerhalb des Bereiches von Leuchtgas- oder Elektrizitätsanlagen. Wie schwierig gestaltet sich in der Finsternis das Manövrieren der Schiffe, das Aus- und Abladen 2c., die ganze Handhabung des Schiffsverkehres!

Sehr gute Dienste würde die Lampe „Automat“ denjenigen Fabriken leisten, deren Höfe und Außenanlagen, Portale und Zufahrten ein die Überwachung und Manipulation erleichterndes starkes Licht benötigen, eine Forderung, die ihre volle Berechtigung auch bei Kasernen und Etablissements hat, namentlich wenn dieselben isoliert situiert sind, wie dies ja oft der Fall ist.

Und noch ein Vorteil sei schließlich erwähnt, den die neue Lampe gewährt. Ihre Aufstellung ist rasch vollzogen. Es sind nur im Boden die Vertiefungen auszuheben, in welchen die fertig montierten Lampen festgerammt werden.

# Österreichische und Ungarische Bibliographie.

## Verzeichnis der in den Programmen der österreichischen Gymnasien, Realgymnasien und Realschulen über das Schuljahr 1900/1901 veröffentlichten Abhandlungen.

### I. Gymnasien und Realgymnasien.

Wien. Akademisches Gymnasium im I. Gemeindebezirke. Hanna Franz: Katalog der Lehrerbibliothek des k. k. Akademischen Gymnasiums in Wien nach dem Stande vom 1. Juni 1899. (III. Teil.) 45 S.

K. k. Franz Josef-Gymnasium im I. Gemeindebezirke. Lunzer, Dr. Justus v.: Zu „Virginal" und „Dietrichs erster Ausfahrt". 33 S.

K. k. Gymnasium zu den Schotten im I. Gemeindebezirke. 1. Kotek, Dr. Ferdinand: Anklänge an Ciceros „de natura deorum" bei Minucius Felix und Tertullian. 47 S. — 2. Wolfsgruber, Dr. Coelestin: Abt Ernest Hauswirth. 8 S.

K. k. Sophien-Gymnasium im II. Gemeindebezirke (Leopoldstadt). Waniek, Dr. Gustav: Das k. k. Sophien-Gymnasium in Wien. 20 S.

K. k. Erzherzog Rainer-Gymnasium im II. Gemeindebezirke (Leopoldstadt). 1. Eysert Leopold: Der siebzigste Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und die Verleihung des Namens „Erzherzog Rainer-Gymnasium" im Rahmen einer Schulfeier. 8 S. — 2. Heidrich, Dr. Georg: Katalog der Lehrerbibliothek. (II. Teil.) 46 S.

Staats-Gymnasium im III. Gemeindebezirke (Landstraße). Hanausek, Dr. Thomas F.: Beiträge zur mikroskopischen Untersuchung der Papierfasern. 16 S.

Gymnasium der k. k. Theresianischen Akademie. 1. Ziwsa Karl: Rede anläßlich des 70. Geburtstagsfestes Sr. Majestät des Kaisers und Königs. 4 S. — 2. Guglia, Dr. Eugen: Analekten zur deutschen Literaturgeschichte. 26 S.

K. k. Elisabeth-Gymnasium im V. Gemeindebezirke (Margareten). Mayer, Dr. Karl: Katalog der Lehrerbibliothek des k. k. Elisabeth-Gymnasiums in Wien nach dem Stande vom 1. Juni 1901. 36 S.

Staats-Gymnasium im VI. Gemeindebezirke (Mariahilf). Diepold Klemens: Katalog der Lehrerbibliothek des k. k. Staats-Gymnasiums im VI. Bezirke von Wien. 19 S.

Staats-Gymnasium im VIII. Gemeindebezirke (Josefstadt). Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestandes des Staats-Gymnasiums im VIII. Bezirke Wiens. Inhalt: 1. Jerusalem, Dr. Wilhelm: Prolog: Das Haus der Piaristen. 5 S. — 2. Knöll Pius: Die Gründung des Kollegiums und des Gymnasiums der Piaristen in Wien. 27 S. — 3. Keyzlar, Dr. Julius:

Die U. v. Wilamowitz-Moellendorf'sche Theorie des Übersetzens in ihrer Anwendung auf die Praxis der Schule. 22 S. — 4. Weigel, Dr. Florian: Zur griechischen Schulgrammatik. 7 S. — 5. Weißhäupl R.: Zum Kranz des Philippos. 7 S. — 6. Scheich Rudolf: Zu Grillparzers „Weh dem, der lügt". 7 S. — 7. Hödl, Dr. Roman: Das untere Pielachtal, ein Beispiel des epigenetischen Durchbruchtales. 22 S. — 8. Herz, Dr. Norbert: Über den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse von der Figur der Erde. 15 S. — 9. Jettmar, Heinrich v.: Über merkwürdige Punkte und Gerade, welche einem Dreiecke und dem ihm umgeschriebenen, beziehungsweise eingeschriebenen Kegelschnitte zugeordnet sind. 11 S. — 10. Steiner, Dr. J.: Über die Funktion und den systematischen Wert der Pycnoconidien der Flechten. 35 S.

Langer'sches Privat-Untergymnasium im VIII. Gemeindebezirke (Josefstadt). Tkáč Ignaz: Herodotea. 16 S.

K. k. Maximilian-Gymnasium im IX. Gemeindebezirke (Alsergrund). 1. Pichler Alois: Über die Auflösung der Gleichung: $\varphi(x) = n$, wenn $\varphi(m)$ die Anzahl derjenigen Zahlen bezeichnet, welche relativ prim zu $m$ und kleiner als $m$ sind. 15 S. — 2. Berger, Dr. Franz: Nachtrag zum Bibliothekskatalog. 8 S.

K. k. Karl Ludwig-Gymnasium im XII. Gemeindebezirke (Meidling). 1. Wastl Johann: Die patriotische Schulfeier vom 4. Oktober 1900 (mit der Festrede des Dr. Arthur Petak). 6 S. — 2. Burkhard Karl Immanuel: Gregorii Nysseni (Nemesii Emeseni) περὶ φύσεως ἀνθρώπου liber a Burgundione in Latinum translatus. 19 S.

Staats-Gymnasium im XIII. Gemeindebezirke (Hietzing). 1. Kukutsch, Dr. Isidor: Zur Geschichte der Gründung und Errichtung des Gymnasiums. 9 S. — 2. Kukutsch, Dr. Isidor: Feierliche Einweihung und Eröffnung des neuen Schulgebäudes. 17 S.

Staats-Gymnasium im XVII. Gemeindebezirke (Hernals). Gans, Dr. M. E.: Psychologische Untersuchung zu der von Aristoteles als platonisch überlieferten Lehre von den Idealzahlen aus dem Gesichtspunkte der platonischen Dialektik und Ästhetik. 43 S.

Staats-Gymnasium im XIX. Gemeindebezirke (Döbling). Wild Wenzel: Bibliothekskatalog der Anstalt. (I. Teil.) 21 S.

**Baden.** Kaiser Franz Josef-Landes-Real- und Obergymnasium. Reinöhl, Dr. Rainer v.: Zur Geschichte Badens im Altertume. 12 S.

**Floridsdorf.** Staats-Gymnasium. Polaschek, Dr. Anton: Bemerkungen zur Methodik des lateinischen Unterrichtes auf der untersten Stufe. 12 S.

**Horn.** Landes-Real- und Obergymnasium. Theimer, Dr. Alois: Beiträge zur Kenntnis des Sprachgebrauches im Neuen Testamente. II. 46 S.

**Kalksburg.** Privat-Gymnasium der Gesellschaft Jesu (mit Öffentlichkeitsrecht). 1. König, Dr. Leo: Pius VII. und das Reichskonkordat. 109 S. — 2. Starkl, Dr. Gottfried: Der botanische Schulgarten. (Fortsetzung.) 3 S.

**Korneuburg.** Städtisches Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Realgymnasium. Strakosch-Graßmann, Dr. Gustav: Bibliographie zur Geschichte des österreichischen Unterrichtswesens. 64 S.

**Krems.** Staats-Gymnasium. 1. Baran Anton: Feier des siebzigsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. 4 S. — 2. Baran Anton: Zeno. Ein vollständiges Theaterstück aus der Zeit des Jesuiten-Gymnasiums in Krems, 1697. 43 S. — 3. Baran Anton: Professor Johann Bauer †. Nachruf. 2 S.

(Fortsetzung folgt.)

## Österreichische und Ungarische Dichterhalle.

### Dichtungen von Riccardo Pitteri.

Aus dem Italienischen übersetzt von Camillo V. Susan.

Wien.

Aus „Reminiscenze di scuola“.[1])

Betracht' ich jene Felsen dort,
Ist mir's, als käme ich aus weiten,
So fern gelegnen, dunklen Zeiten,
Gerufen durch ein Zauberwort.
Mit fetten Rindern kehrt nach Haus
Der Landmann, mit zufriednem Sinne,
Hält seinen Dudelsack am Kinne
Und schreitet nach dem Takte aus.
Sein schönes Weib folgt hinterdrein.
Sie trägt den Rock hinaufgeschürzt
Mit einer Art, so edel, fein,
Streut Blumen übern Ackergrund,
Und „Blonde Ceres, sei gegrüßt!“
Tönt's andachtsvoll von ihrem Mund.

Das Begräbnis.[2])

Sie kommen den Weg herunter
Von jenem Berge dort,
Sie tragen auf ihren Schultern
Die Kleine zum letzten Ort.

---

[1]) Triest 1891.

[2]) Aus „La campagna“, 3. Auflage, Rom 1898.

Sie singen in langen Tönen
Den letzten Klagechor,
Es dringt durch grüne Zweige
Ein schlichtes Kreuz hervor.
Es schwingt der Mesnerknabe
Das Rauchfaß in seiner Hand,
Schaut ehrfurchtsvoll dem Pfarrer
Ins Antlitz, unverwandt
Und spricht sein Amen. Es funkelt
Die Sonne voll Heiterkeit,
Eine Grasmücke singt zwischen Gräbern,
Und laut eine Grille schreit.
Sie war ein Waisenmädchen,
Erst sieben Jahre vorbei,
Sie konnte schon lesen und schreiben
Und half bei der Weberei;
Sie war so klug und verständig,
So willig und mutig gesinnt,
Es hielt sie jeder im Dorfe
Für ein seltenes Wunderkind.
Doch als die Ähren gefallen,
In den Trauben schon glühte der Wein,
Da brach die Diphtheritis
Von ferne ins Dorf herein;
Das Mädchen sah sie kommen,
Starb ohne Angst und gern
Und sprach: „Es lacht meine Mutter
Dort oben auf einem Stern!"
Und ging zu ihr. Und brechend
Des Landes strenges Gebot,
Ging alles zu ihrem Begräbnis
Und weinte die Augen sich rot.
Es sinkt der Sarg in die Erde,
Der Priester sich betend verneigt,
Es schweigt die Grasmücke plötzlich,
Und auch die Grille schweigt.

## Dichtungen von Cesare Rossi.[1]

Aus dem Italienischen übersetzt von Camillo V. Susan.

### Der Rosenstrauch.

Bald ist die schöne Zeit dahingeschwunden,
Erschauernd ist verblüht der Rosenstrauch,
Doch einer letzten Rose süßer Hauch
Erheitert noch des Herbstes rauhe Stunden.

[1] Aus „Dialogo antico", Triest 1901.

So Du auch mir! Liegt schon das wolkenlose,
Das schöne Glück der Jugend mir so weit,
Du bringst noch einmal mir die Frühlingszeit,
Bringst meinen Tagen eine letzte Rose.

Herbstgedanke.

Noch kurze Zeit! Der Erde letzte Düfte
Durchströmen einmal noch die hohen Lüfte,
Und Blatt um Blatt sinkt klagend zu ihr nieder,
Doch liebevoll empfängt sie alle wieder.
Noch kurze Zeit! Und unter blaue Himmel
Kehrt wieder süßer Duft und froh Gewimmel;
Die treuen Schwalben werden wieder bauen —
Du schönes Grün, werd' ich Dich wieder schauen?

# Ringen.

Aus dem Polnischen des Stephan Żeromski[1]) übersetzt von Julius Twardowski.

Wien.

Nicht eben in der besten Laune war Dr. Paul Obarecki von der Spielpartie heimgekehrt, welche er, der Apotheker, der Postmeister und der Richter als 18stündige Gratulationscour beim Herrn Pfarrer feierlichst abgehalten hatten. Zu Hause angelangt, verschloß er die Tür des Kabinetts so sorgfältig, daß niemand, die vierundzwanzigjährige Wirtschafterin nicht ausgenommen, eindringen konnte, setzte sich an den Tisch und stierte zunächst hartnäckig ohne irgend einen erkennbaren Grund ins Fenster, um hierauf mit den Fingern auf den Tisch zu trommeln. Er fühlte ganz deutlich, wie ihn die „Metaphysik" zu umgarnen begann.

Übrigens ist es ja bekannt, daß ein Kulturmensch, den die Zentrifugalkraft der Not aus dem Brennpunkte des geistigen Lebens nach Klwów, Kurozwęki oder — wie den Dr. Obarecki — nach Obrzydłówek geschleudert, im Laufe der Zeit unter der Einwirkung der herbstlichen Regenfälle, des Mangels an Verkehrsmitteln und dank der Unmöglichkeit, oft während einer ganzen Saison mit irgend wem zu reden, sich allmählich in ein karnivorisch-vegetarianisches Wesen verwandelt, welches übermäßig viel Flaschen Bier vertilgt und den Anfällen einer Langweile unterworfen ist, deren erschlaffende Wirkung an jene

[1]) Geboren 1864, lebt in Warschau als Kustos der Zamoyski-Bibliothek. Seine ersten Veröffentlichungen gehören der Zeit um das Jahr 1890 an. Vorliegende Novelle ist den 1896 erschienenen „Opowiadania" (Erzählungen) entnommen.

Stimmung erinnert, welche gemeiniglich dem Erbrechen vorausgeht. Die gewöhnliche kleinstädtische Langweile schluckt man ja unbewußt, wie der Hase ahnungslos die Bandwurmeier schluckt, welche Hunde übers Gras verstreuen. Sobald sich einmal der Bazillus „Ist mir vollständig gleich" im Organismus einnistet, beginnt der eigentliche Prozeß des Absterbens. Dr. Paul war in jener Epoche seines Lebens, von der ich spreche, bereits von Obrzydłówek aufgefressen mitsamt dem Hirn, dem Herzen und der Energie — der potenziellen wie der kinetischen. Er fühlte einen unbesiegbaren Ekel vor dem Lesen, Schreiben und Rechnen, konnte stundenlang im Kabinett auf und ab spazieren oder auch mit einer nicht angezündeten Zigarette zwischen den Zähnen auf der Chaiselongue liegen in der sehnenden, quälenden und fast schmerzlichen Erwartung eines gewissen Etwas, das sich notwendig ereignen wird, oder jemands, der kommen, irgend etwas reden, wenigstens Purzelbäume schlagen muß, in einem angestrengten Horchen auf Geräusche und Gerassel, welche eine Unterbrechung der drosselnden, niederdrückenden Stille verkünden. Ganz besonders pflegte ihn der Herbst zu martern. In der Lautlosigkeit eines Herbstnachmittags, wie sie über dem kleinen Nest von Vorstadt zu Vorstadt waltete, barg sich etwas Peinigendes, was einen förmlich zu Hilferufen zwang. Das wie von weichen Spinnweben überzogene Gehirn förderte Gedanken zu Tage, welche bisweilen unglaublich gewöhnlich und manchmal entschieden gar nichts ähnlich waren.

Pfeifen und Dissertationen mit der Haushälterin, bald züchtige (z. B. über die kolossale Überlegenheit eines mit Kascha gefüllten gebratenen Ferkels, selbstredend ohne Majoran, über ein mit anderen Substanzen gefülltes), bald wieder entsetzlich unanständige, bildeten seine einzige Zerstreuung. Manchmal wälzte sich über den halben Himmel eine Wolke mit ungeheuerlichen Seitenarmen, titanischen Tatzen herauf, und ihr dunkelgrauer Knäuel blieb kraftlos hangen, unfähig, ins All zu verflüchten, mit seinem Sturz dem Ort, den weiten Feldern drohend. Von dieser Wolke fliegt, vom Winde schräg herübergetragen, ein Schleier feiner Tröpfchen los, die sich in Form kleiner Krystalle an den Scheiben festsetzen und im Rauschen des Windes ein eigentümliches, durchdringendes Geräusch erzeugen, als ob dort irgendwo abseits hinter der Hausecke ein Kind in seinen letzten Seufzern schluchze. Fernhin stehen am Ackerrain Feldbirnbäume, einsam, der Blätter beraubt, und schütteln ihre vom Regen gepeitschten Zweige . . . Aus dieser Landschaft schöpften die Gedanken ihre Traurigkeit, in der so etwas chronisch Katarrhalisches lag und auch, nebelhaft verschwommen, eine unklare, kaum gefühlte Angst. Und eben diese katarrhalisch-melancholische Stimmung verbreitete sich über sommerliche und herbstliche Zeiten. In der Seele des Doktors hatte sich eine verzehrende, jeder Grundlage entbehrende Traurigkeit eingenistet. In ihrem Gefolge war eine unbeschreibliche Trägheit eingezogen, eine mörderische Trägheit, die den Händen ihres Opfers sogar die Novellen von Alexis entwand.

Die „Metaphysik", welche sich bei Dr. Paul in den letzten Zeiten ein-, manchmal zweimal im Jahre geltend machte, bestand in einigen

Stunden bewußter Selbsterforschung, in scharfen, mit toller Heftigkeit einstürmenden Erinnerungen, hastiger Sammlung seiner Reste an Kenntnissen, rasendem Ringen mit großen Impulsen, welche träge Wucht der Untätigkeit begraben hielt, in Reflexionen, Ausbrüchen von Bitterkeit, unverbrüchlichen Entschlüssen, Gelübden, Absichten . . . All dies bewirkte selbstverständlich keinerlei Wendung zum Besseren und ging wieder vorbei — als eine Zeit mehr weniger fühlbaren Leidens. Diese „Metaphysik“ konnte man ausschlafen wie Kopfschmerzen, um sich am nächsten Tage erfrischten Geistes zu erheben, tatkräftiger, zum Ertragen des gewohnten Jochs der Langweile mehr befähigt und geneigt, alle Energie des Gehirns der Ersinnung möglichst schmackhaften Futters zuzuwenden. Die Endemie der „Metaphysik“ brachte jedoch unsern Doktor darauf, daß seine vegetierende Existenz, genährt, gesättigt mit der Philosophie des kräftigen, gesunden Menschenverstandes, eine unheilbare, unsichtbare und trotzdem überaus quälende Wunde barg, eine kleine Wunde über moderndem Knochen.

Dr. Obarecki war vor sechs Jahren nach Obrzydłówek gekommen, unmittelbar nach Vollendung seiner Studien, den Kopf erhellt von der Morgenröte zwar nicht gar zahlreicher, aber außerordentlich nützlicher Gedanken, die Tasche gefüllt mit einigen Rubeln. Damals sprach man ohne Unterlaß von der Notwendigkeit, sich in den Wäldern, z. B. in Obrzydłówek anzusiedeln. Mutig war er, jung, edel und willensstark. Gleich im ersten Monat nach seiner Ankunft eröffnete er unvorsichtig einen Krieg gegen den Apotheker und die Ortsbader, welche mit Hilfe von Mitteln aus dem Reiche der Mystik kurierten. Der Apotheker von Obrzydłówek legte in Ausnützung der Situation — die nächste durch die Zivilisation mit einer Apotheke bedachte Ortschaft war fünf Meilen entfernt — den Individuen, welche seinen Ölen die Wiedererlangung ihrer Gesundheit zu verdanken wünschten, einen Tribut auf. Die Bader steckten mit dem Pharmaceuten unter einer Decke, erbauten sich stattliche Häuser, gingen in bunten, mit Bärenfellen unterfütterten Wämsern einher und trugen in ihren Mienen eine Würde zur Schau, als führten sie ihr ganzes Leben lang den Herrn Pfarrer bei der Frohnleichnamsprozession in ihrer Mitte.

Als die zart und schonend vorgebrachten, pathetisch von verschiedenen Gesichtspunkten vorgetragenen Vorstellungen vom Pharmaceuten als jugendliche Schwärmerei behandelt wurden und ohne Eindruck blieben, kaufte Dr. Obarecki von seinen bescheidenen Ersparnissen eine Handapotheke, die er auf seinen Krankenbesuchen auf dem Lande mit sich führte. Er bereitete an Ort und Stelle selbst die Heilmittel, überließ sie für einen Spottpreis, wenn nicht gar umsonst, lehrte Hygiene, forschte, arbeitete fanatisch, starrsinnig, gönnte sich nicht Schlaf und Ruhe. Es liegt auf der Hand, daß, sobald sich die Kunde von den Handapotheken, der unentgeltlichen Hilfeleistung und ähnlichen Gesichtspunkten verbreitet hatte, sämtliche Fensterscheiben seiner ärmlichen Behausung in Trümmer gingen. Da aber der einzige Glaser in Obrzydłówek, Boruch Pokoik, zu jener Zeit gerade Laubhüttenfest feierte,

mußten die Fenster mit Löschpapier verklebt und die Nächte mit dem Revolver in der Rechten durchwacht werden. Die endlich eingesetzten Scheiben wurden neuerlich und von da an periodisch eingeschlagen, bis eichene Fensterläden angeschafft waren. Unter die Bevölkerung des Städtchens wurde das Gerücht ausgesprengt, der junge Arzt verkehre mit Geistern der Finsternis, bei der Intelligenz der Umgebung verleumdete man ihn als seltenen Ignoranten, die zu seiner Wohnung pilgernden Kranken wurden mit Gewalt abgezogen, Katzenmusiken an Maienabenden veranstaltet u. s. w. Der junge Arzt schenkte all dem keine Beachtung im Vertrauen auf den Sieg der Wahrheit. Der Sieg der Wahrheit traf nicht ein. Man weiß nicht warum . . . Schon nach Ablauf eines Jahres fühlte der Doktor, daß seine Energie langsam eine Beute der Würmer werde. Die enge Berührung mit der Masse des Volkes enttäuschte ihn über alle Maßen: seine Bitten, Überredungen, förmlichen Vorlesungen über Hygiene fielen nieder wie Samenkorn auf felsigen Boden. Er tat, was immer nur in seinen Kräften stand. Offen gesprochen, von einem Menschen, der keine Schuhe für den Winter hat, der im März auf fremden Feldern halbverfaulte vorjährige Kartoffeln ausgräbt, um Flammkuchen daraus zu backen, der vor der Ernte Erlenrinde mahlt, um sie dem bißchen Roggenmehl beizumischen, der seine Kascha aus unreifen Körnern kocht, die er in der Morgendämmerung zusammenstiehlt — von einem solchen Menschen kann man wahrhaftig schwer verlangen, daß er seine untergrabene Gesundheit unter dem Eindruck von auch noch so faßlich vorgetragenen Gesundheitsregeln günstig reformiere. Ganz leise begann dem Doktor „alles eins" zu werden. Sie essen verfaulte Kartoffeln — was ist da zu machen? Mögen sie's essen, wenn es ihnen schmeckt. Sie können sie sogar roh essen — das ist halt schwer.

Die jüdische Bevölkerung des Städtchens ließ sich von dem Träumer behandeln, da sie die Geister der Finsternis nicht schreckten und die ungewöhnliche Billigkeit der Medizin sympathisch berührte.

Eines schönen Morgens konnte der Doktor die Wahrnehmung machen, daß jenes Flämmchen ob seinem Haupte, mit welchem er gekommen und seinen Pfad erhellen wollte, erloschen war. Es verlosch von selbst: es hatte ausgebrannt. Damals wurde die Handapotheke in den Kasten hinter Schloß und Riegel gebracht, und nur der Doktor selbst machte noch Gebrauch davon.

Welche Qual jedoch, sich vom Pharmaceuten und vom Bader unterkriegen zu lassen, zu weichen, den Krieg durch Verbannung der Apotheke in den Kasten einzustellen!

Wohl können sie sich als Sieger gehaben, Beute holen. Aber nicht sie haben ihn geknebelt: er selbst hat's getan. Er erstickte die schlichten und hohen Gedanken und Vorsätze, vielleicht weil er sich zu sehr mit dem Fraße zu befassen begonnen; genug, er erstickte sie. Irgend etwas machte er ja noch immer, er heilte in Gedanken, doch war seine ganze damalige Wirksamkeit für niemand mehr eine halbe Pfeife Tabak wert.

Auf den Herrensitzen der Umgebung hausten — so fügte sich's gerade — lauter Troglodyten aus „grauer Vorzeit", welche mit Doktoren nicht eben nach zeitgenössischen Regeln verkehrten. Daß Dr. Paul einem von ihnen einen Besuch abstattete, war entschieden eine verfehlte Idee, da ihn der Troglodyt in seinem Kabinett in Hemdärmeln empfing und an seinem Schinken ruhig mit dem Federmesser weiter aß. Der Doktor fühlte in sich einen Hauch demokratischen Geistes, sagte dem Halbgrafen etwas Unangenehmes und machte in der Umgebung keine Besuche mehr.

So erübrigten denn für einen Gedankenaustausch bloß der Herr Pfarrer und der Richter. Mit jenem allzu häufig zu verkehren, fand er einigermaßen öde; der Richter wieder pflegte sich in ganz unverständlichen Gesprächen zu ergehen — blieb also eigentlich nur die Einsamkeit. Um den üblen Folgen eines absoluten Alleinseins zu entweichen, suchte er sich der Natur zu nähern, Ruhe und innere Harmonie zurückzugewinnen, das Gefühl der Kraft und des Mutes, die er als die eisernen Klammern zwischen Mensch und Natur erkannt hatte. Er fand jedoch die eisernen Klammern nicht, obgleich er über die Felder streifte, bis zu den Kahlschlägen im Walde vordrang und eines Tages auf einer Weide in Moraſt geriet.

Die flache Landschaft war ringsherum von einem bläulichen Streifen Waldes eingesäumt, näher, auf grauen, sandigen Höhen wuchsen junge Kiefern, und in der Runde zogen sich Ackerbeete unbekannter Grundbesitzer dahin. Viehweiden, bestanden mit Pflugreuten und gelblichen Gräsern, die vorzeitig welkten, wie wenn es zur Entfaltung ihres Grüns an Licht gebräche, bildeten Obrzydlóweks alleinige Zier. Es war, als beleuchtete die Sonne diese Öde einzig nur, um ihre unfruchtbare Nacktheit und Traurigkeit aufzuzeigen. Am Rande des mit schmutzigem Sand bedeckten, geleisedurchwühlten Weges, den die Reste eines Zaunes begleiteten, schlich täglich, schirmbewehrt, der arme Doktor hin. Der Weg schien zu keiner menschlichen Behausung zu führen. Er spaltete sich vielmehr inmitten der Weide in viele Fußpfade und verlor sich zwischen Maulwurfshügeln. Erst auf der Höhe eines sandigen Hügels kam er in Gestalt zweier dreieckiger Mulden wieder zum Vorschein, um in einem Wald von Zwergfichten zu verschwinden.

Beim Anblicke dieser Landschaft bemächtigte sich des Doktors ungeduldige Wut, und eine unbestimmte Bangigkeit raubte ihm die Ruhe ...

Jahre flossen dahin. Auf Initiative des Pfarrers war der Friede zwischen Apotheker und Doktor hergestellt worden, als bei letzterem die erfreulichen Symptome einer „Abkühlung" zu kostatieren waren. Die Widersacher begannen nunmehr gemeinsam im Kartenspiel zu wühlen, wenngleich der Arzt immer noch mit Widerwillen auf den Pharmaceuten sah. Langsam nahm auch diese Abneigung milderen Charakter an. Er fing an, den Apotheker zu besuchen und seiner Frau den Hof zu machen. Einmal erschrak er sogar über das Ergebnis seiner eigenen Herzensanalyse, wonach er fähig war, sich in die Frau Apothekerin

platonisch zu verlieben, eine Dame seelisch stumpf wie eine Zuckerhacke, bereit sich kreuzigen zu lassen für ihre so ganz und gar unbegründete Überzeugung, daß sie flott, reizend und gefährlich sei, wunderbar begeistert und unaufhaltsam bei Mitteilung der Hauptsünden ihres Stubenmädchens. Stundenlang lauschte Dr. Paul Frau Anielas Beredsamkeit, ein müde verbindliches Lächeln in den Zügen, wie man es bei Jünglingen wahrnehmen kann, die unter gräßlichen Zahnschmerzen einem Kreise schöner Damen hofieren.

Heroischer Taten auf dem Gebiete der Demokratisierung der Anschauungen in Obrzydlówek war er selbst um eines erträglicheren Zeitvertreibes willen nicht mehr fähig. Um keinen Preis mehr hätte er den Fleischhauern Besuche abgestattet, wie er ursprünglich beabsichtigt; er konnte nur mit Leuten verkehren, die sich auf einem gewissen Kulturniveau befanden.

Damals war nicht nur die Energie bereits der Zerstörung verfallen — auch die Wertschätzung für jeden umfassenderen Gedanken ging verloren. Von den großen Horizonten, die mit verträumten Augen kaum zu messen waren, war ein so kleiner Kreis zurückgeblieben, daß er sich in einer modernen Gamaschenöffnung unterbringen ließ. Die in mancherlei Artikeln pomphaft verkündete Suche nach den „hellen Strahlen der Wahrheit" und nach „neuen, unentdeckten Pfaden" betrachtete er in den Anfängen seines Sterbens mit Bitternis, Leid, Neid, dann mit der Behutsamkeit eines Menschen, der eine gewisse Erfahrung gesammelt, später wieder ungläubig, bald darauf halb lächelnd, hierauf mit ausgesprochener Wegwerfung, und endlich betrachtete er die Sache gar nicht mehr, da ihm alles schon vollständig gleichgültig war. Er kurierte auf Grund seiner Routine, Praxis hatte er sich zu erwerben verstanden, hatte sich gewissermaßen an Obrzydlówek gewöhnt, an die Einsamkeit, an die Langweile sogar, an die gebratenen Ferkel, und er drängte sich durchaus nicht mehr zum Brennpunkt geistigen Lebens.

Die Handlungen und Gedanken des Dr. Obarecki ließen sich schließlich auf den einen Nenner zurückführen: Zahlt, und packt euch . . .

Und doch umgarnte ihn in dem Augenblicke, als er nach der Rückkehr von der Namenstagsfeier des Herrn Pfarrers so da saß und mit den Fingern auf dem Tische trommelte, die „Metaphysik" neuerdings mit alter Macht. Schon etwa um die sechzehnte Stunde der Spielpartie herum fühlte sich der Doktor nicht behaglich. Das hatte wieder der Apotheker verursacht, der auf einmal ohne vernünftigen Grund die allgemeine Geschichte von Cäsar Cant (in der Übersetzung von Leon Rogalski) zu studieren begonnen hatte und, nachdem er sich ein sehr radikales Urteil über die Wirksamkeit Alexanders VI. gebildet, quasi konfessionslos geworden war.

Dr. Obarecki wußte nur zu gut, warum der Pharmaceut mit destruktiven Disputen den geistlichen Herrn hußte; er ahnte darin Präludien zu einer Annäherung, zu einer Anfreundung auf Grund übereinstimmender Ansichten . . . Er fühlte voraus, daß er ihn irgendeinmal besuchen, daß er auf einem weiten Umwege auf den Mangel an Kapital als die

Quelle der Stagnation hinweisen und, den Flug auf die Verhältnisse in Obrzydłówek herniederlenkend, dartun werde, wie viel Nutzen sie zwei, Arm in Arm, der Gesellschaft bringen könnten: der eine mit dem Niederschreiben von Rezepten nach der Elle, der zweite durch Exploitierung der Situation . . . Wer weiß — vielleicht schlägt er aufrichtig und offenherzig, seine „Füßchen" auf den Tisch verlegend, die Gründung einer reinen Wechselgesellschaft vor mit dem Zwecke gemeinsamen Vormarsches im Jauchenrhythmus. Der Doktor fühlte auch, daß ihm die Kraft mangeln werde, den Vorschlägen des Apothekers durch leichte Massage von dessen Backenknochen einen Abschluß zu gebieten . . . Er gab sogar zu, daß die Gesellschaft zu stande kommen werde — wer weiß? . . . Bitterkeit erfüllte sein Herz. Was war vorgegangen, wie war er so weit gekommen, warum raffte er sich nicht aus diesem Kote auf, warum ist er solch ein Faulpelz, Träumer, Reflexionist, Verleugner der eigenen Gedanken, eine widerliche Karikatur seiner selbst? . . .

Und es begann, während er so ins Fenster stierte, ein ungewöhnlich peinliches, emsiges, forschendes, unbarmherziges und feines Beschauen der eigenen Kraftlosigkeit. Der Schnee fiel in großen Flocken und bedeckte die traurige Winterlandschaft mit Nebel und Dunkel. Die chimärische und fruchtlose Gedankenjagd wurde plötzlich durch Ausrufe der Wirtschafterin unterbrochen, welche jemand begreiflich zu machen suchte, daß der Doktor nicht zu Hause sei. Der Doktor ging jedoch in die Küche hinaus, um das Band der ihn quälenden Gedanken zu zerreißen.

Ein riesiger Bauer in gelbem Schafpelz kehrte mit seiner wäften Mütze in tiefem Gruß den Staub zu seinen Füßen weg, strich sich mit der Faust die Haare aus der Stirne, richtete sich auf und traf Anstalten zu einer Ansprache.

„Was ist?" fragte der Doktor.

„Nun ja, gnädiger Herr Doktor, der Dorfschulze hat mich hergeschickt . . ."

„Wozu?"

„Nun, um den gnädigen Herrn Doktor."

„Wer ist denn krank?"

„Die Lehrerin bei uns im Dorfe ist krank. Es ist ihr was geschehen. Der Schulze ist gekommen . . . Fahrt, Ignaz, sagt er, nach Obrzydłówek um den gnädigen Herrn Doktor, vielleicht, sagt er . . ."

„Ich fahre. Gute Pferde?"

„Die Pferde, nun so, so, brave Käfer."

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Eduard Kotek.
K. u. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.

# Anhang.

## K. k. privilegierte Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

## Kundmachung.

**Die 82. Generalversammlung der Aktionäre der k. k. privilegierten Kaiser Ferdinands-Nordbahn** findet **Samstag den 31. Mai 1902, vormittags 10 Uhr** im neuen Administrationsgebäude (II. Nordbahnstraße Nr. 50) in Wien statt.

### Gegenstände der Verhandlung.

1. Entgegennahme des Jahresberichtes des Verwaltungsrates.
2. Bericht des Revisionsausschusses und Beschlußfassung über die Bilanz.
3. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
4. Ergänzung des in der 81. Generalversammlung gefaßten Beschlusses, mit welchem die Aufnahme eines 4%igen Anlehens im Betrage von 60 Millionen Kronen zur Dotierung des Baureservefondes des öffentlichen Eisenbahnunternehmens mit Ausschluß der Lokalbahnen genehmigt wurde. (§ 52, Z. 4 der Statuten).
5. Zusatzanträge zum Pensionsstatute.
6. Wahlen in den Verwaltungsrat.
9. Wahl des Revisionsausschusses (§ 24 lit. k der Statuten).

Jene Herren Aktionäre, welche drei Monate vor Abhaltung der Generalversammlung, d. i. seit dem 1. März l. J. als Eigentümer von mindestens einer dem Nominalbetrag per 10.000 fl. CM. gleichkommenden Aktienzahl in den Büchern der Unternehmung eingetragen oder vorgemerkt sind, werden hiemit im Sinne des § 16 der Statuten [1]) eingeladen, diejenigen Aktien (samt Kouponbögen), rücksichtlich welcher sie das Stimmrecht auszuüben Willens sind, bis längstens 10. Mai l. J. 12 Uhr mittags bei der gesellschaftlichen Hauptkassa zu deponieren.

Die Aktien sind mit zwei arithmetisch geordneten und vom Einreicher eigenhändig unterzeichneten Konsignationen bei der gesellschaftlichen Liquidatur einzureichen.

Der Deponent erhält hiefür eine Legitimationskarte und ein Exemplar der Konsignationen mit der Empfangsbestätigung versehen, und es werden nach abgehaltener Generalversammlung die Aktien gegen Rückstellung dieser Kosignationen ausgefolgt.

Wünscht ein Aktionär sein Stimmrecht durch einen andern stimmberechtigten Aktionär auszuüben (§§ 17 und 18 der Statuten [2]), so hat er die auf den Namen des gewählten Vertreters lautende Vollmacht auf der Rückseite der Legitimationskarte auszustellen und eigenhändig zu unterschreiben.

Diejenigen Herren Aktionäre, welche hienach in den Besitz von durch Vollmacht übertragenen Stimmen gelangen, haben die auf ihren Namen lautende Legitimationskarte mit den an sie übertragenen Legitimationskarten (Vollmachtsurkunden) spätestens drei Tage vor der Generalversammlung der Liquidatur einzuhändigen, welche ihnen hiefür eine die Gesamtzahl der von ihnen zu führenden Stimmen ausweisende Legitimationskarte ausfolgt.

Der Geschäftsbericht nebst dem Rechnungsabschlusse wird acht Tage vor der Generalversammlung bei der Liquidatur auf dem Nordbahnhofe in Wien aufgelegt und jedem Aktionär, der sein Stimmrecht nachgewiesen hat, in einem Exemplar auf Verlangen ausgefolgt (§ 28 der Statuten).

Wien, den 28. April 1902.

**Der Verwaltungsrat.**

---

[1]) Der § 16 der Statuten lautet: Jeder Aktionär, welcher seit drei Monaten vor Abhaltung der Generalversammlung als Eigentümer von einer dem Nominalbetrage von 10.000 fl. CM. gleichkommenden Anzahl Aktien in den Büchern der Gesellschaft vorgeschrieben erscheint, ist unter der Bedingung Mitglied der jeweiligen Generalversammlung, daß von demselben die diesem Nominalbetrage entsprechenden, auf seinen Namen lautenden oder vorgemerkten ganzen, halben Aktien oder Aktienanteile à 200 fl. CM. drei Wochen vor Abhaltung der Generalversammlung bei der gesellschaftlichen Hauptkasse gegen Empfangsschein deponiert werden, welche er nach abgehaltener Versammlung wieder zurückerhält.

[2]) Der § 17 der Statuten lautet: Je 10.000 fl. CM. Nominalwert in Aktien geben nach Maßgabe des vorstehenden Paragraphen das Recht auf Eine Stimme. Jedoch darf ein Aktionär im eigenen Namen und als Bevollmächtigter anderer Stimmberechtigter Aktionäre zusammen nur 50 Stimmen in sich vereinigen.

Der § 18 der Statuten lautet: Das Stimmrecht in der Generalversammlung übt ein stimmberechtigter Aktionär persönlich oder durch einen stimmberechtigten Aktionär, dem er dazu schriftliche Vollmacht erteilt hat, eine Gesellschaft durch einen ihrer registrierten Vertreter, eine Körperschaft durch einen ihrer Vorstände, eine pflegebefohlene Person durch ihren gesetzlichen Vertreter (Vater, Vormund, Kurator) aus.

# Prospekt.

## Königl. Ungar. steuerfreie 4% Staatsrenten-Anleihe in Kronen

vom Jahre 1902 im Nominalbetrage von 1.087,470.000 Kronen,

emittiert behufs Konvertierung, beziehungsweise Einlösung der
4½% ungar. Staatseinsenbahn-Anleihe v. J. 1889 in Gold,
5% Schuldverschreibungen zur Einlösung der Aktien der Ungar. Ostbahn v. J. 1876,
4½% vereinigten Prioritäts-Anleihe ungar. Eisenbahnen v. J. 1888,
4½% ungar. Staatseisenbahn-Anleihe v. J. 1889 in Silber,
4½% ungar. Schankregal-Obligationen.

### Kundmachung.

Auf Grund des Gesetzartikels V, § 6 vom Jahre 1902 wird eine königlich ungarische steuerfreie 4% Staatsrenten-Anleihe in Kronen im Gesamtbetrage von 1.087,470.000 Kronen emittiert, welche ausschließlich zur Konvertierung, beziehungsweise Einlösung der in diesem Gesetzartikel bezeichneten Staatsanleihen zu verwenden ist.

Die neue Anleihe ist in Schuldverschreibungen auf den Inhaber lautend in

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 54.700 | Abschnitten | (Littera A | Nr. 202.001—256.700) | zu je | 100 Kronen |
| 400.000 | „ | (Littera B | Nr. 304.001—704.000) | zu je | 200 „ |
| 158.000 | „ | (Littera C | Nr. 238.001—396.000) | zu je | 500 „ |
| 200.000 | „ | (Littera D | Nr. 666.001—866.000) | zu je | 1000 „ |
| 247.000 | „ | (Littera D/2 | Nr. 1—247.000) | zu je | 2000 „ |
| 27.800 | „ | (Littera D/5 | Nr. 1— 27.800) | zu je | 5000 „ |
| 9.000 | „ | (Littera E | Nr. 31.601— 40.600) | zu je | 10.000 „ |

ausgefertigt. Die Schuldverschreibungen sind bis auf die betreffs des Datums, der Gesetzeszitierung, der Unterschriften, ferner der Dauer der Kouponsbogen und der zufolge der Hinzufügung neuer Kouponszahlstellen naturgemäß sich ergebenden Veränderungen mit den auf Grund des Gesetzartikels XXI vom Jahre 1892 ausgegebenen 4% Staatsrenten-Schuldverschreibungen in jeder Beziehung gleichlautend. Die Stücke sind sonach in ungarischer, deutscher, französischer und englischer Sprache ausgefertigt und tragen im Faksimile die Unterschiften des kön. ung. Finanzministers, des Direktors der kön. ung. Staats-Zentralkassa und der kön. ung. Kreditbuchhaltung, sowie die handschriftliche Unterzeichnung eines Kontrollbeamten.

Die Schuldverschreibungen werden mit 4% fürs Jahr in halbjährigen Raten, vom 1. Dezember 1901 beginnend, am 1. Juni und 1. Dezember jedes Jahres nachhinein verzinst.

Die Schuldverschreibungen sind mit Zinskoupons, deren letzter am 1. Juni 1913 fällig ist, sowie mit einem Talon versehen, gegen welchen seinerzeit die neuen Kouponsbogen bei den Zahlstellen kostenfrei erhoben werden können.

Nach den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen ist dem kön. ung. Finanzministerium das Recht vorbehalten, die Anleihe jederzeit ganz oder teilweise nach vorhergegangener Kündigung mindestens in dreimonatlicher Frist zum Nennwerte zurückzuzahlen.

Die Schuldverschreibungen, sowie die an denselben befindlichen Zinscoupons sind von allen bestehenden ungarischen Stempeln, Gebühren und Steuern befreit und wird denselben die vollkommene Stempel-, Gebühren- und Steuerfreiheit auch für die Zukunft zugesichert, so daß die Koupons ohne jeden Abzug eingelöst werden.

Die Koupons verjähren nach sechs Jahren, die Schuldverschreibungen nach zwanzig Jahren, erstere von ihrem Fälligkeitstermine, letztere von dem für ihre Rückzahlung bestimmten Termine an gerechnet.

Der Inhaber kann die Zinsen, sowie den Betrag der etwa gekündigten Schuldverschreibungen nach seiner Wahl erheben:

bei den Zahlstellen in den Ländern der ungarischen Krone, sowie bei den Zahlstellen in Wien in Kronen:

in Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg in Mark d. R. W. }
„ Paris und Brüssel in Franks } zum jeweiligen Wechselkourse welchem der Rembours erfolgt
„ Amsterdam in holländischen Gulden }

und zwar: bei der kön. ung. Staats-Zentralkassa und bei der kön. ung. Staatskassa in Budapest, bei der kön. ung. Staatskassa in Agram, sowie bei sämtlichen kön. ung. Steuerämtern;

ferner bis auf weiteres: in Budapest bei der Ungarischen Allgemeinen Kreditbank,
in Wien „ dem Bankhause S. M. v. Rothschild,
„ der k. k. priv. österr. Kreditanstalt f. Handel u. Gewerbe,
„ der k. k. priv. allgem. österr. Boden-Kreditanstalt,

in Berlin bei der Direktion der Diskonto-Gesellschaft,
„ dem Bankhause S. Bleichröder,
„ „ „ Mendelssohn & Co.,
„ der Bank für Handel und Industrie,
in Frankfurt a. M. „ der Direktion der Diskonto-Gesellschaft,
außerdem: in Paris, Brüssel und Amsterdam bei den hiezu von dem kön. ung. Finanzministerium beauftragten Stellen,
in Budapest: bei dem Ungarischen Bodenkreditinstitute,
„ „ Pester Ersten Vaterländischen Sparkassaverein,
„ der Ungarischen Eskompte- und Wechslerbank,
„ „ Pester Ungarischen Kommerzialbank,
„ „ Ungarischen Bank für Industrie und Handel A.-G.,
in Wien: „ „ Unionbank,
in Frankfurt a. M.: „ „ Deutschen Effekten- und Wechselbank,
in Hamburg: „ „ Norddeutschen Bank in Hamburg,
„ dem Bankhause L. Behrens & Söhne,
„ „ „ M. M. Warburg & Co.

Alle Bekanntmachungen, welche sich auf die königlich ungarische steuerfreie 4% Staats-Rentenanleihe in Kronen beziehen, werden außer im „Budapesti Közlöny" und in der „Wiener Zeitung" auch in vier ausländischen Zeitungen, darunter zwei Berliner und eine Frankfurter, veröffentlicht.

Bis zur Fertigstellung der definitiven Stücke werden von dem kön. ung. Finanzministerium einheitlich ausgestellte Interimsscheine ausgegeben mit drei Koupons über die vom 1. Dezember 1901 bis zum 31. Mai 1903 laufenden Zinsen, über deren kostenfreien Umtausch in definitive Stücke an den verschiedenen Kouponzahlungsorten seinerzeit das Nähere bekannt gemacht werden wird. Die definitiven Stücke werden sonach mit den Koupons über die Zinsen vom 1. Juni 1903 ab und folgenden versehen sein.

Durch Gesetzartikel V vom Jahre 1902 wurde der kön. ung. Finanzminister ermächtigt, den Besitzern der im § 2 dieses Gesetzes aufgezählten Staatsschuldobligationen das in denselben ausgedrückte Kapital im Namen und an Stelle des Staates zu kündigen und, wenn die Besitzer der einzuziehenden Obligationen nicht geneigt sein sollten, die zu emittierenden 4% Obligationen anzunehmen, den Nominalkapitalbetrag der eingezogenen Obligationen in barem Gelde auszubezahlen.

Budapest, 21. April 1902. Der kön. ung. Finanzminister: **Lukács** m. p.

## Konvertierungsbedingungen.

Unter Bezugnahme auf die vorstehende, im ungarischen Amtsblatte „Budapesti Közlöny" erschienene Kundmachung Sr. Exzellenz des Herrn kön. ung. Finanzministers wird nunmehr im Sinne des Gesetzartikels V vom Jahre 1902 den Besitzern der zur Konvertierung bestimmten Staatsanleihen der Umtausch angeboten.

Diejenigen Besitzer dieser Obligationen, welche von dem ihnen hiemit eingeräumten Umtauschrechte Gebrauch zu machen beabsichtigen, haben die umzutauschenden Obligationen innerhalb der Zeit **vom Tage der Veröffentlichung dieses Prospektes bis inklusive 10. Mai 1902** bei einer der nachstehend verzeichneten Umtauschstellen anzumelden. Der Umtausch findet statt:

Bei der kön. ung. Staats-Zentralkassa, bei der kön. ung. Staatskassa in Budapest und bei sämtlichen kön. ung. Steuerämtern, ferner bei der kön. Staatskassa in Agram, bei den Essegger, Gospizer, Oguliner, Požegaer, Varasdiner und Vukovarer kön. Steuerämtern, sodann
in Budapest: bei der kön. ung. Postsparkassa,
„ „ Ungarischen Allgemeinen Kreditbank,
in Wien: bei S. M. v. Rothschild,
„ der k. k. priv. österreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe,
„ „ k. k. priv. allgemeinen österr. Boden-Kreditanstalt,
„ „ Unionbank,
in Brünn, Karlsbad, Lemberg, Prag, Reichenberg, Triest und Troppau bei den Filialen der k. k. priv. österr. Kreditanstalt für Handel und Gewerbe,

in Berlin bei der Direktion der Diskontogesellschaft, bei S. Bleichröder, bei Mendelssohn & Co. und bei der Bank für Handel und Industrie
in Frankfurt a. M. bei der Direktion der Diskontogesellschaft und bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie,
in Hamburg, Leipzig München, Breslau und Köln bei den daselbst bekannt zu gebenden Stellen,
in Paris bei De Rothschild Frères,
in Brüssel bei L. Lambert,
in Amsterdam bei L. Auerbach, bei Lippmann, Rosenthal & Compie. und bei der Amsterdamschen Bank

} Für die in den betreffenden Prospekten angegebenen Obligationen.

während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden.

Bei dem Umtausche sind auf den österreichischen Plätzen folgende Bestimmungen maßgebend

1. Die zu konvertierenden Obligationen werden wie folgt **in Zahlung genommen:**

a) $4^1/_2$% **ung. Staatseisenbahnanleihe vom Jahre 1889 in Gold**

| | | |
|---|---|---|
| für je 100 Goldgulden Nominalkapital mit . . . . . . . . . . . . | Goldfl. | 100.50 |
| zuzüglich $4^1/_2$% Zinsen vom 1. Februar 1902 bis einschließlich 30. Juni 1902 | „ | 1.87⁵ |
| zusammen mit | Goldfl. | 102.37⁵ |
| à *K* 238.10 für je 100 Goldgulden, daher mit . . . . . . . . . . . . . . | *K* | 243.75 |

b) 5% **Schuldverschreibungen zur Einlösung der Aktien der ung. Ostbahn vom Jahre 1876**

| | | |
|---|---|---|
| für je 100 Goldgulden Nominalkapital mit . . . . . . . . . . . . . . . . | Goldfl. | 100.50 |
| zuzüglich $4^1/_2$% Zinsen (5% minus 10% Einkommensteuer) vom 1. Januar 1902 bis einschließlich 30. Juni 1902 . . . . . . . | „ | 2.25 |
| zusammen mit | Goldfl. | 102.75 |
| à *K* 238.10 für je 100 Goldgulden, daher mit . . . . . . . . . . . . | *K* | 244.65 |

c) $4^1/_2$% **vereinigte Prioritätsanleihe ung. Eisenbahnen vom Jahre 1888**

| | | |
|---|---|---|
| für je 100 Mark d. R. W. Nominalkapital mit . . . . . . . . . . . . | Mark | 100.— |
| zuzüglich $4^1/_2$% Zinsen vom 1. Januar 1902 bis einschließlich 30. Juni 1902 | „ | 2.25 |
| zusammen mit | Mark | 102.25 |
| à *K* 117.60 für je 100 Mark, daher mit . . . . . . . . . . . . . . . . | *K* | 120.25 |

d) $4^1/_2$% **ung. Staatseisenbahn-Anleihe vom Jahre 1889 in Silber**

| | | |
|---|---|---|
| für je 100 Gulden Nominalkapital mit . . . . . . . . . . . . . . . . . . | *K* | 200.— |
| zuzüglich $4^1/_2$% Zinsen vom 1. Januar 1902 bis einschließlich 30. Juni 1902 | „ | 4.50 |
| zusammen mit | *K* | 204.50 |

e) $4^1/_2$% **ung. Schankregal-Obligationen**

| | | |
|---|---|---|
| für je 100 Gulden Nominalkapital mit . . . . . . . . . . . . . . . . . | *K* | 200.— |
| zuzüglich $4^1/_2$% Zinsen vom 1. Januar 1902 bis einschließlich 30. Juni 1902 | „ | 4.50 |
| zusammen mit | *K* | 204.50 |

Dagegen werden die **neuen 4% Staatsrenten-Schuldverschreibungen,** welche zur Konvertierung der vorstehend aufgezählten Titres zu dienen haben,

| | | |
|---|---|---|
| für je 100 Kronen Nominalkapital mit . . . . . . . . . . . . . . . . . | *K* | 96.50 |
| zuzüglich 4% Zinsen vom 1. Dezember 1901 bis einschließlich 30. Juni 1902 | „ | 2.33 |
| zusammen mit | *K* | 98.83 |

berechnet.

Der durch 4% Staatsrenten-Schuldverschreibungen nicht ausgleichbare Rest des Anrechnungswertes der eingelieferten $4^1/_2$%, beziehungsweise 5% Obligationen wird von den Umtauschstellen bar vergütet.

2. Die umzutauschenden Obligationen sind mit Koupons über die laufenden Zinsen einzuliefern, und zwar:

die $4^1/_2$% ung. Staatseisenbahn-Obligationen vom Jahre 1889 in Gold, mit Koupons per 1. August 1902,
„ 5% Schuldverschreibungen zur Einlösung der Aktien der ung. Ostbahn vom Jahre 1876 mit Koupons per 1. Juli 1902,
„ $4^1/_2$% vereinigte Prioritätsanleihe ung. Eisenbahnen vom Jahre 1888 mit Koupons per 1. Juli 1902,
„ $4^1/_2$% ung. Staatseisenbahn-Obligationen vom Jahre 1889 in Silber mit Koupons per 1. Juli 1902,
„ $4^1/_2$% ung. Schankregal-Obligationen mit Koupons per 1. Juli 1902.

wogegen die auszufolgenden Interimsscheine (Punkt 6) über die neuen 4% Staatsrenten-Schuldverschreibungen mit Koupons per 1. Juni 1902 versehen sein werden. Soferne bei Einreichung umzutauschender Stücke noch nicht fällige Koupons fehlen, ist deren Betrag vom Einreicher bar zu vergüten.

3. Der Erlag der umzutauschenden Obligationen samt laufenden Koupons hat mittels Anmeldescheinen zu geschehen, welche bei den Umtauschstellen kostenfrei erhältlich sind.

4. Verloste und bereits fällige Obligationen werden zum Umtausche nicht zugelassen, dagegen werden verloste, jedoch noch nicht fällige Obligationen zum Umtausche angenommen.

5. Die Einlieferung der zum Umtausche angemeldeten Titres hat entweder sofort zu geschehen oder innerhalb vier Wochen nach Ablauf des Konversionstermines, soferne bei der Anmeldung eine nach Ermessen der Umtauschstelle genügende Kaution bestellt wird.

6. Über die zum Umtausche eingereichten Obligationen erhalten die Einreicher eine briefliche Bestätigung, gegen deren Rückgabe ihnen nach 15 Tagen, vom Datum der Einreichung gerechnet, gleichzeitig mit dem ihnen eventuell zum Ausgleiche zukommenden Barbetrage die Interimsscheine über die entfallenden neuen 4% Staatsrenten-Schuldverschreibungen ausgefolgt werden.

7. Die Ausfolgung dieser Interimsscheine erfolgt bei derselben Stelle, bei welcher die zum Umtausche bestimmten alten Obligationen erlegt wurden.

8. Die bis 30. Juni 1902 nicht behobenen Interimsscheine erliegen von da ab für Rechnung und Gefahr des Bezugsberechtigten bei der betreffenden Umtauschstelle.

9. Anmeldungen auf bestimmte Abschnitte können nur in soweit berücksichtigt werden, als dies nach Ermessen der Umtauschstelle mit den Interessen der andern Einreicher verträglich ist.

10. Insoferne die zum Umtausche eingereichten Obligationen den deutschen, französischen, englischen oder holländischen Stempel tragen, werden den Einreichern über deren Wunsch mit dem betreffenden Stempel versehene Interimsscheine ausgefolgt. Solche mit einem fremden Stempel versehene alte Obligationen sind mit gesonderten Anmeldescheinen einzuliefern.

11. Die auf Namen lautenden und vinkulierten Obligationen sind im Wege jener Stelle, bei welcher bisher die Zinsenzahlungen gegen Quittung erfolgten, an die kön. ung. Staats-Zentralkassa in Budapest behufs Konvertierung einzusenden.

Wien, im April 1902.

| K. k. priv. allgemeine österreichische Bodenkreditanstalt. | S. M. v. Rothschild. | K. k. priv. österreichische Kreditanstalt für Handel und Gewerbe. |
|---|---|---|

---

# Prospekt.

**Konversion der durch Abstempelung in Staatsschuldverschreibungen umgewandelten Aktien der Galizischen Karl Ludwig-Bahn.**

Laut der in der amtlichen „Wiener Zeitung" vom 2. April d. J. veröffentlichten Kundmachung Seiner Exzellenz des Herrn k. k. Finanzministers sind bei der am 1. April d. J. stattgehabten außerordentlichen Verlosung sämtliche dermalen noch unverlost im Umlaufe befindlichen, durch Abstempelung in Staatsschuldverschreibungen umgewandelten Aktien der Galizischen Karl Ludwigbahn mit der Fälligkeit pro 1. Juli 1902 verlost worden und hört mit diesem Termine die weitere Verzinsung derselben auf.

Zum Behufe der Rückzahlung, beziehungsweise Konvertierung dieser in Staatsschuldverschreibungen umgewandelten Aktien emittiert die k. k. Staatsverwaltung auf Grund des Gesetzes vom 26. März 1902, R. G. Bl. Nr. 60, eine neue,

**steuerfreie 4%ige Staats-Eisenbahn-Anleihe**

im Nominalbetrage von 94,320.000 Kronen

welche in auf den Inhaber lautenden Schuldverschreibungen à *K* 400, *K* 2000 und *K* 10.000 ausgefertigt ist und halbjährig und zwar vom 1. Jänner 1902 angefangen, nachhinein verzinst wird.

Das Pfandrecht zur Sicherstellung dieser Anleihe ist auf den Linien der Galizischen Karl Ludwigbahn unmittelbar hinter den durch Abstempelung in Staatsschuldverschreibungen umgewandelten Aktien eisenbahnbücherlich eingetragen, derart, daß nach Einziehung und Löschung der letzteren die neue Anleihe in unmittelbarer Rangordnung nach der 4%igen Prioritätsanleihe vom Jahre 1890 pfandrechtlich sichergestellt sein wird.

Die neuen Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen werden vom Jahre 1903 angefangen längstens bis zum Jahre 1989 tilgungsplanmäßig am 1. April jedes Jahres verlost und drei Monate nach der Ziehung al pari zurückgezahlt. Die k. k. Staatsverwaltung ist jedoch berechtigt, vom 1. Jänner 1913 ab auch eine größere Anzahl von Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen zur Verlosung zu bringen.

Die Nummern der verlosten Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen werden nach erfolgter Ziehung in der amtlichen „Wiener Zeitung“ kundgemacht.

Die Einlösung der Koupons und der verlosten Schuldverschreibungen erfolgt ohne jeden Steuer-, Gebühren- oder sonstigen Abzug bei der k. k. Staatsschuldenkassa in Wien.

Die neue Anleihe wird in das hiefür aufgelegte Schuldbuch eingetragen und unter die gesetzliche Ueberwachung der Staatsschulden-Kontrolkommission des Reichsrates gestellt.

Den Besitzern der obigen, zur Rückzahlung, beziehungsweise Konvertierung bestimmten, durch Abstempelung in Staatsschuldverschreibungen umgewandelten Aktien der Galizischen Karl Ludwigbahn wird das Recht eingeräumt, ihre Titres gegen die neuen 4%igen Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen umzutauschen.

Diejenigen Besitzer, welche von dem ihnen eingeräumten Umtauschrechte Gebrauch zu machen beabsichtigen, haben die umzutauschenden Titres innerhalb der Zeit vom Tage der Veröffentlichung dieses Prospektes bis inklusive **Samstag, den 10. Mai 1902** bei Verlust des Umtauschrechtes bei einer der nachstehend verzeichneten Umtauschstellen anzumelden, und zwar: bei dem k. k. Postsparkassenamte in Wien, bei S. M. v. Rothschild in Wien, bei der k. k. priv. Oesterreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien, sowie deren Filialen in Brünn, Karlsbad, Lemberg, Prag, Reichenberg, Triest und Troppau, bei der k. k. priv. allgemeinen österreichischen Boden-Kreditanstalt in Wien.

Für den Umtausch gelten folgende Bestimmungen:

1. Die alten Titres werden pro Stück (fl. 200 C. M.) mit . . *K* 420.—
zuzüglich des Gegenwertes des am 1. Juli 1902 fällig werdenden Koupons per . . . . . . . . . . . . . . . . . . *K* 10.—
zusammen mit . . . . . . . . . *K* 430.—
in Zahlung genommen.

Dagegen werden die neuen 4%igen Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen zum Kourse von 99¼%, daher für je *K* 100 Nominale mit . . . . . . . . . . . . . . . . . . *K* 99.25
zuzüglich des Gegenwertes des am 1. Juli 1902 fällig werdenden Koupons per . . . . . . . . . . . . . . . . . . *K* 2.—
zusammen mit . . . . . . . . . *K* 101.25
berechnet.

Der nach dieser Berechnung durch 4%ige Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen nicht ausgleichbare Rest des Anrechnungswertes der eingelieferten alten Titres wird von der Umtauschstelle bar vergütet.

2. Vor dem 1. April d. J. verloste, durch Abstempelung in Staatsschuldverschreibungen umgewandelte Aktien der Galizischen Karl Ludwigbahn werden zum Umtausche nicht zugelassen.

3. Die Einlieferung der zum Umtausche angemeldeten Titres hat entweder sofort zu geschehen oder kann innerhalb der Zeit bis zum 7. Juni l. J. erfolgen, wenn bei der Anmeldung eine Kaution erlegt wird, welche die Umtauschstelle als genügend erachtet.

4. Die umzutauschenden Titres müssen mit Koupons pro 1. Juli 1902 eingeliefert werden, wogegen die entfallenden 4%igen Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen gleichfalls mit Koupons per 1. Juli 1902 ausgehängt werden. Sofern an eingereichten Titres noch nicht fällige Koupons fehlen, ist der ausmachende Betrag derselben vom Einreicher bar zu vergüten.

5. Der Erlag hat mittels Anmeldescheinen zu geschehen, welche bei den oben genannten Umtauschstellen kostenfrei bezogen werden können. Hiebei geäußerte Wünsche bezüglich der Appoints werden nach Möglichkeit Berücksichtigung finden.

6. Über die zum Umtausche eingerichteten Titres erhalten die Einreicher eine briefliche Bestätigung, gegen deren Rückstellung nach 15 Tagen, vom Datum der Einreichung gerechnet, die auf sie entfallenden 4%igen Eisenbahn-Staatschuldverschreibungen unter gleichzeitiger Vergütung der durch effektive Stücke nicht ausgleichbaren Restbeträge ausgehändigt werden.

7. Die bis zum 30. Juni d. J. nicht bezogenen 4%igen Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen erliegen von da ab für Rechnung und Gefahr des Bezugsberechtigten bei der betreffenden Umtauschstelle.

Wien, im April 1902.

**K. k. Postsparkassenamt.** | **S. M. v. Rothschild.**

**K. k. priv. Österreichische Kreditanstalt für Handel und Gewerbe.** | **K. k. priv. allgemeine österreichische Boden-Kreditanstalt.**

## Zentral-Bodenkreditbank.

Die 30. ordentliche Generalversammlung der österreichischen Zentral-Bodenkreditbank wurde am 26. d. M. abgehalten. Im Vorjahre ist eine Erweiterung des Hypothekargeschäftes nicht eingetreten, zu Beginn des laufenden Jahres jedoch eine Besserung der Verhältnisse insoweit zu konstatieren, daß mit der Belebung des Anlagemarktes auch eine entsrechende Nachfrage nach Pfandbriefen eingetreten ist, welche eine weitere Entwicklung des Darlehensgeschäftes ermöglicht, so daß sich das Ergebnis der vorliegenden Bilanz als ein nicht ungünstiges darstellt. An Pfandbriefen befanden sich vom Stammgeschäfte und den Spezialmassen mit Ende des abgelaufenen Jahres zusammen 79·104 Millionen Kronen im Umlaufe. Neu bewilligt wurden Darlehensgesuche im Betrage von 1·618 Millionen Kronen. Die Hypothekarforderungen der Bank bezifferten sich am 31. Dezember 1901 mit 77·109 Millionen Kronen. Die Bilanz weist als Gewinn einen Betrag von 655.477 Kronen aus. Hievon beantragte der Verwaltungsrat, nach den statutarischen Dotierungen dem Hypothekarreservefonds 40.000 Kronen zu widmen, dem zu bildenden Altersversorgungsfonds der Beamten 30.000 Kronen zuzuweisen, an die Aktionäre außer den fünfprozentigen Zinsen per 400.000 Kronen noch eine Superdividende von 1 Prozent = 4 Kronen pro Aktie mit 80.000 Kronen auszubezahlen und den Rest pro 60.593 Kronen auf neue Rechnung vorzutragen. Der Antrag wurde ohne Diskussion einstimmig angenommen und es gelangt der Kupon mit 24 Kronen vom 1. Juli an zur Einlösung.

## Unionbank.

Die Generalversammlung wurde am 27. März abgehalten. Die Bilanz pro 31. Dezember zeigt folgenden Stand: Aktiva: Kassabestände *K* 3,623.230 (+ *K* 124.685), Effekten *K* 7,650.508 (+ *K* 2,526.314), Wechselportefeuille *K* 51,770.572 (+ *K* 13,557.045), Vorschüsse auf Effekten *K* 16,489.655 (— *K* 3,526.062), Vorschüsse auf Waren und Warrants *K* 7,402.985 (+ *K* 713.498), Debitoren im Bankgeschäfte *K* 69,524.035 (+ *K* 3,611.743), Debitoren im Warengeschäfte *K* 6,128.910 (+ *K* 1,654.251), Konsortialgeschäfte *K* 14,009.924 (+ *K* 3,528.058), zusammen *K* 176,599.823 (+ *K* 21,489.535). — Passiva: Aktienkapital *K* 32,000.000, Reservefonds *K* 7,752.578 (+ *K* 241.077), Tratten im Umlaufe: im Bankgeschäfte *K* 15,503.387 (+ *K* 2,073.024), im Warengeschäfte *K* 6,946.036 (+ *K* 2,869.444), verzinsliche Einlagen *K* 17,972.170 (+ *K* 1,206.886), rückständige Dividenden *K* 2846 (— *K* 232), Kreditoren: im Bankgeschäfte *K* 68,058.525 (+ *K* 12,854.410), im Warengeschäfte *K* 5,592.007 (+ 1,311.613), transitorische Buchungsposten *K* 4,001.066 (+ *K* 3,034.807), Transaktion mit der Donauregulierungskommission *K* 16,223.125 (— *K* 1,611.068), Reingewinn *K* 2,548.078 (— 490.429), zusammen *K* 176,599.823 (+ *K* 21,489.535). — Das Gewinn- und Verlustkonto zeigt im Vergleiche mit dem Vorjahre den folgenden Stand: Erträgnisse: Gewinnvortrag *K* 226.891 (— *K* 6229), Zinsen *K* 2,129.066 (— *K* 316.071), Gewinn an Effekten, Valuten und Konsortialgeschäften *K* 1,035.732 (— *K* 97.218), Provision und Kommission im Bank- und Warengeschäfte *K* 622.832 (+ *K* 62.800), Erträgnis der Wechselstuben *K* 76.679 (— *K* 16.380), Erträgnis der Filiale in Triest *K* 334.853 (— *K* 45.235), Erträgnis der Abteilung in Sarajevo *K* 89.684 (— *K* 76), unbehobene Dividende *K* 96), zusammen (+ *K* 96), *K* 4,515.835 (— *K* 418.316). — Lasten: Gehalte *K* 823.093 (+ *K* 16.443), Spesen *K* 616.130 (+ 34.201), Abschreibungen an Forderungen und Vorauslagen für diverse Geschäfte *K* 79.365 (+ *K* 61.070), Steuern *K* 449.169 (— *K* 39.601), zusammen *K* 1,967.757 (+ *K* 72.113). Reingewinn *K* 2,548.078 (— *K* 490.429). — Die Gewinne aus Konsortialgeschäften betragen zirka *K* 600.000 und zwar ist dies ausschließlich der Gewinn aus der im Jahre 1899 erfolgten Gründung der Veitscher Magnesitgesellschaft, welcher jetzt verrechnet wird. Unverrechnet bleiben die Gewinne aus den nachstehenden bereits gänzlich abgewickelten Konsortialgeschäften: Aktien des Kohlenindustrievereines, 4%ige Lloydprioritäten, sowie aus mehreren Beteiligungen an ausländischen Emissionen. Nicht verrechnet wurde ferner der Nutzen aus der letzten Emission der Wiener Verkehrsanleihe, welche im Monat Februar gänzlich realisiert wurde, aus der Partizipation an der Begebung der österreichischen Kronenrente und aus der Transaktion mit den Aktien der Ungarischen Hypothekenbank. — Bezüglich Verwendung des Nettogewinnes von *K* 2,548.078 beschloß die Generalversammlung folgendes: Die Dividende wird mit *K* 26 pro Aktie, d. i. mit 6½%, bemessen, so daß *K* 2,080.000 an die Aktionäre verteilt werden. Nach Abzug der 5%igen Zinsen des Gesellschaftskapitals und des Gewinnvortrages verbleibt ein Reingewinn von *K* 721.186. Hievon werden 20%, d. i. *K* 144.237, dem Reservefonds zugeführt. Die statutenmäßigen Tantièmen erfordern *K* 72.118. Von dem alsdann erübrigenden Betrage werden dem Pensionsfonds der Angestellten des Instituts *K* 40.000, sowie dem Kaiser Franz Josefs-Jubiläumsfonds für die Angestellten der Bank *K* 10.000 zugewiesen. Der Restgewinn von *K* 201.722 wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Magyar-Horvát Tengeri Gőzhajózási Részvénytársaság. — Ugarsko-Hrvatsko Dioničko Pomorsko Parobrodarsko Družtvo.

# Ungarisch-Croatische See-Dampfschiffahrts-Actien-Gesellschaft in Fiume.

## Fahrordnung, giltig vom 1. April 1902 bis auf weiteres.

## Fahrten nach Dalmatien.

### Eillinie Nr. I. Fiume=Gravosa.

| Hinfahrt | | | | | Rückfahrt | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Montag | 10.30 Vrm. | Ab | Fiume | An | Mittw. | 4.30 Nm. |
| " | 5.— Nm. | An) | Zara | (Ab | " | 10.45 Vrm. |
| " | 5.30 " | Ab) | | (An | " | 10.15 " |
| " | 11.— " | An) | Spalato* | (Ab | " | 5.— " |
| " | 12.— Ncht. | Ab) | | (An | " | 4.— " |
| Dienst. | 8.— Vrm. | An | Gravosa | Ab | Dienst. | 8.— Nm. |

* Anschluss in Spalato an die Linie Fiume-Metković, auf der Hinfahrt.

Infolge dieses Anschlusses beträgt die Reisedauer von Fiume bis Metković nur 20 Stunden.

### Eillinie Nr. II. Fiume=Cattaro.

| Hinfahrt | | | | | Rückfahrt | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Dien. | 10.30 Vm. | Ab | Fiume | An | Donn. | 4.30 Nm. |
| " | 5.00 Nm. | An) | Zara | (Ab | " | 10.45 Vm. |
| " | 5.30 " | Ab) | | (An | " | 10.15 " |
| " | 11.00 " | An) | Spalato | (Ab | " | 5.00 " |
| " | 12.00 Nch. | Ab) | | (An | " | 4.15 " |
| Mittw. | 4.15 Vm. | An) | Curzola | (Ab | Mittw. | 12.00 Nch. |
| " | 4.30 " | Ab) | | (An | " | 11.45 Nch |
| " | 8.15 " | An) | Gravosa | (Ab | " | 8.00 " |
| " | 9.00 " | Ab) | | (An | " | 6.50 " |
| " | 11.30 " | An) | Castelnuovo | (Ab | " | 4.20 " |
| " | 11.45 " | Ab) | | (An | " | 4.05 " |
| " | 12.50 Nm. | An | Cattaro | Ab | Mittw. | 3.00 Nm |

### Eillinie Nr. III. Fiume-Cattaro.

| Hinfahrt | | | | | Rückfahrt | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Freit. | 10 30 Vm. | Ab | Fiume | An | Sonnt. | 4.30 Nm. |
| " | 5.00 Nm. | An) | Zara | (Ab | " | 10.45 Nm. |
| " | 5.30 " | Ab) | | (An | " | 10.15 " |
| " | 11.00 " | An) | Spalato | (Ab | " | 5.00 " |
| " | 12.00 Nch. | Ab) | | (An | " | 4.15 " |
| Sams. | 4.15 Vm. | An) | Curzola | (Ab | Sams. | 12.00 Ncht. |
| " | 4.30 " | Ab) | | (An | " | 11.45 Nm. |
| " | 8.15 " | An) | Gravosa | (Ab | " | 8.00 " |
| " | 9.00 " | Ab) | | (An | " | 6.50 " |
| " | 11.30 " | An) | Castelnuovo | (Ab | " | 4.20 " |
| " | 11.45 " | Ab) | | (An | " | 4 05 " |
| " | 12.50 Nch. | An | Cattaro | Ab | Sams. | 3.00 " |

### Eillinie Nr. IV. Fiume=Gravosa.

| Hinfahrt | | | | | Rückfahrt | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Sms. | 10.30 Nm. | Ab | Fiume | An | Mont. | 4.30 Nm. |
| " | 5.00 Vrm. | An) | Zara | (Ab | " | 10.45 Vrm. |
| " | 5.30 " | Ab) | | (An | " | 10.15 " |
| " | 11.00 " | An) | Spalato | (Ab | " | 5.00 " |
| " | 12.00 " | Ab) | | (An | " | 4.00 " |
| Sonnt. | 8.00 Nm | An | Gravosa | Ab | Sonnt. | 8.00 Nm. |

### Wöchentliche Linie Fiume=Cattaro.

| Hinfahrt | | | | | Rückfahrt | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Mittw. | 10.15 Nm. | Ab | Fiume | An | Mittw. | 4.45 Vrm. |
| Donn. | 6.30 Vrm. | An) | Zara | (Ab | Dienst. | 7.30 Nm. |
| " | 7.30 " | Ab) | | (An | " | 6.30 " |
| " | 12.00 Mittg. | An) | Sebenico | (Ab | " | 2.00 " |
| " | 1.00 Nm. | Ab, | | (An | " | 12.15 " |
| " | 4.45 " | An) | Traù | (Ab | " | 8.30 Vrm. |
| " | 5.30 " | Ab) | | (An | " | 7.30 " |
| " | 7.00 " | An) | Spalato | (Ab | " | 6.00 " |
| Freitag | 5.00 Vrm. | Ab) | | (An | Montag | 5.45 Nm. |
| " | 3.15 Nm. | An) | Lesina | (Ab | " | 7.30 Vrm. |
| " | 4.15 " | Ab) | | (An | " | 6.30 " |
| Samst. | 5.15 Vrm. | An) | Ragusa | (Ab | Sonnt. | 1.00 Nm. |
| " | 10.00 " | Ab, | | (An | " | 12.00 Mitt. |
| " | 1.30 Nm. | An) | Castel- | (Ab | " | 8.30 Vrm. |
| " | 2.30 " | Ab) | nuovo | (An | " | 8.15 " |
| " | 6.00 " | An | Cattaro | Ab | Sonnt. | 5.00 Vrm. |

Auf diesen Linien werden auch die Echellen **Milnà, Bol, Gelsa, Cittavecchia, Lissa, Curzola, Teodo, Risano, Perasto** und **Perzagno** regelmäßig berührt.

### Vierzehntägige Linie Fiume=Cattaro.

Hinfahrt Passagiere enst blos II. u. III. Classe, Rückfahrt

| Hinfahrt | | | | | Rückfahrt | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Jeden zweiten: | | | | | | |
| Freit. | 7.00 Nm. | Ab | Fiume | An | Dienst. | 6.30 Vrm. |
| Mittw. | 1.30 Nm. | An | Cattaro | Ab | Donn. | 5.00 Vrm. |
| | | | | | Jeden zweiten: | |

Auf dieser Linie werden die Echellen: **Zara, Vodice, Sebenico, Traù, Castellvecchio, Spalato, Povje, San Martino, Gradac, Fortopus, Metković, Fortopus, Drače, Vallegrande, Curzola/Orebić, Trstenik, Stagno, Janska, Slano, Gravosa, Ragusa, Breno** o. **Ragusavecchia, Castelnuovo** o. **Meljine, Zelenika, Kamenari** und **Risano** regelmäßig angelaufen.

### Postlinie Fiume=Metković.

| Hinfahrt | | | | | Rückfahrt | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Montag | 1.00 Vrm. | Ab | Fiume | An | Freitag | 3.55 Nm. |
| " | 9.25 " | An) | Zara | (Ab | " | 7.30 Vrm. |
| " | 10.30 " | Ab) | | (An | " | 6.10 " |
| " | 2.35 Nm. | An) | Sebenico | (Ab | | — |
| " | 3.45 " | Ab) | | An | | — |
| " | 7.30 " | An) | Spalato* | (Ab | Donn. | 11.00 Nm. |
| " | 12.00 Ncht. | Ab) | | (An | " | 5.00 " |
| Dienst. | 6.45 Vrm. | An | Metković | Ab | Donn. | 8.00 Vrm. |

Auf der Rückfahrt werden auch die Echellen **Makarska** und **Trappano** angelaufen.

* Anschluss in Spalato an die Eillinie Nr. I. Fiume=Gravosa, auf der Hinfahrt.

### Linie Fiume-Lussino-Spalato-Brazza.

| Hinfahrt | | | | | Rückfahrt | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Donn. | 1.00 Nm. | Ab | Fiume | An | Mont. | 6.35 Vrm. |
| " | 1.35 " | An) | Abbazia | (Ab | " | 6.00 " |
| " | 1.45 " | Ab) | | (An | " | 5.45 " |
| " | 7.30 " | An) | Lussin- | (Ab | " | 12.15 " |
| " | 8.00 " | Ab) | piccolo | (An | Sonnt. | 12.00 " |
| Freitag | 1 40 Vrm. | An) | Zara | (Ab | " | 6.30 " |
| " | 5.00 " | Ab, | | (An | " | 5.30 " |
| " | 9.30 " | An) | Sebenico | (Ab | " | 1.00 " |
| " | 11.00 " | Ab) | | (An | " | 11.45 Mitt. |
| " | 2.30 Nm. | An) | Traù | (Ab | " | 8.15 Vrm. |
| " | 3.30 " | Ab) | | (An | " | 7.15 " |
| " | 4.00 " | An | Castelvec- | (Ab | " | 6.45 " |
| " | 5.00 " | Ab) | chio | (An | " | 5.45 " |
| " | 5.45 " | An) | Spalato* | (Ab | " | 5.00 " |
| Samstag | 5.00 Vrm. | Ab) | | (An | Samst. | 4.00 Nm. |
| " | 9.30 " | An | Pučišće | Ab | Samst. | 12.00 Mitt. |

Auf dieser Linie werden auch die Echellen **Selve, S. Pietro, Postire** und **Almissa** berührt.

* Anschluss in Spalato an die Eillinie Nr. III. Fiume=Cattaro, auf der Hin- und Rückfahrt.

### Linie Fiume=Zengg=Zara.

| Hinfahrt | | | | | Rückfahrt | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Donnstg. | 5.00 Vrm | Ab | Fiume | An | Samst. | 7.— Nm. |
| " | 6.45 " | An) | Cirkve- | (Ab | " | 5.15 " |
| " | 6.55 " | Ab) | nica | (An | " | 5.05 " |
| " | 9.10 " | An) | Zengg | (Ab | " | 2.50 " |
| " | 9.25 " | Ab) | | (An | " | 2.35 " |
| " | 12.25 Nm | An) | Arbe | (Ab | " | 11.35 Vrm. |
| " | 12.55 " | Ab) | | (An | " | 11.05 " |
| " | 7.00 " | An | Zara | Ab | " | 5.00 Vrm. |

Es werden auch **Verbenico, Novi, Bescanuova, Novalja** und **Valcassione** berührt. — Beginn 3. April.

## Fahrten nach Istrien.

### Linie Fiume=Istrien=Triest.

| Hinfahrt | | | | | Rückfahrt | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Mittw. | 7.00 Vrm. | Ab | Fiume | An | Montag | 3.25 Nm. |
| " | 7.40 " | An) | Abbazia | Ab) | " | 2.45 " |
| " | 7.45 " | Ab) | | An) | " | 2.35 " |
| " | 8.05 " | An) | Lovrana | Ab) | " | 2.15 " |
| " | 8.10 " | Ab) | | An) | " | 2.05 " |
| " | 11.40 " | An) | Cherso | Ab) | " | 10.30 Vrm. |
| " | 12.00 Mitt. | Ab) | | An) | " | 10.00 " |
| " | 4.00 Nm. | An) | Pola | Ab) | " | 6.00 " |
| Donn. | 6.00 Vrm. | Ab) | | An) | Sonnt. | 2.10 Nm. |
| " | 2.15 Nm. | An | Triest | Ab | " | 6.00 Vrm. |

Es werden auch die Echellen **Moschenizze, Bersec, Rabaz, Fasana, Rovigno, Parenzo** und **Pirano** berührt.

## Linie Fiume=Pola.

| Hinfahrt | | | | Rückfahrt | |
|---|---|---|---|---|---|
| Montag und Freitag | 7.00 Vrm. | Ab **Fiume** | An | 3.50 Nm. | Dienstag und Samstag |
| | 7.40 „ | An) **Abbazia** | (Ab | 3.10 „ | |
| | 7.50 „ | Ab) | (An | 3.00 „ | |
| | 8.10 „ | An) **Lovrana** | (Ab | 2.40 „ | |
| | 8.20 „ | Ab) | (An | 2.30 „ | |
| | 11.50 „ | An) **Cherso** | (Ab | 11.00 Vrm. | |
| | 12.50 Nm. | Ab) | (An | 10.30 „ | |
| | 4.15 „ | An **Pola** | Ab | 6.30 Vrm. | |

Es werden auch **Moschenizze, Bersec** und **Rabaz** angelaufen.

## Eillinie Fiume=Abbazia=Pola.[1])

| Hinfahrt | Jeden Donnerstag. | | Rückfahrt |
|---|---|---|---|
| 7.00 Vormittag | Ab **Fiume** | An | 9.00 Nachmittag |
| 7.30 „ | An) **Abbazia** | (Ab | 8.30 „ |
| 8.15 „ | Ab) | (An | 8.15 „ |
| 12.30 Nachmittag | An **Pola** | Ab | 4.00 Nachmittag |

Auf der Hinfahrt wird auch die Schelle **Lovrana** facultativ angelaufen

## Eillinie Fiume=Abbazia=Lussinpiccolo.[1])

| Hinfahrt | Jeden Samstag | | Rückfahrt |
|---|---|---|---|
| 7.00 Vormittag | Ab **Fiume** | An | 9.00 Nachmittag |
| 7.30 „ | An) **Abbazia** | (Ab | 8.30 „ |
| 8.15 „ | Ab) | (An | 8.15 „ |
| 12.30 Nachmittag | An **Lussinpiccolo** | Ab | 4.00 Nachmittag |

[1]) Auf der Hinfahrt wird auch die Schelle **Lovrana** facultativ angelaufen.

## Postlinie Fiume=Lovrana.

| Hinfahrt 1. Fahrt | Hinfahrt 2. Fahrt | täglich: | | Rückfahrt 1. Fahrt | Rückfahrt 2. Fahrt |
|---|---|---|---|---|---|
| 6.30 V. | — | Ab **Ika** | An | — | — |
| 6.40 „ | — | An) **Lovrana** | (Ab | — | — |
| 6.50 „ | 12.— M. | Ab) | (An | 11.40 V. | 4.10 N. |
| — | 12.10 N. | An) **Ika** | (Ab | 11.30 „ | 4.— „ |
| — | 12.15 „ | Ab) | (An | 11.20 „ | 3.50 „ |
| 7.10 „ | 12.35 „ | An) **Abbazia** | (Ab | 11.— „ | 3.30 „ |
| 7.15 „ | 12.40 „ | Ab) | (An | 10.50 „ | 3.20 „ |
| 7.25 „ | 12.50 „ | An) **Volosca** | (Ab | 10.40 „ | 3.10 „ |
| 7.30 „ | 12.55 „ | Ab) | (An | 10.35 „ | 3.05 „ |
| 8.05 „ | 1.30 „ | An **Fiume** | Ab | 10.— „ | 2.30 „ |

An Sonn= und Feiertagen Rückfahrt am Abend von **Ika** mit Berührung von **Abbazia** nach **Fiume**.

## Linie Fiume=Lussinpiccolo.

| Hinfahrt | | | Rückfahrt |
|---|---|---|---|
| Mittw. 8.00 Vrm. | Ab **Fiume** | An | Donn. 3.25 Nm |
| „ 8.35 „ | An) **Abbazia** | (Ab | „ 2.45 „ |
| „ 8.45 „ | Ab) | (An | „ 2.35 „ |
| „ 9.05 „ | An) **Lovrana** | (Ab | „ 2.15 „ |
| „ 9.15 „ | Ab) | (An | „ 2.05 „ |
| „ 12.00 Mitt. | An) **Cherso** | (Ab | „ 11.20 Vrm. |
| „ 12.15 Nm. | Ab) | (An | „ 11.10 „ |
| „ 4.55 „ | An **Lussinpiccolo** | Ab | Donn. 6.30 Vrm |

Es werden auch **Moschenizza, Bersec, San Martino** und **Ossero** angelaufen. **Farasina** facultativ.

## Linie Fiume=Abbazia.

**Abfahrt von Fiume nach Abbazia:** Jeden Tag um 7, 8, 9, 10, 11 Uhr Vormitt., 12 Uhr Mittags; dann um 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8.30 Nachmittags.

**Rückfahrt von Abbazia nach Fiume:** Jeden Tag um 7, 8, 9, 10, 11 Uhr Vormittags, 12 Uhr Mittags; dann um 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 Uhr Nachmittags.

Die Gesellschaft behält sich vor, die Zahl der Fahrten entsprechend der Jahreszeit zu vermehren oder zu vermindern.

## Linie Fiume=Veglia.

| Hinfahrt | täglich | | Rückfahrt |
|---|---|---|---|
| 12.30 Nachmittags | Ab **Fiume** | An | 10.20 Vormittags |
| 4.50 „ | An **Veglia** | Ab | 6.00 Vormittags |

Es werden auch **Castelmuschio, Malinska, St. Maria di Capo** und **Smergo** berührt. Hält auch in **Njivice** an

## Directe Linie Fiume=Triest.

| Hinf. | | | Rückf. |
|---|---|---|---|
| Dien. 6.— Nchm | ab **Fiume** . . an | Donn. 8.— Vrm. | |
| Mittw. 8.— Vrm. | an **Triest** . . ab | Mittw. 6.— Nchm. | |

Mit diesem Dampfer werden auch Güter von **Triest** nach **Dalmatien** aufgenommen.

# Fahrten im Küstenlande.

## Linie Fiume=Obrovazzo.

| Hinfahrt | | | Rückfahrt |
|---|---|---|---|
| Dien. 4.— Vrm | ab **Fiume** | an Mittw. | 6.50 Nm. |
| „ 5.55 „ | an **Obrovazzo** | ab „ | 6.— Vrm. |

Es werden auch **Zengg, Sct. Georgen, Starigrad, Slinica, Jablanac, Carlobago, Pago, Castelvenier** und **Novigrad** berührt.

Beginn am 1. April 1902.

Wird auch **Portorè, Cirkvenica, Novi** und **Lukova** (Lukovo otočko) facultativ angelaufen.

## Linie Zengg=Fiume.

Sommerfahrordnung.

| Hinfahrt | Jeden Tag: | | Rückfahrt |
|---|---|---|---|
| 5.00 Vormittag | Ab **Zengg** | An | 5.50 Nachmittag |
| 6.15 „ | An) **Novi** | Ab) | 4.35 „ |
| 6.20 „ | Ab) | An) | 4.30 „ |
| 6.50 „ | An) **Selce** | Ab) | 4.00 „ |
| 5.55 „ | Ab) | An) | 3.55 „ |
| 7.10 „ | An) **Cirkvenica** | Ab) | 3.40 „ |
| 7.15 „ | Ab) | An) | 3.35 „ |
| 7.55 „ | An) **Sct. Jakob** | Ab) | 2.55 „ |
| 8.00 „ | Ab) | An) | 2.50 „ |
| 8.15 „ | An) **Portorè** | Ab) | 2.35 „ |
| 8.20 „ | Ab) | An) | 2.30 „ |
| 9.20 „ | An **Fiume** | Ab | 1.30 Nachmittag |

NB. Auf dieser Linie werden in **Fiume** nur die für **Zengg** und **Sct. Jakob** bestimmten Güter aufgenommen.

## Linie Fiume=Cirkvenica=Novi.

Sommerfahrordnung.

| Hinfahrt | täglich: | | Rückfahrt |
|---|---|---|---|
| 9.00 Nachmittag | Ab) **Fiume** | (An | 3.50 Abends |
| 9.45 „ | An) **Portorè** | (Ab | 3.05 „ |
| 9.50 „ | Ab) | (An | 3.00 „ |
| 10.50 „ | An) **Cirkvenica** | (Ab | 2.00 „ |
| 11.20 „ | Ab) | (An | 1.40 „ |
| 11.30 „ | An) **Selce** | (Ab | 1.30 „ |
| 11.45 „ | Ab) | (An | 1.25 „ |
| 12 10 „ | An **Novi** | (Ab | 1.00 Abends |

In **Portorè** facultative Haltestelle bei der Badeanstalt. An Sonn= und Feiertagen auf der Rückfahrt facultative Haltestelle bei **St. Giacomo**.

## Linie Buccari=Fiume.

Hinfahrt: an Wochentagen: Rückfahrt:
6.— Vm. u. 1.— Nm. 10.30 Vm. u. 6.30 Nm.

An Sonn= und Feiertagen:

| I. Fahrt | II. Fahrt | | I. Fahrt | II. Fahrt |
|---|---|---|---|---|
| 8.— Vrm. | *6.— Nm. | ab **Buccari** an | 3.50 Nm. | 8.40 Nm. |
| 9.20 „ | 7.20 „ | an **Fiume** ab | 2.30 „ | *7.30 „ |

* Vorbehaltlich, diese Abfahrtstunden der jeweiligen Jahreszeit entsprechend zu ändern.

# Fahrten nach Italien.

## I. Linie Fiume=Venedig.

| | | I. Fahrt. | II. Fahrt | III. Fahrt |
|---|---|---|---|---|
| Hinfahrt: | | | | |
| Ab **Fiume** | Dienstag | 8.00 Abends | Donn. 7.— Früh | Samstag 8.— Abends |
| An **Venedig** | Mittwoch | 6.00 Früh | Donn. 5.— Abd. | Sonntag 6.— Früh |
| Rückfahrt: | | | | |
| Ab **Venedig** | Mittwoch | 7.30 Abends | Freit. 7.— Früh | Montag 7.30 Abends |
| An **Fiume** | Donnerstag | 5.30 Früh | Freit 5.— Abs. | Dienstag 5.30 Früh |

## II. Linie Fiume=Ancona.

| | | I. Fahrt. | II. Fahrt. | III. Fahrt |
|---|---|---|---|---|
| Hinfahrt: | | | | |
| Ab **Fiume** | Montag | 8.00 Abends | Mittw. 8.— Früh | Freitag 8.— Abends |
| An **Ancona** | Dienstag | 6.00 Früh | Mittw 6.— Abs. | Samstag 6.— Früh |
| Rückfahrt: | | | | |
| Ab **Ancona** | Dienstag | 8.30 Abends | Donn. 7.— Früh | Samstag 8.30 Abends |
| An **Fiume** | Mittwoch | 6.30 Früh | Donn. 5.— Abs. | Sonntag 6.30 Früh |

K. u. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.

# K. k. Österreichische Staatsbahnen.

## Kürzeste Zugsverbindungen.

Giltig vom 1. Mai 1902.

### Wien—Arlberg—Paris—Genf.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 10.00 | *9.00 | ab Wien (Westb.) . . . an | *7.50 | 7.10 | . |
| 10.05 | 9.14 | an Innsbruck . . . . . ab | 6.35 | 7.00 | . |
| 6.40 | 5.38 | an Zürich . . . . . . ab | 10.30 | 8.15 | . |
| 10.20 | 9.12 | an Bern . . . . . ab | 5.00 | 1.57 | . |
| 1.07 | 12.45 | „ Genf . . . . . „ | 12.50 | 10.30 | . |
| 8.32 | 8.58 | „ Lyon . . . . „ | 6.47 | . | . |
| 4.45 | 5.47 | „ Marseille . . . . „ | 10.40 | . | . |
| 5.45 | 6.30 | an Paris . . . . . . . . ab | 8.35 | 8.45 | . |

* Schlafwagen zwischen Wien und Paris.
Speisewagen zwischen Wien—Innsbruck und Bischofshofen—Zürich.
Fahrtdauer: Wien—Paris 32½ und 34 Stunden.

### Wien—Pontafel—Venedig—Rom und Mailand—Genua.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| . | *9.00 | ab Wien (Westb.) . . . . . . . . . . . an | *7.50 | . |
| 7.40 | . | „ Wien (Südb.) . . . . . . . . . . . „ | . | 9.45 |
| 4.27 | 7.18 | an Villach . . . . . . . . . . . . . ab | 9.04 | 12.20 |
| 6.02 | 9.02 | „ Pontafel . . . . . . . . . . . . „ | 7.33 | 10.28 |
| 11.05 | 2.10 | „ Venedig . . . . . . . . . . . . . „ | 2.10 | 4.45 |
| 6.42 | 7.35 | an Mailand . . . . . . . . . . . . ab | 7.35 | 11.25 |
| 10.20 | 11.10 | „ Turin . . . . . . . . . . . . . „ | . | 8.00 |
| 10.12 | 12.10 | „ Genua . . . . . . . . . . . . . „ | 3.05 | 7.25 |
| 1.10 | 6.40 | an Rom . . . . . . . . . . . . . . ab | 11.10 | 2.30 |

* Schlafwagen zwischen Wien (Westb.) und Venedig—Rom. — Fahrtdauer: Wien—Venedig 17 St., Wien—Rom 30 St.

### Wien—Köln—Brüssel—London.

| Hannov. an 3.17, Bremen „ 5.33, Hamburg „ 6.35 | ✠ Wien—Ostende Expreßzug | | | | ✠ Ostende—Wien Expreßzug | Hamb. ab 11.04, Bremen „ 11.55, Hannov. „ 2.19 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 7.45 | 10.45 | *8.25 | ab Wien (Westb.) . . . . . an | *6.45 | 5.25 | 9.15 |
| 1.50 | 3.51 | 2.12 | an Passau . . . . . . . . ab | 1.03 | 12.20 | 3.20 |
| . | 1.16 | 12.49 | an Mainz . . . . . . ab | 1.25 | 2.53 | . |
| 11.10 | 12.25 | 11.59 | an Frankfurt . . . . . . ab | 2.15 | 3.45 | |
| | 4.10 | 4.46 | „ Köln . . . . . . . . . „ | 9.17 | 12.01 | 6.25 |
| | 7.52 | 9.35 | an Brüssel . . . . . . . ab | 2.28 | 6.21 | |
| | 9.50 | 10.50 | „ Ostende . . . . . . . „ | †12.24 | 4.46 | |
| | 4.48 | 5.32 | „ London . . . . . . . „ | 5.33 | 10.00 | |
| | . | 8.00 | an London (ü. Vlissing.) . ab | . | . | |
| | 7.15 | 8.00 | „ London (ü. Hoek v. Holl.) „ | . | . | |

* Schlafwagen zwischen Wien und Mainz. — † Schlafwagen von Ostende nach Köln. — ✠ Schlaf- und Speisewagen zwischen Wien und Ostende. — Fahrtdauer: Wien—London 29½ oder 33½ Stunden.

### Wien—Lemberg—Odessa—Kiew und Czernowitz—Bukarest—Constanza—Constantinopel.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| ✠ 8.00 | *12.25 | § 10.25 | ab Wien (K.F.N.B.) an | § 6.10 | * 3.45 | ✠ 9.32 |
| 2.49 | 8.38 | 6.40 | ab Krakau . . . . . an | 9.38 | 6.50 | 2.24 |
| 8.40 | 2.31 | 1.35 | an Lemberg . . . . . ab | 2.55 | 12.45 | 8.30 |
| 6.14 | 7.33 | 7.58 | an Czernowitz . . . . ab | 8.02 | 7.03 | 9.43 |
| . | 8.20 | . | an Bukarest (O.E.Z.) . ab | . | 8.30 | . |
| . | 10.35 | . | an Constanza (O.E.Z.) ab | . | 5 55 | . |
| . | †12.30 | . | an Constantin. (O.E.Z) ab | . | •11.00 | . |
| . | 11.30 | 6.10 | an Podwołoczyska . . ab | 10.36 | 5.10 | 2.22 |
| 8.10 | 9.19 | 9.29 | an Odessa . . . . . . ab | 8.50 | 9.20 | 9.35 |
| 9.00 | 6.46 | 8.10 | an Kiew . . . . . . . ab | 9.35 | 12.20 | 9.15 |

† Montag und Freitag. • Dienstag und Samstag.
✠ Speisewagen zwischen Oderberg—Lemberg. — * Schlafwagen Krakau—Czernowitz, Speisewagen Czernowitz—Bukarest. — § Schlafwagen Wi n—Krakau, Speisewagen Krakau—Podwołoczyska. — Fahrtdauer: Wien—Odessa 34 St., Wien—Kiew 32¾ St.

### Wien—München—Paris.

| † | ✠ Orient-Expr. | * | | * | ✠ Orient-Expr. | † |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 10.00 | 8.35 | 8.25 | ab Wien (Westb.) . . . an | 6.45 | 5.50 | 7.10 |
| 7.38 | 4.50 | 6.30 | an München . . . . . . ab | 9.30 | 10.20 | 8.45 |
| 5.16 | 12.03 | 2.34 | „ Straßburg . . . . . . „ | 11.50 | 3.19 | 10.54 |
| 1.26 | 7.33 | 10.55 | „ Paris . . . . . . . . „ | 10.40 | 7.08 | 12.40 |

† Speisewagen zwischen Wien und Salzburg.
* Schlafwagen zwischen Wien und München.
✠ Schlaf- und Speisewagen zwischen Wien und Paris.

### Wien—(Prag)—Marienbad—Karlsbad C. B. und Wien—Eger—(Franzensbad)—Cassel—(Köln)—Aachen.

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 8.20 | 10.25 | 3.40 | 10.20 | ab Wien (K.F.J.B.) . an | 7.25 | 1.10 | 6.38 | 7.30 | 9 20 |
| 2.35 | . | 9.29 | 7.00 | an Prag . . . ab | 9.30 | 7.25 | . | 1.35 | . |
| 4 46 | 5.20 | . | 6.53 | an Marienbad . . . ab | 10.21 | | 11.55 | . | 12.18 |
| 6.57 | 6.57 | . | 8.38 | „ Karlsbad C. B. . „ | 8.20 | . | 10.10 | . | 10.22 |
| 5.38 | 5.54 | . | 7.38 | „ Eger . . . . . . . „ | 9.35 | | 11.20 | . | 11.30 |
| 6 26 | 6.26 | . | 8.09 | an Franzensbad . ab | 8.40 | . | 10.51 | | 1.51 |
| 2.43 | 2.43 | . | 11 00 | an Cassel . . . . . . ab | 8 30 | | 2.40 | . | 2.40 |
| 9.06 | 9.06 | . | . | an Köln . . . . . ab | . | | 8.14 | . | 8.14 |
| 10.34 | 10.34 | . | . | an Aachen . . . . . . ab | . | . | 6.41 | . | 6.41 |

**Stadtbureau der k. k. österr. Staatsbahnen in Wien, I., Wallfischgasse 15.**

Die Nachtzeiten von 6.00 Abends bis 5.59 Früh sind durch Unterstreichen der Minutenziffern bezeichnet.

# Königl. ung. Staatsbahnen.

Giltig vom 1. November 1901.

## Kürzeste Zugsverbindungen.

### (Ostende—Paris)—Wien—Budapest.

| via Stadlau (*via Innsbruck) | via Stadlau | via Stadlau | via Stadlau (Dr.-Ostende-Ex. bis Budapest täglich) | via Gänserndorf | via Gänserndorf | via Bruck a. L. (*via Innsbruck) | via Bruck a. L. | | via Stadlau (Dr.-Ostende-Ex. von Budapest täglich) | via Stadlau | via Stadlau (*via Innsbruck) | via Stadlau | via Gänserndorf | via Gänserndorf | via Bruck a. L. | via Bruck a. L. (*via Innsbruck) |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| . | . | . | 4.46 | . | . | . | . | ab Ostende . . . an | 9.50 | . | . | . | . | . | . | . |
| *8.35 | . | . | 7.08 | . | . | *8.35 | . | ab Paris . . . . an | 7.33 | . | *6.18 | . | . | . | . | *6.18 |
| 2.00 | . | . | 3.45 | . | . | 2.00 | . | ab Frankf. a. M. an | 12.25 | . | 12.04 | . | . | . | . | 12.04 |
| 8.05 | . | . | 6.10 | . | . | 8.05 | . | ab Wien Westb. an | 8.05 | . | 8.05 | . | . | . | . | 8.05 |
| 9.05 | 3.00 | 4.20 | 6.46 | . | . | 8.50 | 2 10 | ab „ Staatsb. an | 7.10 | 12.35 | 6.30 | 9.15 | . | . | 1.50 | 7.20 |
| . | . | . | . | 8.10 | 3.35 | | . | ab „ Nordb. . an | . | . | . | . | 1.06 | 9.02 | . | . |
| 1.50 | 7.00 | 9.00 | 11.00 | 1.50 | 9.00 | . | . | an Budap. Westb. ab | 1.00 | 8.00 | 1.45 | 5.15 | 8.00 | 1.45 | . | . |
| . | . | . | . | . | . | 1.50 | 7.15 | an „ Ostb. ab | . | . | . | . | . | . | 8.50 | 2.15 |

### Budapest—Breslau—Berlin—Hamburg.

| via Ruttka | via Ruttka | v. Galantha | v. Galantha | v. Galantha | | via Ruttka | via Ruttka | via Galantha | via Galantha | via Galantha |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 7.30 | 3.45 | Mi. So. | . | . | ab Budapest Ostbahnhof an | 12.50 | 9.20 | . | . | . |
| . | . | 1.00 | 7.30 | 6.15 | ab „ Westbahnhof an | . | . | 9.40 | 9.23 | 11.00 |
| 2.06 | 10.45 | . | . | . | an Ruttka . . . . . . . . ab | 5.30 | 2.40 | . | . | . |
| . | . | 7.00 | 1.50 | 12.13 | an Zsolna . . . . . . . . ab | . | . | 3.45 | 2.55 | 5.35 |
| 10.15 | 5.56 | 12.10 | 10.15 | 5.56 | an Breslau . . . . . ab | 10.05 | 6.27 | 10.05 | 6.27 | 12.41 |
| 5.25 | 11.19 | 5.10 | 5.25 | 11.19 | an Berlin Friedrichstr. . ab | 4.43 | 11.30 | 4.43 | 11.30 | 8.00 |
| 11.41 | 4.52 | . | 11.41 | 4.52 | an Hamburg . . . . . . ab | 9.00 | 4.50 | 9.00 | 4.52 | Di Do. |

### Budapest—Fiume—Rom—Neapel (Venedig).

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 7.15 | 3.00 | ab Budapest Ostbahnhof an | 8.40 | | 8.35 |
| | 1.33 | 10.29 | an Zágráb m. á. v. . . ab | 12.19 | | 1.34 |
| | 7.25 | 6.20 | an Fiume . . . . . . . ab | 6.00 | | 7.20 |
| Dienst. Smstg | 8.00 | . | ab Fiume an } v. Schiff | . | Dienst. Freitag | 6.30 |
| Mittw. Snntg | 7.00 | . | an Venedig ab } v. Schiff | . | Montg. Dnstg. | 7.30 |
| Dnstg. | 8.00 | Montag 7.00 | ab Fiume an } per Schiff | Mittwoch 5.00 | Snntg. | 6.30 |
| Freitag | 6.00 | 5.00 | an Ancona ab } per Schiff | 7.00 | Smstg | 8.30 |
| | 2.50 | 7.15 | an Rom . . . . . . . . ab | 10.30 | | 12.00 |
| | 11.30 | 0.45 | an Neapel . . . . . . . ab | 6.00 | | 5.15 |

### Budapest—Bukarest—Constantinopel.

| v. Predeal | v. Predeal | via Orsova | via Orsova (Orient-Express) | via Orsova (Ostende-Expr.) | | v. Predeal | v. Predeal | via Orsova (Orient-Expr.) | via Orsova (Ostende-Expr.) | via Orsova |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| . | 9.15 | . | a. | Mittw. | ab Budapest Ostb. an | 7.50 | . | Donn. | Mo. | . |
| . | . | 2.30 | 11.30 | 11.30 | ab „ Westb. an | . | . | 12.50 | 12.50 | 1.25 |
| . | 5.55 | . | . | . | an Kolozsvár . . ab | 11.01 | . | . | . | . |
| . | . | . | . | . | an Arad . . . . . ab | . | . | . | . | . |
| . | 2.09 | . | . | . | an Brassó . . . ab | 2.45 | . | . | . | . |
| . | . | 8.02 | 4.33 | 4.33 | an Temesvár Józs. ab | . | . | 8.03 | 8.03 | 7.50 |
| . | . | 12.56 | 8.53 | 8.53 | an Orsova . . . ab | . | . | 3.15 | 3.15 | 2.58 |
| . | 9.10 | 11.40 | 6.05 | 6.05 | an Bukarest . . . ab | 9.15 | . | 7.30 | 7.30 | 5.55 |
| . | . | . | 11.00 | 11.00 | an Constanza p. Sch. ab | . | . | 2.20 | 2.20 | . |
| . | . | . | 11.30 | 11.30 | an Consttpl. p. Sch. ab | . | . | 10.00 | 10.00 | . |
| | | | Mo. | Freitag | | | | Dienst. | Sa. | |

### Budapest—Belgrad—Constantinopel.

| Orient-Expr. Dienst., Do., Snnta. | | | Orient-Express Di., Dnrstg., Samstag. | |
|---|---|---|---|---|
| 11.20 | . | ab Budapest Westbahnhof an | 11.20 | . |
| . | 2.40 | ab „ Ostbahnh. . an | . | 1.05 |
| 2.44 | 5.47 | an Szabadka . . . . . . . ab | 7.57 | 9.46 |
| 5.40 | 9.20 | an Zimony . . . . . . . ab | 4.53 | 6.11 |
| 5.50 | 9.45 | an Belgrad . . . . . . . ab | 4.44 | 5.32 |
| 4.24 | 10.41 | an Sofia . . . . . . . . ab | 8.19 | 5.41 |
| 10.39 | 7.14 | an Constantinopel . . . . ab | 1.53 | 8.00 |
| Dnstg., Sa., Dienstag. | | | Montag, Mittw., Fr. | |

Die Nachtzeiten von 6.00 Abends bis 5.59 Früh sind durch Unterstreichen der Minutenziffern bezeichnet.

K. u. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.